

Der italienische Irredentismus gegen die Schweiz (1870-1925)

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Kurt Huber
von Neuhausen (Schaffhausen)



Angenommen
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Leonhard von Muralt

Der italienische Irredentismus gegen die Schweiz (1870-1925)

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Kurt Huber
von Neuhausen (Schaffhausen)



Angenommen
auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Leonhard von Muralt

Meinen lieben Eltern gewidmet



„Molte sono le scienze, molti i loro principii; e i forti se ne valgono qua e là, fin dove a loro conviene. Colla dottrina delle lingue, prendono la Savoia; colla dottrina dei dialetti, prendono Nizza; colla dottrina strategica della riva sinistra l'Alsazia e il Palatinato; colla dottrina strategica dei versanti, prendono il Sempione.”

Carlo Cattaneo
(„Politecnico”, vol. XIV., anno 1862)



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507223_0055

Vorwort

Erstmals öffnete mir eine Seminararbeit über das Thema «Machiavelli im italienischen Denken» den Blick und das Verständnis für den Reichtum der italienischen Kultur- und Geistesgeschichte. Eine neue, mir bisher unbekannte Welt tat sich vor mir auf und zog mich in ihren Bann. Besonders das Risorgimento interessierte mich. Ich wurde gewahr, dass die Patrioten und Politiker der italienischen Einigungsbewegung von den gleichen Ideen und Idealen beseelt waren wie die schweizerischen Staatsmänner der Regeneration und der Kämpfe um die Bundesverfassung von 1848. Ich entdeckte ferner, welch tätigen Anteil die Tessiner Radikalen am italienischen Risorgimento genommen hatten. Im Zuge der Erforschung der ideellen Gemeinsamkeiten zwischen dem neuen Italien und der neuen Schweiz stiess ich auf das Problem des Irredentismus. Damit betrat ich, was die Schweiz betrifft, fast gänzlich Neuland. Eine zusammenhängende wissenschaftliche Arbeit über die italienisch-schweizerischen Beziehungen unter dem Gesichtspunkt des italienischen Irredentismus fehlte.

Ausser den beiden Arbeiten: I. Brosi: «Der Irredentismus und die Schweiz», Basel 1935, und Brenno Bertoni: «La questione adriatica nel quadro del nazionalismo moderno», Bellinzona 1932, bestanden keine grösseren Untersuchungen über den Einfluss des italienischen Irredentismus auf die Schweiz. Alle Publikationen über dieses Thema, die beiden oben erwähnten eingeschlossen, sind Gelegenheits- und Kampfliteratur, in den dreissiger Jahren im geistigen Abwehrkampf gegen den Irredentismus entstanden. Deshalb haftet ihnen allen ein grösseres Mass von Subjektivität an. Zudem ist die wichtigste Phase des italienischen Irredentismus gegen die Schweiz, die des faschistischen Imperialismus, in diesen Arbeiten entweder nur gestreift oder gar nicht erwähnt. Diese Gründe drängten eine wissenschaftliche Bearbeitung dieses Fragenkomplexes auf breitester Grundlage auf: Der Begriff der italienischen Schweiz konnte nicht auf das Tessin beschränkt bleiben. Den Spuren des italienischen Irredentismus folgend, musste er allmählich auf die Kantone Tessin, Graubünden und Wallis erweitert werden. Die Zeitspanne musste auf die Jahre von 1870

bis 1943 erweitert werden, um den italienischen Irredentismus in allen seinen Entwicklungsphasen und Abarten erfassen zu können. Der italienische Irredentismus gegen die Schweiz durfte nicht isoliert betrachtet werden, sondern konnte nur im Gesamtzusammenhang der italienischen Geschichte und des italienischen Irredentismus richtig erfasst und gewürdigt werden.

Die vorliegende Schrift stellt nur einen Abschnitt dieser Darstellung des italienisch-schweizerischen Verhältnisses von 1870 bis 1943 dar. Die Ereignisse der Jahre von 1926 bis zum Sturz des faschistischen Regimes 1943 sind darin nicht mehr berücksichtigt. Am Schluss der Schrift ist jedoch in der «Bibliographie» der ganze Katalog der irredentistischen Schriften gegen die Schweiz in chronologischer Ordnung bis 1945 zusammengestellt. Auch inhaltlich beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf den rein italienischen Irredentismus. Die Tessiner Irredenta wurde ganz ausser acht gelassen, weil ihre Darstellung den Rahmen einer Dissertation gesprengt hätte. Der Verfasser behält sich die Veröffentlichung der Ergebnisse seiner Nachforschungen über die Tessiner Irredenta und den faschistischen Imperialismus gegen die Schweiz jedoch vor.

Am Schluss bleibt mir noch die angenehme Pflicht, allen jenen zu danken, die mich in irgend einer Weise bei meiner Arbeit unterstützt haben: Meinem hochverehrten Lehrer, Prof. Dr. Leonhard von Muralt, danke ich für seine Bereitwilligkeit, mir die Abfassung der vorliegenden Arbeit im Rahmen einer Dissertation zu gestatten, und für seine Ratschläge über die Gestaltung der Dissertation. Meinen herzlichsten Dank entbiete ich Herrn Dr. Hektor Ammann, der meine Untersuchungen mit viel Interesse verfolgt und mir mit Rat und Tat jederzeit zur Verfügung gestanden hat. Seine reiche Erfahrung auf dem Gebiete des italienischen Irredentismus kam meiner Arbeit sehr zu Nutzen. Herrn Prof. Dr. Fritz Ernst danke ich für seine wertvollen Ratschläge und Hinweise über den Tessiner Helvetismus. Meinen Oesterreicher Freunden bleibe ich mit besonderer Dankbarkeit verbunden. Sie scheuten keine Mühe, mich über Sinn und Ziel des italienischen Irredentismus und Imperialismus aufzuklären und mir auch das nötige Material zur uneingeschränkten Benützung freizugeben. Herrn Dr. Guido Calgari danke ich für seine Literaturhinweise und für seine mündliche Ueberlieferung so manchen bezeichnenden Details aus der Auseinandersetzung des Tessins mit dem anmassenden italienischen Faschismus. Der Bundesanwaltschaft in Bern bin ich für ihr grosses Verständnis meiner Arbeit gegenüber zu grossem Dank verpflichtet. Ein Wort des Dankes entbiete ich Fräulein Teresina Bontempi, der ehemaligen Redaktorin der «Adula», die mir bei meinem Vorhaben mit ihrem grossen Wissen in der italienischen und Tessiner Geschichte zur Seite stand.

Seon, im Januar 1953.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis

	Seite
I. Kapitel: Der republikanische Irredentismus	1
1. Entstehung des Irredentismus in Italien	1
a) Italiens Weg zur nationalen Einheit	1
b) Politische und geistige Voraussetzungen für den Irredentismus	14
2. Ideengehalt und Ziel des Irredentismus	18
a) Das Nationalitätenprinzip	18
b) Der Grundsatz der natürlichen Grenzen	23
c) Die demokratische Idee im Irredentismus	26
d) Die Ausweitung des Begriffs Irredentismus	29
 II. Kapitel: Die irredentistische Praxis in Italien und in den italienischen Provinzen Oesterreich-Ungarns	 32
 III. Kapitel: Das Verhältnis des republikanischen Irredentismus zur Schweiz	 51
1. Das Verhältnis des republikanischen Irredentismus zum Tessin	51
2. Irredentistische Stimmen aus Italien gegen die Schweiz	61
 IV. Kapitel: Der italienische Nationalismus und sein Verhältnis zum Irredentismus	 68
1. Der italienische Nationalismus	68
2. Das Verhältnis des italienischen Nationalismus zum Irredentismus	76
a) Nationalistische Kritik am republikanischen Irredentismus	77
b) Der nationalistische Irredentismus	80

V. Kapitel: Nationalistisch-irredentistische Agitation in Italien gegen die Schweiz	84
1. Das Rätoromanische tritt in den Bannkreis der nationalistischen Betrachtungen	84
2. Nationalistisch - irredentistische Manifestationen gegen die Schweiz	88
a) Die Voraussetzungen des nationalistischen Irredentismus gegen die Schweiz nach dem ersten Weltkrieg	88
b) Die einzelnen irredentistischen Kundgebungen in Italien gegen die Schweiz	91
3. Die nationalistisch-irredentistische These über die italienische Schweiz	103
Karte	105
Bibliographie	107

I. Kapitel

Der republikanische Irredentismus

1. Entstehung des Irredentismus in Italien

Italiens Weg zur nationalen Einheit

Italien war bis zum Ende des 18. Jahrhunderts ein geographischer Begriff. Ein gemeinitalienisches Bewusstsein gab es nicht, oder höchstens in den Kreisen der Kunst und der Wissenschaft. Sonst aber beherrschte ein engstirniger Partikularismus die Politik auf der italienischen Halbinsel. Die politische Karte Italiens bot ähnlich wie die Deutschlands das Bild einer Zersplitterung in viele mittlere, kleine und Miniaturstaaten, die teils selbständig waren, teils sich in Abhängigkeit von einer ausländischen Macht befanden. Den Nordwesten Italiens umfasste das Königreich Sardinien-Piemont. An der ligurischen Küste breitete sich die alte Republik Genua aus, an der Adria und in der Nordwestecke Italiens die ruhmreiche Republik Venedig. Dazwischen lag das Herzogtum Mailand. In Mittelitalien herrschten das Grossherzogtum Toscana und der Kirchenstaat vor. Daneben befanden sich die kleinen Herzogtümer Modena und Lucca. Süditalien bildete den grössten italienischen Staat, das Königreich beider Sizilien.

Die Ereignisse der französischen Revolution und der Herrschaft Napoleons rissen auch die italienischen Staaten in den allgemeinen Strudel der Umwandlung Europas hinein und bewirkten im öffentlichen Leben Italiens tiefgreifende Aenderungen, vor allem durch die Einführung des Code civile durch Napoleon. Zwar warf die europäische Restauration am Wiener Kongress, an dem das Legitimitätsprinzip über die Errungenschaften der französischen Revolution triumphierte, Italien noch einmal in seinen früheren Zustand zurück, zwar wurde Italien zudem noch zur Einflusszone der österreichischen Monarchie. Aber Italien war in der kurzen Zeit von 1796 bis 1814 zu einer reiferen Erkenntnis seiner selbst und seiner Probleme gekommen. Sein künftiger Weg schien ihm vorgezeichnet zu sein. Die Geschichte der italienischen Halbinsel bekam hinfort ein ihr eigenes Gesicht. Immer deutlicher und sichtbarer wurden die Anzeichen einer nationalen Wiedergeburt des italienischen Volkes. Vorerst aber triumphierten die Heilige Allianz Oesterreichs, Preussens und Russlands und die geschickte Diplomatie des allmächtigen österreichischen Ministers Metternich

in Italien und taten alles, um Italien ihrem politischen System ge-
tügig zu machen, die Spuren der napoleonischen Herrschaft auszu-
wischen, die alten Zustände wieder einzuführen und die geflüchte-
ten Herrscher wieder auf ihre Throne zu setzen. Rein politisch
gesehen, konnte eine italienische Einigung nur auf Erfolg rechnen,
wenn es gelang, die in der Heiligen Allianz sichtbare und im Für-
sten Metternich personifizierte Macht der europäischen Restaura-
tion, des wiedererstandenen Absolutismus, zu schwächen und zu
brechen. Später stellte sich noch ein weiteres Problem ein: die
Ueberwindung des eingefleischten italienischen Partikularismus und
der Trägheit und Gleichgültigkeit der italienischen Massen. Diese
historische Ausgangssituation der italienischen Einigungsbewegung
bedingte das Zusammengehen der liberalen mit der nationalen
Idee im Kampf für die italienische Einheit. Die einen Vorkämpfer
spürten in sich mehr die liberale Idee, andere mehr die nationale.
Ein getrenntes Marschieren, eine Einigung auf dynastisch absoluti-
stischer Grundlage, wie sie der sardinische König Karl Albert nach
seinem kurzen liberalen Zwischenspiel oder in milderer Form die
Neuguelfen erhofften, erwies sich als undurchführbar. In diesem
fruchtbaren Zusammenarbeiten zwischen Liberalismus und National-
bewusstsein liegt denn auch der Wert und der Beitrag des italia-
nischen Risorgimento an die europäische Geschichte des 19. Jahr-
hunderts.¹⁾ Vorerst konnten sich die liberalen Gesinnungsgenossen
nur im Geheimen zusammenschliessen und wirken. Press- und
Versammlungsfreiheit waren unter dem absolutistischen Regime
verboten. So verbreitete sich die Geheimgesellschaft «Carbonari»
über Italien, ein Konkurrenzunternehmen zu der internationalen
Freimaurerei, der sie im Aufbau und in den Riten glich. Die Car-
bonari waren zur Zeit Napoleons in seinen Heeren, in Deutsch-
land, in Frankreich und in Spanien verstreut, fasten dann unter
der Herrschaft Joachim Murats, eines Schwagers Napoleons, in
Neapel Fuss. Von hier aus fanden sie in Italien Verbreitung. Ne-
ben ihnen bestanden noch andere Geheimgesellschaften: die «Guel-
fen» in den Marken und in der Romagna, Ableger des «grossen
Firmaments» aus Paris und Genf in der Lombardei und in Piemont.
Trotzdem die Gesellschaften unter sich einen regen Gedankenaus-
tausch pflegten, fehlten ein einheitliches Programm und eine Zu-
sammenfassung der Kräfte. Nicht einmal bei den Carbonari war
dies der Fall. Diese hatten je nach dem Gebiet einen besonderen
Charakter. «Die misstrauische Geheimnistuerei und die Schwierig-
keit offener Diskussionen hinderten eine Vereinheitlichung, umso
mehr, als der grossen Masse ihrer Mitglieder die höchsten Ziele der
Carbonari verhüllt blieben.»²⁾ Ihre Taktik bestand darin, in die

1) Carlo Curcio gibt dieser Ansicht Ausdruck, wenn er den Inhalt seines
Abrisses über die Geschichte des Nationalitätenprinzips im Risorgimento im Titel
mit den Worten zusammenfasst: «Nazione Europa Umanità». — Milano 1950, zit. 149.

2) Adolfo Omodeo, Die Erneuerung Italiens und die Geschichte Europas,
pag. 370. Zürich 1951, zit. 216

öffentlichen Aemter und in das Heer einzudringen und dort später auf friedlichem Weg oder durch Revolten die Macht in ihre Hände zu bekommen. Ihr Aktionsprogramm beschränkte sich meistens auf die Forderung einer mehr oder weniger liberalen Verfassung innerhalb der einzelnen italienischen Staaten. Sie dachten nicht eigentlich gesamtitalienisch.

Das Werk der Carbonari waren die Revolutionen der Jahre 1820 und 1821 im Königreich beider Sizilien und in Piemont. Beiden Revolutionen war ein anfänglicher Erfolg beschieden; die beiden Monarchen mussten Verfassungen nach dem Vorbild der spanischen von 1812 verkünden. Damit gaben sich die Carbonari zufrieden, aber die Mächte der Heiligen Allianz formulierten an ihren Kongressen in Troppau und Laibach das Recht der Intervention zur Wiederherstellung der vom Wiener Kongress aufgestellten innern und äussern Ordnung der europäischen Staaten. Oesterreich übernahm die Exekution und stellte in ganz Italien gewaltsam das absolutistische Regime wieder her. Infolge der Wachsamkeit der österreichischen Polizei und der festgefügtten Organisation blieben in der Lombardei und in Venetien Revolutionen aus. Eine Reihe grosser Prozesse erstickte liberale und nationale Bewegungen im Keime. Die Blüte des lombardischen und venetianischen Liberalismus sank ins Grab oder musste in den österreichischen Kerkern ein langes Martyrium auf sich nehmen. Das positive Ergebnis der Revolutionsbewegungen von 1820 und 1821 war die Bildung eines Nationalbewusstseins. Die unerbittliche Reaktion hatte daran keinen geringen Anteil. Ebenfalls kein bleibender Erfolg war dem Carbonari-Aufstand des Jahres 1831 in Mittelitalien beschieden.

Die Methode der Carbonari hatte sich als unfruchtbar erwiesen. Sie waren zu sehr Sekte, trieben zu sehr nur Kirchturmspolitik. Ihnen fehlte der revolutionäre Schwung, die unbedingte Entschlossenheit, der Anhang in der begeisterungsfähigen Jugend und im italienischen Volk überhaupt. Dieser Fehler der Carbonari-Bewegung hatte der Genuese Giuseppe Mazzini, selber ein Mitglied derselben, rasch erkannt und suchte, sie in der neuen Gesellschaft des «Jungen Italien» zu überwinden. Mazzini gab sich nicht mit einzelnen Reformen in einem oder mehreren italienischen Staaten zufrieden. Er ging aufs Ganze. Sein Ziel war der italienische Nationalstaat in der Form einer demokratischen Republik. Italien konnte nach Mazzini nur durch die Erhebung des italienischen Volkes zu Freiheit und Unabhängigkeit kommen. Deshalb sah er seine erste Aufgabe darin, dem italienischen Volk diese nationale Pflicht zum Bewusstsein zu bringen, in ihm das Nationalbewusstsein zu wecken. Obschon Mazzini sich mit eiserner Zielstrebigkeit der nationalen Sache Italiens widmete, entwickelte er sich nicht zu einem engstirnigen Nationalisten. Er öffnete sein Herz den Sorgen und Leiden aller unterdrückten Völker. Dafür ist die Gründung des «Jungen Europa» ein sichtbares Zeichen. Er wollte

der in der Heiligen Allianz verkörperten europäischen Reaktion eine Front der unterdrückten Völker gegenüberstellen.

Mazzinis äussere Erfolge waren gering. Alle seine Aufstandsversuche wurden im Keime erstickt oder endeten nach anfänglichen Erfolgen in einem Blutbad. Viel scheinbar überflüssiges Blut floss, ohne dass die italienische Einigung äusserlich Fortschritte machte. Die Person und das Werk Mazzinis dürfen aber nicht nach dem äusseren Erfolg bewertet werden. Die Grösse und die Grenzen seiner Tätigkeit liegen anderswo: In der unbeirrbaren Zielstrebigkeit, in der mutigen Einschätzung der Schwierigkeiten, in der Zusammenfassung des italienischen Willens gegenüber den Widerständen. Dadurch wurde Mazzinis «Junges Italien» zur moralischen Zufluchtsstätte, an der sich die italienischen Patrioten nach ihren mannigfachen Niederlagen und Enttäuschungen wieder aufrichten und neue Kraft schöpfen konnten. Der Glaube Mazzinis an die Zukunft des italienischen Volkes und seine moralische Kraft stempelten ihn zu einer Persönlichkeit mit unwiderstehlicher Anziehungs- und Ausstrahlungskraft.³⁾ Fast alle grossen Italiener des Risorgimento beteiligten sich zu irgend einer Zeit ihres Lebens an der Bewegung Mazzinis. Wenige harrten darin aus. Aber Mazzinis Idealismus blieb doch an vielen haften.

Noch eine andere Persönlichkeit muss neben Giuseppe Mazzini erwähnt werden: Vincenzo Gioberti. Er gab der neuguelfishen Bewegung Idee und Ziel. Er versuchte in seinen Schriften, den katholischen Glauben mit dem modernen Zeitgeist zu verbinden und zu versöhnen. Er gedachte, den Gegensatz zwischen der überlieferten Religion und der italienischen Einigungsbewegung, zwischen Papsttum und der italienischen Einheit, zu überwinden. Zu diesem Zwecke schlug er vor, Italien in einem um das Papsttum gescharten Staatenbund mit päpstlichem Vorsitz zu einigen. Gioberti erwähnte kein Wort von liberalen Verfassungen, von Parlamenten und Freiheitsrechten. Er legte das Hauptgewicht auf die Einigung Italiens. Dadurch gelang es seiner klugen Rhetorik, Papst Pius IX. und viele italienische Fürsten in sein Netz zu ziehen. Seine Schriften fanden in ganz Italien einen stürmischen Widerhall. Eine heftige Auseinandersetzung für und gegen seine Ideen setzte ein. Er erschien nicht als Ketzer oder verdächtiger Revolutionär; denn er hatte ja gezeigt, dass es möglich war, den Patriotismus mit dem katholischen Glauben, mit der Liebe zur bestehenden Ordnung, mit dem, was er italienische Tradition nannte, zu vereinen. Endlich durfte man in Italien offen von Italien reden. Die daraus entstehende Diskussion förderte den nationalen Gedanken innerhalb des italienischen Volkes sehr. Dies war Gioberti grosser Erfolg. Dies ist sein historisches Verdienst an der nationalen Einigung.

Je weiter sich die Zeit geistig und räumlich vom Wiener Kongress entfernte, desto brüchiger wurde die Heilige Allianz, als

³⁾ 216, pag. 442/443.

desto fragwürdiger erwies sich das System der europäischen Restauration. Der Kreis der gewalttätig unterdrückten Völker verkleinerte sich. Da und dort gelang es einem Volk oder einem Staat, sich des absolutistischen Druckes zu entledigen. Die Revolution in den spanischen Kolonien Amerikas vollzog sich ungestört. Portugal gab sich ein liberales Regime. In den 20er Jahren kämpften die Griechen, um die türkische Herrschaft abzuschütteln. Von den Diplomaten der Heiligen Allianz ihrem Schicksal überlassen, weil sie sich als die Verteidiger des Legitimitätsprinzips auf die Seite des Sultans stellen mussten, eroberten die Griechen durch ihren heldenhaften Kampf die europäische öffentliche Meinung und weckten das christliche Gewissen Europas. Moralische und materielle Hilfe wurde den Griechen zuteil. Freiwillige, darunter auch viele Italiener, zogen ihnen zu Hilfe. Aber auch die Interessen der in der Heiligen Allianz zusammengeschlossenen Mächte stiessen in der Frage nach dem Schicksal des türkischen Reiches aufeinander: Russland drängte nach den Meerengen und dem Mittelmeer. England, Frankreich und Oesterreich stellten sich ihm entgegen. Die Frucht dieses Gegensatzes war die nationale Wiedergeburt Griechenlands. Einen weitem Stoss erlitt die europäische Reaktion durch den Ausbruch der Julirevolution in Frankreich und durch die Proklamation der Nichtintervention in Frankreich. Die europäische Solidarität unter monarchisch - legitimistischem Vorzeichen war nach 1830 schwer erschüttert. Trotzdem lastete der Druck auf Italien unvermindert fort. Hier erstickten die österreichische Politik und die in ihrem Kielwasser fahrenden italienischen Fürsten jede freiheitliche Bewegung. Eine Ausnahme bildeten nur die Lothringer im Grossherzogtum Toscana. Das Papsttum — vor und nach dem neuguelischen Intermezzo —, die Bourbonen in Neapel und das österreichische Regiment in Norditalien standen in der vordersten Reihe im Kampf gegen jede innere und äussere Neuerungen, wobei die Lombardei und Venetien im Gegensatz zu den beiden andern Gebieten eine vorzügliche österreichische Verwaltung besaßen. Oesterreich bildete den Rückgrat der alten Ordnung in Italien. Nur seine Vormacht auf der Halbinsel hielt die wankenden Throne aufrecht. Deshalb prägte sich in der Gedankenwelt der Italiener die österreichische Monarchie als das Haupthindernis der italienischen Einigung, als Italiens nationaler Feind ein. Nachdem das neuguelische Experiment unter Papst Pius IX. misslungen war, zeigte sich das Papsttum als Hindernis zur Einigung Italiens auch wieder in aller Schärfe. Noch am Vorabend des Revolutionsjahres 1848 erkannten die italienischen Patrioten die Probleme und Erfordernisse der italienischen Einigung nur in vagen Umrissen. Noch spukten viele Illusionen in den Köpfen der Italiener. Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 wirkten klärend. Darin liegt rückblickend ihr Wert im Ablauf der Geschehnisse, die zur italienischen Einheit führten: Den neuguelischen Traum eines italienischen Staatenbundes unter

päpstlichem Vorsitz zerstörte Pius IX. grausam. Der italienische Föderalismus — monarchischer und republikanischer Prägung — erlebte eine entscheidende Krise, war doch der Partikularismus, die Uneinigkeit, die Rivalität unter den italienischen Städten ein Hauptgrund für das Scheitern der Einigungsversuche. Auch die Anhänger der italienischen Einigung unter Piemont erhielten durch die Politik des Königs Karl Albert einen schweren Stoss. Als moralischer Sieger ging allein Mazzini aus diesen dramatischen Ereignissen hervor. Er konnte auf die Vertreibung Feldmarschall Radetzky's und seines Heeres durch das Volk und auf den Ruhm und den heldenhaften Widerstand der demokratischen Republiken in Rom und Venedig hinweisen. Nach diesen Ereignissen gab es für Italien kein Zurück mehr, sondern nur noch ein Warten. Trotz dieses unbestreitbaren Sieges, den Mazzini aus den 48er Geschehnissen davontrug, vollzog sich die endgültige Einigung Italiens in den Jahren 1859 und 1860 nicht im Zeichen der demokratischen Republik, sondern unter dem Königreich Sardinien-Piemont. Diese Entwicklung der Dinge ist eng mit dem Namen des Piemontesen Graf Camillo Benso di Cavour verbunden. Ihm und dem jungen König Vittorio Emanuele II. gelang es nach den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849, als Oesterreich, der Papst und die Bourbonen ihr altes Regiment in Italien wieder aufrichteten und damit zwischen sich und den fortschrittlichen und volktümlichen Elementen die Kluft vergrösserten, Piemont zu dem einzigen lebensvollen Staate Italiens zu machen. Cavour ging daran, Piemont wirtschaftlich, politisch und moralisch für seinen Kampf gegen Oesterreich um die nationale Einheit vorzubereiten. Er nützte dabei geschickt die Abenteuerpolitik Napoleons III. aus und scheute sich nicht, um der nationalen Einigung willen an Frankreich Savoyen und Nizza zu veräussern. Wo im entscheidenden Ringen auf den Kriegsschauplätzen und in der Diplomatie die Einigung auf halbem Wege stecken bleiben wollte, da half der von Mazzini und von den Männern seiner Aktionspartei in zäher Arbeit vorbereitete Aufstand der Volksmassen weiter. Garibaldi's Fahrt der Tausend, an der Francesco Crispi, Nino Bixio, Agostino Depretis, M. R. Imbriani und die drei Brüder Cairoli teilnahmen, sein Siegeszug durch Sizilien und Süditalien bildeten die Ergänzung zu Cavours glänzender Diplomatie und verwischten den Eindruck, als sei die italienische Einheit ein Geschenk aus Napoleons III. Hand. Gleichzeitig wird aber in der monarchisch-liberalen und in der revolutionär-demokratischen Komponente der italienischen Einigung der Gegensatz sichtbar, der sich durch die Geschichte Italiens bis zum ersten Weltkrieg hindurchzog und den innern und äussern Aufbau des Landes störte. Die republikanisch-demokratische Tradition des Risorgimento, die sich an die Namen Giuseppe Mazzini, Carlo Cattaneo, Giuseppe Garibaldi, Francesco Crispi und an die Erinnerung an die Vertreibung Radetzky's aus Mailand, an die Republiken in Rom und Venedig knüpfte, war eben zu stark, als dass sie sich durch die Eini-

gung Italiens unter der Dynastie Savoia einfach hätte verdrängen oder verwischen lassen.

Die Tatsache, dass Italien auch nach seiner Einigung im Jahre 1860 noch nicht seine volle Einheit erlangt hatte — Rom, Venetien, Trentino und Istrien fehlten noch — sorgte dafür, dass die Geister des Risorgimento wach blieben und die politischen Gegensätze fortbestanden. Die römische Frage spaltete durch die Intransigenz der Päpste das italienische Volk in Anhänger und Gegner der päpstlichen Politik und hinderte Teile des Volkes, aktiv am neuen Staat mitzuarbeiten. Das Fehlen grosser italienisch-sprachiger Gebiete im Königreich warf die Frage nach dem Umfang des italienischen Nationalstaates immer von neuem auf. Dabei konnte über die wünschbaren Grenzen Italiens kein Zweifel bestehen. In der Auseinandersetzung im Risorgimento um die Probleme der nationalen Einheit waren die geistigen Waffen geschmiedet worden, hatten sich die Kriterien für den territorialen Umfang Italiens herauskristallisiert: Das Nationalitätenprinzip und der Grundsatz der natürlichen Grenzen. Auf Grund dieser beiden Prinzipien gab sich Italien mit dem 1860 erreichten staatlichen Umfang nicht zufrieden und suchte nach einer passenden Gelegenheit, sich die restlichen Gebiete einzuverleiben. Wieder kam ihm die europäische Mächtekonstellation zu Nutzen. Italien nützte den preussisch-österreichischen Gegensatz im Ringen um die deutsche Einheit aus und schloss mit Preußen ein Bündnis (8. April 1866). Italien verpflichtete sich darin, gegen Oesterreich die Waffen innerhalb von drei Monaten nach der Kriegserklärung Preussens an Oesterreich zu erheben. Italiens vertraglich festgesetztes Kriegsziel war die Eroberung Venetiens.

Es fehlte aber auf italienischer Seite sowohl im Oberkommando, als auch in der Armee an der nötigen Einigkeit und Einheitlichkeit der Ziele. Während das preussische Heer das österreichische am 3. Juli 1866 bei Königgrätz schlug, führte die schwächliche italienische Kriegführung auf dem Lande zur Niederlage von Custoza und auf dem Meere zur Schlappe von Lissa. Garibaldi griff mit seinen Freiwilligen Judikarien im Trentino an und kam bis in die Nähe der Stadt Trient. Entscheidende Erfolge erzielte aber auch er nicht.

In Nikolsburg wurden am 31. Juli 1866 ohne Wissen Italiens die Friedensverhandlungen zwischen Preussen und Oesterreich begonnen. Bismarck fühlte sich Italien gegenüber nicht gebunden, da Oesterreich sich ja bereits gegenüber Napoleon III. zur Abtretung Venetiens verpflichtet hatte. Italiens Ansprüche auf das Küstenland (Görz und Istrien) und auf das Trentino waren im preussisch-italienischen Bündnis nicht erwähnt. Die Angliederung dieser Gebiete an Italien konnte auch nicht im Interesse Bismarcks sein, der Oesterreich nach dessen Niederlage möglichst schonen wollte. Zudem fiel Italien in den Berechnungen Bismarcks nicht schwer ins Gewicht, da es sich durch seine militärischen Niederlagen blossgestellt hatte. So war Italien isoliert. Wenn es sich

nicht entschloss, Venetien aus der Hand Napoleons entgegenzunehmen und auf das Trentino und das Küstenland zu verzichten, lief es Gefahr, sich neben Oesterreich auch noch mit Frankreich zu verfeinden. Allein gegen Oesterreich weiterzukämpfen, fehlte Italien die Kraft. So schloss es am 3. Oktober 1866 mit Oesterreich Frieden. Venetien musste Italien aus der Hand eines Abgesandten Napoleons empfangen. Nachträglich versuchte die italienische Regierung, diese Demütigung durch ein Plebiszit in Venetien, das fast einstimmig für Italien ausfiel, auszumerzen.

Wohl hatte sich Italien 1866 um Venetien vergrößert. Allein die nationale Einheit schien noch unvollständig, solange das Trentino und das Küstenland mit der Hafenstadt Triest ausserhalb der politischen Grenzen Italiens lagen. Auf diese Gebiete zu verzichten, erschien besonders den Kreisen um Mazzini und Garibaldi als ein Verrat am Risorgimento. Sie empfanden die fehlenden italienischen Gebiete als klaffende Wunden am Leibe der Nation und wurden nicht müde, darauf hinzuweisen. Aus der Enttäuschung über den Ausgang des Krieges von 1866 und aus dem Willen, nicht auf Trient und Triest zu verzichten, entstand die Bewegung des Irredentismus. Am 25. August 1866 veröffentlichte Mazzini in der Zeitung «Unità italiana» sein Irredenta-Programm.⁴⁾ Darin bezeichnete er den Rückzug der italienischen Truppen aus einigen Tälern des Trentino als eine nationale Schande: Italien gehören die juli-schen und karnischen Alpen, Hochfriaul. Aus ethnographischen, politischen und wirtschaftlichen Gründen verlangt Italien Istrien. Triest ist italienisch, ebenso das Trentino bis Bruneck und bis zum rätischen Alpenkamm. Zu Italien gehören alle Voralpen südlich davon und alle Gewässer, die in den Etsch, in die Adda, in den Oglio und Chiese, in den Po und in den Golf von Venedig fließen. Als die italienischen Truppen 1870 in Rom einmarschierten, befand sich Mazzini in Gaëta im Gefängnis, der Agitation gegen die nationale Einheit angeklagt. Seine leidenschaftlichen, von Abscheu und Enttäuschung durchdrungenen Rufe gelangten nicht an die Oberfläche, an die Ohren der die Einheit feiernden Menge: «E' l'Italia, la mia Italia, l'Italia com'io l'ho predicato? l'Italia dei nostri sogni? L'Italia, la grande, la bella, la morale Italia dell'anima mia?».⁵⁾ Am 10. März 1872 starb Mazzini, der Prophet und Apostel der nationalen Einheit im Zeichen der Republik als ein Verbannter und Fremdling im eigenen Vaterland.

Die italienische Regierung hingegen, zuerst unter der Führung der «Rechten», dann unter derjenigen der «Linken», sah keine Möglichkeit, auf diplomatischem Wege oder durch einen Krieg Italien die italienischen Provinzen Oesterreichs einzuverleiben, und zog aus dieser Einsicht die Konsequenzen: Sie suchte mit der Donau-

⁴⁾ Giuseppe Mazzini, *Scritti editi ed inediti*, XIV, pag. 211—219, Milano-Roma 1873—1891.

Zit. in M. Mayr, *Der italienische Irredentismus*, pag. 275 ff., Innsbruck 1916.

⁵⁾ Zitiert in Egidio Reale, *Le origini dell'Italia moderna*, pag. 300, Zurigo-Lugano 1944, zit. 223.

monarchie in Frieden und Freundschaft zu leben. Gegenseitige Monarchenbesuche sollten die Bande enger knüpfen. Die italienische Regierung wollte die «Italia redenta» um der «Italia irredenta» willen nicht aufs Spiel setzen.

Am 20. September 1870 marschierte das italienische Heer durch die Porta Pia in Rom ein und nahm der weltlichen Herrschaft des Papstes den letzten Rest ihres einstigen Glanzes. Rom wurde die Hauptstadt des neuen italienischen Königreiches. Damit war in der Geschichte Italiens ein Meilenstein erreicht. Ein Ereignis war eingetreten, von dem seit Jahrhunderten die besten Italiener geträumt hatten. Zugleich aber ging mit diesem Tag die hochgemuteste Periode der italienischen Geschichte zu Ende. «Zu Ende war jugendliches Wollen und Erglühen für ein neues, hohes und fernes Ideal; zu Ende waren die grenzenlosen Träume, die so schön sind in ihrem unklaren Schimmern; zu Ende die schmerzliche und doch süsse Qual kämpfender Liebe; zu Ende die zagen Hoffnungen von 1848 und 1859; zu Ende edler Wettstreit um das gemeinsame Ziel und Verzicht auf eigene Wünsche, das stillschweigende und offene Zusammenwirken von Republikanern und Monarchisten, von Katholiken und Rationalisten, von Ministern und Revolutionären, von Königen und Verschwörern in dem alle beherrschenden Glauben an das Vaterland; zu Ende der Jubel, der 1860 Italien von einem Ende zum andern durchbraust hatte, das Aufatmen der Unterdrückten, die Rückkehr der Verbannten und die Verbrüderung der verschiedenen Stämme, die nun alle Italiener waren.»⁶⁾ Selbst der König betonte in einer Thronrede, dass die heroische Periode des jungen Italien vorbei sei, dass auf die Poesie nun die Prosa folge.⁷⁾ Für Italien begann nun der Alltag. Es galt, den Staat nach aussen und nach innen zu festigen: Im Innern musste der Staat durchorganisiert werden, die Verwaltungen der Einzelstaaten in eine einzige zentralisierte umgegossen werden. Das Justiz-, Steuer- und Unterrichtswesen lagen im argen und bedurften einer grundlegenden Erneuerung. Das Bandenunwesen musste bekämpft werden. Auch wirtschaftlich bedurfte Italien der Einheit. Die Entwicklung zu einer italienischen Volkswirtschaft hemmte vor allem die unterschiedliche wirtschaftliche Struktur des Landes: Im Norden weitgehende Industrialisierung, im Süden extensiv betriebene Landwirtschaft. Dazu kam noch der fast völlige Kapitalmangel in Italien, woraus eine gewisse wirtschaftliche Abhängigkeit von Frankreich entstand. Bald meldete sich auch die Uebervölkerung als dringendes Problem des Landes. Auf Jahrzehnte hinaus war die vatikanische Frage die brennendste Frage der italienischen Innenpolitik und überschattete auch die Aussenpolitik. Um alle diese Fragen zu lösen, hätte Italien vor allem einer zielbewussten und konstanten Politik bedurft. Aber gerade hier war es im politischen

⁶⁾ Benedetto Croce, *Storia d'Italia dal 1871 al 1915*, pag. 1/2, 3a ed. Bari 1928, zit. 147.

⁷⁾ 147, pag. 2.

Leben Italiens nicht zum besten bestellt. Der Hauptgrund für den Mangel einer folgerichtigen Politik muss in der parteipolitischen Struktur Italiens gesucht werden. Seit dem 4. März 1848 bestand im Königreich Sardinien-Piemont das Parlament. Die liberale Verfassung Piemonts war nach der Einigung einfach auf ganz Italien ausgedehnt worden. Im Laufe der Zeit hatten sich verschiedene politische Gruppen herauskristallisiert, die sich aber nicht zu festgefügtten politischen Parteien mit einem ausgebauten Programm entwickelten, sondern mehr Strömungen blieben, die oft nur von politischen Persönlichkeiten ihre politischen Konturen erhielten. Bis zum 18. März 1876 übte die konservative Rechte, die «Destra», die politische Macht aus. Sie führte die von Cavour vorgezeichnete politische Linie weiter, war liberal, aber streng monarchistisch. In der Aussenpolitik trat sie nach der Einigung vorsichtig auf. Sie gab dem innern Aufbau den Vorrang vor der Aussenpolitik, weil sie der Meinung war, Italien könne nur als starker Staat in Europa eine Rolle spielen. Sie war deshalb ängstlich bemüht, keine Bindungen mit fremden Mächten einzugehen, die Italien hätten in einen Krieg ziehen können. Ihr Aussenminister Visconti Venosta⁸⁾ prägte die Parole: «Immer unabhängig, nie isoliert.»⁹⁾

Der Rechten gegenüber stand die demokratische Linke, die «Sinistra». Auf ihrem äussersten linken Flügel befanden sich die Radikalen, zum Teil revolutionäre Elemente. Ihnen war es gelungen, eine politische Partei zu organisieren. Die Linke schöpfte ihre Ideen vorzüglich aus verwandten Kreisen Frankreichs. Ihre Anhänger waren fast durchwegs Republikaner. Solange sie in der Opposition standen, bekannten sie sich zu den Ideen Mazzinis und Garibaldis. An die Macht gekommen, machte auch die Linke Realpolitik.¹⁰⁾ Abgesehen von den Radikalen, die ihren Grundsätzen treu blieben, streifte die Linke ihre republikanischen Vorurteile ab und gebärdete sich ganz monarchistisch, bekämpfte die extremen Elemente, die Unruhe stifteten und das politische Leben Italiens mit ihren Agitationen und Demonstrationen störten. Typisch für diese Umwandlung der Linkspolitiker ist das Schicksal Francesco Crispis: Schon in seiner Jugend (geb. 4. Okt. 1819) politisch tätig, wurde er von den Bourbonen im Königreich Neapel verbannt. Eine Zeitlang hielt er sich in Piemont auf, floh dann von dort nach der Insel Malta. Aber auch hier war seines Bleibens nicht lange. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Frankreich und nach England, schloss persönliche Freundschaften und Bekanntschaften, begeisterte sich an der Grösse der französischen Revolution und schloss sich der Bewegung Mazzinis an. Er war ein glühender Republikaner. Er war der Anreger Garibaldis und galt bei der Expedition der Tau-

⁸⁾ Italienischer Aussenminister vom 12. Dez. 1869—18. März 1876.

⁹⁾ Italicus, Italiens Dreibundpolitik 1870—1896, pag. 25 ff., München 1928. zit. 183.

¹⁰⁾ 147, pag. 6.

Robert Michels, Italien von heute, pag. 49 ff., Zürich-Leipzig 1930, zit. 204.

send nach Sizilien als die rechte Hand des Führers. Als er aber erkannte, dass die Einigung Italiens nur unter der Monarchie möglich war, opferte er dieser Einsicht seine persönlichen Anschauungen. Sein Ideal wurde die Grösse und Macht Italiens. Er strebte diesem Ziele zu, auch wenn dies auf Kosten der Demokratie in Italien geschah. So trat dann unter seiner Regierung der paradoxe Fall ein, dass er, der alte Republikaner und Revolutionär, gegen den Republikanismus kämpfte und die Republikaner zu seinen erbittertsten Feinden zählte.¹¹⁾

Die Aussenpolitik der Linken brachte keine neuen Gesichtspunkte. Sie führte vorerst einfach die bisherige Praxis weiter. Und doch konnten die Linkspolitiker als ehemalige Mitglieder der Aktionspartei ihre konspiratorische Vergangenheit nicht ganz vergessen. Die meisten von ihnen hatten im illegalen Kampf gegen Oesterreich-Ungarn oder gegen eine italienische Dynastie gestanden: Benedetto Cairoli war ein eifriger Garibaldianer gewesen und hatte am Zug der Tausend nach Sizilien teilgenommen. Agostino Depretis amte während Garibaldis Vormarsch durch Süditalien als dessen Stellvertreter in Sizilien. Von Crispi war schon die Rede. Deshalb ist es verständlich, dass diese Politiker oft von Vorurteilen befangen waren und Gefühlsschwankungen unterlagen. Da in Italien die Politik eine stark persönliche Note hatte, wirkten sich diese persönlichen Imponderabilien oft schädlich auf die Landespolitik aus. Wohl eine der stärksten Traditionen, deren Einfluss sich die Linkspolitiker nie ganz zu entziehen vermochten, war der Gedanke an die «unerlösten» Gebiete Italiens, die unter Oesterreichs Herrschaft «schmachten». Trotz aller offizieller Beteuerungen der loyalen Politik gegenüber Oesterreich glomm diese Flamme doch in den Herzen dieser Politiker weiter und äusserte sich manchmal in unbedachten und zweideutigen Redewendungen. Auch ihre geistige Verbundenheit mit dem republikanischen Frankreich ist in ihrer Politik sichtbar. So glaubte Ministerpräsident Cairoli bis zuletzt, Frankreich werde in Tunis im Einvernehmen mit Italien handeln, und König Umberto I. durfte 1881 seine Fahrt von Wien nicht nach Berlin fortsetzen, weil die italienischen Politiker fürchteten, dadurch Frankreich zu brüskieren.¹²⁾

Nach 1870 bestand somit kein eigentlicher und wesentlicher Unterschied mehr zwischen der Rechten und der Linken. Was sie nach wie vor trennte und von einander abhob, war mehr der Ton und das Mass. Waren die typischen Vertreter der Rechten Geistesaristokraten gewesen, erfüllt von reiner Vaterlandsliebe und hohem Pflichtbewusstsein, so fühlten sich die Linkspolitiker als Demokraten.¹³⁾

11) 183, pag. 29/30.

12) 183, pag. 50.

13) Dieser Sachverhalt wurde in Italien spasshalber im Vers festgehalten:
«E' cambiato sì il maestro di capella,
Ma la musica è sempre quella.» Zit. in 204, pag. 50.

Der Mangel an ausgebauten politischen Parteien, die sich gegenseitig durch ihr Programm, durch ihre Ideen und Ziele unterschieden, ist bezeichnend für das Italien nach 1870. Darum konnte das parlamentarische System auch nicht richtig funktionieren. Es fehlte das Spiel der Parteien. Depretis zog daraus die Konsequenz und schuf den «trasformismo», das heisst, er stützte seine unsicheren Linkskabinette durch Beiziehung von Politikern der Mitte und der Rechten. Damit setzte der Zersetzungsprozess der politischen Gruppen erst recht ein. Hinter den einzelnen Kabinetten stand überhaupt selten eine geschlossene Mehrheit. Diese wurde oft durch die Person des Ministerpräsidenten zusammengehalten, eine Kunst, in der Giovanni Giolitti ein Meister war. Oder es war eine reine Interessengemeinschaft, die, nachdem das Ziel erreicht war oder wenn grundsätzliche Fragen zur Diskussion standen, auseinander fiel. Diese Tatsache äusserte sich augenfällig in den vielen Kabinettskrisen, die oft durch ganz unbedeutende Anlässe entstanden oder von bestimmten politischen Gruppen provoziert wurden, die in der politischen Arena gerne wieder in den Vordergrund getreten wären.¹⁴⁾ Dieser ständige Wechsel auf der politischen Bühne des Landes war dem Erstarken des Staates sehr abträglich und erschütterte zudem im In- und Ausland das Zutrauen in die italienische Regierung. Er offenbarte aber auch noch eine andere Schwäche des politischen Lebens nach der Einigung, den Mangel einer tragenden Idee, eines leitenden Gedankens in der Politik. Guglielmo Ferrero, der diesen Zeitabschnitt der italienischen Geschichte selber in den Reihen der Radikalen miterlebt hatte, kritisierte ihn im letzten Teil seines Werkes «Macht» heftig. Was diesem Zeitabschnitt seinen Stempel aufdrückte, sei das völlige Fehlen eines Prinzips.¹⁵⁾ Von nationalistisch-faschistischer Seite her lautete das Urteil nicht weniger hart. Paola Maria Arcari überschrieb ihre Kritik am politischen Leben Italiens nach 1870 bezeichnenderweise mit dem Titel «L'Italia senza mito».¹⁶⁾

Aber auch das innere und äussere Gesicht Europas änderte sich nach 1870. Der italienische Literaturhistoriker und Patriot Francesco de Sanctis schrieb auf den letzten Seiten seiner «Storia della letteratura italiana», es scheine, als wenn gleichzeitig mit der Einigung Italiens die geistige und politische Welt, aus der diese Einigung geboren war, sich umbildete.¹⁷⁾ Es war das Zeitalter Bismarcks, das Europa seinen Stempel aufdrückte, seine kalt berechnende Realpolitik, die sich vom hohen idealistischen Schwung des italienischen Risorgimento so sehr abzuheben schien. Nach 1878,

¹⁴⁾ Von 1848—1870 gab es im Königreich Sardinien und dann im Königreich Italien 22 Kabinette; von 1870—1896: 20; von 1896—1915: 19.

¹⁵⁾ Guglielmo Ferrero, *Macht*, pag. 381 ff., Bern 1944.

¹⁶⁾ Paola Maria Arcari, *Le elaborazioni della dottrina politica nazionale fra l'unità e l'intervento*, pag. 24 ff., Firenze 1934—1939, zit. 121.

¹⁷⁾ Francesco de Sanctis, *Storia della letteratura italiana*, pag. 423, nuova edizione a cura di B. Croce, Bari 1912.

dem Jahre des Berliner Kongresses, trieben die europäischen Mächte eine ausgesprochenere imperialistische Politik, in der der Machtgedanke unverhüllt zu Tage trat.¹⁸⁾ Der Unterschied zwischen dem Geist, der das italienische Risorgimento beseelte und dem Zeitgeist nach 1870 erschien dem Historiker Benedetto Croce so gross, dass er sich zu der Behauptung verstieg, es sei eine Italien fremde Welt, die sich breit zu machen anhebe, eine neue Wirklichkeit, an deren Entstehung Italien keinen Anteil genommen habe, die es, wäre es auf seine Meinung angekommen, nie geschaffen hätte, ein neuer Geist, neue Ideale und Ziele, die seinem Wesen zu tiefst widerständen.¹⁹⁾ Ruggero Bonghi, Geisteswissenschaftler und Politiker, schrieb in der «Nuova Antologia»: «Vor dieser Uebermacht der Gewalt verstummt ganz Europa; die Sonderinteressen der Nationen haben die moralische Gemeinschaft aller zerstört». ²⁰⁾ Und der italienische Aussenminister Visconti Venosta meinte: «Europa ist ein Kriegslager geworden. Die Zeiten von Cobden und Henri Richard sind vorbei, ihre Erwägungen, die friedliche und vernünftige Menschen voraussetzten, sind erledigt. Warten wir, dass sie am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts wiederkommen, und sorgen wir dafür, dass wir nicht im neunzehnten vernichtet werden.»²¹⁾

Viele Italiener, besonders solche, die keine politische Verantwortung im Staate trugen und sich deshalb frei fühlten, lehnten diesen neuen Zeitgeist nicht nur in Worten, sondern auch in Taten ab. Es waren die gleichen Kreise, die auch mit der offiziellen italienischen Politik nicht einverstanden waren und ihre politischen Ideen und Taten nach wie vor nach der Gedankenwelt des Revolutionsjahres 1848 ausrichteten. Volkssouveränität und Nationalitätenprinzip galten ihnen immer noch als heilige und erstrebenswerte Grundsätze. Ihr Haupt war der italienische Nationalheld Giuseppe Garibaldi. Er und seine Anhänger liessen sich bewegen, entrüsten und begeistern durch die bulgarischen und armenischen Greuel, durch das schmerzliche Schicksal der von den Türken unterdrückten christlichen Völker, durch die Geschehnisse des polnischen und russischen Volkes, die unter der Autarkie des Zaren seufzten, und der Nationalitäten, die im österreichisch-ungarischen Kaiserreich «niedergehalten» wurden. Die italienischen Freiwilligen, die einst für Griechenland, Spanien und Polen gekämpft hatten, fanden ihre Nachfolger im Garibaldianismus. Unter Garibaldis Fahnen kämpften Italiener, Engländer, Ungarn, Polen, Franzosen, Spanier, Griechen. Internationale Solidarität erfüllte sie. In manchen mochten eine internationale humanitäre Gesinnung oder sozialistischer Internationalismus den Patriotismus überstimmen.²²⁾ 1870 organisierte

18) 147, pag. 112/113.

19) 147, pag. 119. — 204, pag. 99/100.

20) Zit. in 147, pag. 119.

21) Zit. in 147, pag. 120.

22) Garibaldi trat mit seinen Anhängern 1870 der sozialistischen Internationalen bei.

Garibaldi ein Freiwilligenkorps, um die Französische Republik gegen die deutschen Heere zu unterstützen. 1897 und 1913 kämpften Garibaldianer in Griechenland gegen die Türken. Zu Beginn des ersten Weltkrieges befand sich ein Garibaldikorps auf französischer Seite im Kampf. In allen diesen Zügen trat der Wille, gegen jede Art von nationaler Unterdrückung zu kämpfen, stark hervor. Als sich das Garibaldikorps 1897 im Südepirus schlug und erfuhr, dass die Südalbaner weder unter türkischer noch unter griechischer Herrschaft leben, vielmehr eine eigene Regierung ernennen wollten, kehrten die Garibaldianer zum Aergernis der Griechen nach Italien zurück. Etwas Aehnliches geschah 1915 in Südfrankreich, als das Garibaldikorps erfuhr, dass sich einflussreiche französische Politiker mit dem Erwerb von Elsass-Lothringen nicht begnügen würden und nach dem linken Rheinufer Deutschlands strebten.²³⁾ War der Garibaldianismus auf europäischer Ebene die sichtbare Opposition zum damaligen imperialistischen und nationalistischen Zeitgeist, der ihm als ein Rückschritt in den Absolutismus erschien, so bedeutete der Irredentismus in der italienischen Innen- und Aussenpolitik die Opposition zur offiziellen Politik, die sich langsam nach Geist und Form der damaligen europäischen Politik einfügte.

Politische und geistige Voraussetzungen für den Irredentismus

Mit dem Einzug der italienischen Truppen in Rom fand das Risorgimento äusserlich seinen vorläufigen Abschluss, vorläufig, weil die ganze Tradition des Risorgimento daraufhin drängte, alle italienischen Provinzen der österreichischen Monarchie dem italienischen Nationalstaat einzuverleiben. Oesterreich war das Haupthindernis der italienischen Einigung gewesen. Diese konnte deshalb in den Augen der Italiener nur dann in ihrem Bestand gesichert erscheinen, wenn Oesterreich in allen Gebieten über die Alpen verdrängt war. Die vollständige Verwirklichung des Nationalitätsprinzips und des Grundsatzes der natürlichen Grenzen forderte gebieterisch den Anschluss des Trentino und des Küstenlandes (Görz und Istrien mit Triest) an Italien.

Obwohl auch die verantwortlichen italienischen Politiker, vorab die Linkspolitiker, diese ihnen vom Risorgimento auferlegte Verpflichtung einsahen, konnten sie es doch nicht wagen, den Bestand der mühsam erworbenen italienischen Einheit um Trient und Triest willen leichthin aufs Spiel zu setzen. Ihre Parole hiess deshalb: zuwarten, bis sich eine günstige Gelegenheit zum Handeln findet. Ja, die politische Vorsicht riet ihnen sogar die Feindschaft mit Oesterreich zu begraben und in freundschaftliche Beziehungen mit diesem Staate zu treten. Vor allem die beiden Monarchen betonten

²³⁾ 204, pag. 91/92.

die Notwendigkeit gegenseitiger Freundschaft und loyaler Politik. Als dann Frankreich 1881 seine Hand auf Tunis legte, das Italien als seine zukünftige Kolonie betrachtete, lehnte sich Italien noch stärker an die Zentralmächte an, vor allem an das Deutsche Reich. Aber Bismarck wies die italienischen Minister nach Wien. Der Weg von Rom nach Berlin musste über Wien führen. So wurde Italien 1882 Mitglied des Dreibundes, in dem sich die drei vertragschliessenden Partner gegenseitig ihren territorialen Besitzstand garantierten. Italien musste für absehbare Zeit auf seine nach Trient und Triest gerichteten Aspirationen verzichten. König Viktor Emanuel II. und seine verschiedenen Regierungen waren bereit, dieses Opfer zu bringen, und zögerten nicht, dies vor aller Welt durch die Unterdrückung irredentistischer Demonstrationen zu zeigen.²⁴⁾ Weiter sollte der Dreibund in den drei Ländern die monarchistischen Institutionen stützen.²⁵⁾ Man dachte dabei besonders an Italien, in dem die republikanische Tradition sehr stark war und die Dynastie Savoia noch keine festen Wurzeln im Volk geschlagen hatte.²⁶⁾ Die Opposition gegenüber dieser offiziellen Politik, die monarchistisch gefärbt war, konnte deshalb, so wie in Italien damals die Dinge standen, nur antimonarchistisch, republikanisch sein. Da waren einmal die prinzipiellen Gegner der Monarchie, die Republikaner um Mazzini, die sich mit der Einigung Italiens unter den Savoyern nicht abfinden wollten. Sie konnten auch eine Aussenpolitik, die auf eine Stärkung des monarchistischen Elementes in Europa hinauslief, nicht gutheissen. Da in ihnen die Traditionen des Risorgimento noch am stärksten wirkten, empfanden sie auch das Fehlen von Trient und Triest schmerzlich. Sie waren deshalb auch Irredentisten. Der Irredentismus liess sich von ihnen daneben noch als taktisches Mittel gegen die offizielle italienische Politik gebrauchen; denn durch die irredentistischen Demonstrationen konnten sie die Dreibundpolitik der italienischen Regierung untergraben, indem sie den Argwohn Oesterreichs weckten. Zu diesem republikanischen Kern sties- sen noch andere Elemente, die nicht grundsätzlich republikanisch eingestellt waren, denen vielmehr das Problem Trient und Triest am Herzen lag. Sie waren die reinen Irredentisten, die mit den Republikanern, den unversöhnlichen Gegnern der offiziellen Politik, in der Opposition ein Bündnis schlossen. Die letztere Gruppe setzte sich vor allem aus Emigranten aus Trient und Triest zusammen, die in Italien das italienische Bürgerrecht erlangt hatten. Ihr haupt-

24) Gian Francesco Guerrazzi, Ricordi di irredentismo, pag. 23 ff., Bologna 1922, zit. 27.

25) Italicus verfiert in seinem Werk «Italiens Dreibund 1870—1896, München 1928, die These, König Umberto I. sei bei der Einleitung der Dreibundverhandlungen massgebend beteiligt gewesen. 183, pag. 62.

Vgl. zu diesem Punkt weiter den vom österreichischen Aussenminister Kalnoky Bismarck vorgelegten, vom italienischen Gesandten in Wien, Robilant, inspirierten Vertragsentwurf. 183, pag. 57.

26) 204, pag. 28—36.

sächlichster Vertreter war der Triestiner Salvatore Barzilai, seit 1890 Abgeordneter der italienischen Kammer.²⁷⁾ Die innen- und aussenpolitischen Verhältnisse des jungen Italiens waren der Grund, warum der Irredentismus in Italien nach 1870 das eigentliche Jagdrevier der Republikaner war. Sie gaben diesem Irredentismus auch seine demokratische Prägung, weshalb man mit Fug und Recht von einem republikanischen Irredentismus sprechen kann.

Als im Oktober 1876 die Zeitung «Opinione» anlässlich der Balkanunruhen das formelle Recht Italiens anmeldete, von Oesterreich-Ungarn Kompensationen zu verlangen, wenn dieses Bosnien und die Herzegowina annektiere, entstand eine grosse Pressepolemik zwischen den beiden Ländern, in die auch Giuseppe Garibaldi mit zwei Briefen an das demokratische Organ «La Capitale»²⁸⁾ eingriff. In seinem ersten Brief schrieb er unter dem bezeichnenden Titel «Ein Wort an die Ohren der Diplomatie» unter anderem: «Nach diesem Ungeheuer (die Türkei) bleibt in Europa noch ein anderes, die österreichische Doppelmonarchie, die, um weniger hässlich und verabscheuungswürdig zu erscheinen, den Namen Oesterreich-Ungarn annahm. Trotzdem sucht die Diplomatie in ihrer traditionellen Weisheit dieses vielgestaltige und heterogene Gebilde auf lange Zeit hinaus zu erhalten, diesen Koloss, der sich zum Unglück vieler seiner Völker aufrechterhält, der wie die Türkei seinen Untertanen Grausamkeiten statt Wohltaten erweist und unter anderem auch unsere Mitbürger aus Bezzi und Bronzetti verfolgt, weil sie das grosse Verbrechen begangen haben, sich für Bestandteile der Beinschiene des italienischen Stiefels zu halten.» Seinen zweiten Brief schloss Garibaldi mit der Aufforderung: «Auf Wiedersehen also mit den Prahlhansen Oesterreichs! Und ich wollte so bald als möglich.» Die gleiche antiösterreichische Stimmung mag auch Matteo Renato Imbriani bewogen haben, im Jahre 1877 an der Bahre seines Vaters, in Anwesenheit einiger Triestiner, den Ausdruck «terre irredente» zu prägen und damit einer ganzen Bewegung ihren Namen zu geben. Kurze Zeit darauf gründete er die «Associazione in pro dell'Italia irredenta» im Einverständnis mit den berühmten Exgaribaldianern Giuseppe Avezzana, Giovanni Bovio, Luigi Zupetta, unterstützt von den Spitzen des italienischen Geisteslebens Giosué Carducci und Aurelio Saffi und von Männern des öffentlichen Lebens vom Gewichte eines Giuseppe Garibaldi, eines Federico Campanella und Felice Cavalotti.

Die eigentliche Seele des republikanischen Irredentismus nach 1878 war Matteo Renato Imbriani. Er hatte 1866 am Krieg gegen Oesterreich teilgenommen. Als aber Italien durch diesen Krieg seine «natürlichen» Grenzen nicht erreichte, wandte er sich der republikanischen Partei zu und propagierte mit nie ermüdendem Eifer die Befreiung der unter Oesterreich verbliebenen italie-

²⁷⁾ Vgl. Salvatore Barzilai, *Luci ed ombre del passato*. — Milano 1937.

²⁸⁾ Zitiert in Augusto Sandonà, *L'irredentismo nelle lotte politiche e nelle contese diplomatiche italo-austriache*. vol. I., pag. 132, Bologna 1932—1933, zit. 236.

nischen Provinzen. Er gehörte zur Generation, die erst nach der Einigung ins politische Leben eintrat. Von der geistigen Verfassung dieser heranwachsenden Generation wusste Gian Francesco Guerazzi, der erste Generalsekretär der «Dante Alighieri», in seinem Erinnerungswerk zu berichten, dass sie den Geist des Risorgimento mit der Muttermilch einsog. Die aktiven Teilnehmer der Befreiungskriege erzählten der heranwachsenden Jugend von ihren Taten und hielten damit die Flamme des Idealismus und der Vaterlandsliebe wach. Das jugendliche Gemüt entwickelte sich in direktem Kontakt mit der Vorstellungswelt des Risorgimento und wurde zur Liebe und zum Hass erzogen, zu grenzenloser Liebe zu Italien und zur Freiheit, zu unauslöschlichem Hass gegenüber jeder Art von Tyrannei und Bedrückung. Diese fast instinktiven Gefühle fanden neue Nahrung in der vaterländischen Geschichte der jüngsten Vergangenheit und in den Problemen der aktuellen italienischen Politik. Beides wies die heranwachsenden Bürger auf die Notwendigkeit der vollständigen nationalen Einigung, der Erlösung der «unterdrückten» Brüder, der Verlegung der italienischen Grenzen auf den Alpenkamm, wenn Italien wirklich frei und unabhängig sein wollte.²⁹⁾

Die offizielle italienische Dreibundpolitik verursachte unter dieser Jugend eine moralische und geistige Krise, weil diese Politik die volle Verwirklichung der Ideale des Risorgimento — die innenpolitischen und die aussenpolitischen —, in denen diese Generation erzogen worden war, unmöglich machte. Sie empfand mit schmerzlichem Unbehagen die geistige Leere, die sich in Italien nach 1870 auftat, das Fehlen eines erstrebenswerten Zieles, eines Prinzips in der Innen- und Aussenpolitik. Statt dessen sah sie, wie sich in Italien und in Europa die Interessenpolitik breit machte. Im Irredentismus, im Mythos der Irredenta, fand die begeisterungsfähige und idealgesinnte Jugend Italiens einen Ersatz für das versinkende Risorgimento. In ihm lebte in verkrampfter und verzweifelter Form das Prinzip der Unabhängigkeit und Freiheit der Völker fort, welches das Risorgimento geleitet hatte und das nun leidenschaftlich gegen die brutale Interessenpolitik und die kalte Realpolitik protestierte. Ein Protest, der wild hervorbrach, als sich am Berliner Kongress 1878 die beteiligten europäischen Mächte zu ihrem militärischen und wirtschaftlichen Vorteil mit Gebietszuwachs bereicherten und nur Italien mit leeren Händen dastand. Gerade Italien, das nicht mehr verlangte, als was ihm sein Recht als Nation zu geben schien, das nicht rauben, sondern nur für seinen Teil ein wenig Gerechtigkeit in die Welt bringen wollte. Das war wohl keine aktuelle Tagespolitik. «Aber in einem Volk muss es praktisch denkende und handelnde Politiker und Idealisten geben, und wenn man jene klug und diese töricht nennt, so muss es eben Weise und Toren geben. Wehe den Völkern, die nur Weise haben; denn gewöhnlich

²⁹⁾ 27, pag. 13.

bleibt es den Toren überlassen, den Samen der Politik der Zukunft zu streuen und zu pflegen.»³⁰⁾

Als Oesterreich dann im Gefolge der Balkanunruhen 1878 Bosnien besetzte und zu diesem Heeresdienst Truppen aufbot, verweigerten viele Triestiner den Dienst und flohen nach Italien. Unter ihnen befand sich auch der junge Guglielmo Oberdank.³¹⁾ Er zog nach Rom und Neapel und verkehrte dort in den Kreisen um Matteo Renato Imbriani. 1882 kehrte er wieder in seine Heimat zurück, in der festen Absicht, am österreichischen Kaiser anlässlich seines Besuches in Triest ein Attentat zu verüben. Den Sinn seiner Tat umriss er in seinem politischen Testament, das er vor dem Grenzübertritt in Udine niederschrieb. Darin liest man unter anderem: «Könnte doch meine Tat Italien zum Krieg gegen seinen Feind bringen, zum Krieg, der allein Rettung verspricht und der allein die immer wachsende Krise unserer Jugend aufhalten kann.»³²⁾ Oberdank konnte seine Tat nicht vollführen. Er wurde vorher von der österreichischen Polizei verhaftet. Es folgte ein Prozess gegen Oberdank, der mit dem Todesurteil endigte. Damit hatte er seinen Zweck auch erreicht: Der italienische Irredentismus hatte seinen Märtyrer bekommen! Sein Tod blieb den Italienern in ständiger Erinnerung und hinderte sie trotz des Bündnisses, jemals an der Seite Oesterreichs zu kämpfen. Der alte Hass hatte neue Nahrung erhalten. Die Idee des Irredentismus nahm im Tode Oberdanks symbolische Gestalt an. Diese Idee führte dann schliesslich zur Auflösung der österreichischen Monarchie, obwohl die italienischen Politiker die Notwendigkeit der Existenz dieses Reiches für Italien einsahen.³³⁾

2. Ideengehalt und Ziel des Irredentismus

Das Nationalitätenprinzip

Der ideologische Kampf um die nationale Einigung war im italienischen Risorgimento im Zeichen des Nationalitätenprinzips ausgefochten worden. So hatte sich eine politische Tradition herausgebildet, welche die Einigung überdauerte und so stark und verbreitet war, dass man ganz allgemein glaubte, Italien verdanke

³⁰⁾ 147, pag. 126.

³¹⁾ Der richtige Name lautet Oberdank und nicht Oberdan, wie die Italiener und Oberdank selber glauben machen wollten, um das deutsch klingende «k» zum Verschwinden zu bringen. Wilhelm Oberdank war der Sohn eines Valentin Valzier und einer Görzerin, namens Oberdank (aus einer unehelichen Verbindung), war blondhaarig und hatte blaue Augen. — 183, pag. 67 ff.

³²⁾ «Oh potesse questo mio atto condurre l'Italia a guerra contro il nemico! Alla guerra, solo salvezza, solo argine, che possa arrestare il disfacimento morale, sempre crescente, della gioventù nostra.» — Abgedruckt in 27, pag. 16 ff.

³³⁾ 147, pag. 126..

diesem Prinzip seine Entstehung. Keine italienische Regierung hätte wagen können, öffentlich zu verkünden, Italien verzichte für alle Zeiten auf die Vereinigung der italienischen Provinzen Oesterreichs mit Italien, ohne dadurch ihre Existenz, ja sogar die Monarchie zu gefährden.¹⁾ Nicht nur die erklärten Irredentisten waren in der Vorstellungswelt des Nationalitätenprinzips befangen. Weite Volkskreise waren davon durchdrungen, sodass man von einem latenten Irredentismus im italienischen Volk sprechen kann. Denn das Nationalitätenprinzip ist eine Grundidee des Irredentismus. Um die italienische Auffassung des Nationalitätenprinzips verständlich zu machen und um die innere Verbundenheit des Irredentismus mit dem Risorgimento aufzuzeigen, folgt hier ein kleiner Abriss der Geschichte des italienischen Nationalgefühls und des Begriffs Nation im Risorgimento.

Das Nationalitätenprinzip hängt eng mit den Begriffen «Nation» und «Nationalität» zusammen. Je nachdem, welche Bedeutung und welchen Inhalt man diesen Begriffen gibt, wird man auch über das Nationalitätenprinzip urteilen. Diese Begriffe wandeln sich aber je nach Zeit und Land. Hier ist nach der in Italien vorherrschenden Auffassung der Nation und des Nationalitätenprinzips im 19. Jahrhundert gefragt. Ein Blick auf eine geographische Karte Italiens zeigt, dass Italien als Halbinsel in seinen südlichen Teilen vom Meer umspült ist und im Norden gegen den Kontinent hin durch den Alpenring abgegrenzt ist. Italien ist, wie Metternich bemerkte, ein geographischer Begriff, d. h. eine geschlossene geographische Landschaft. Dass es mehr als das wurde, dafür sorgten seit Dante die italienischen Dichter, welche besonders im 19. Jahrhundert politisch und national ausgerichtet waren. Man denke nur an Vittorio Alfieri, an Ugo Foscolo, der 1815 seine Reden «Della servitù d'Italia» hielt und 1797 «L'ode a Bonaparte liberatore del 1797» geschrieben hatte, an Giovanni Berchet, der in seiner Romanze «Fantasie» die mittelalterliche Schlacht bei Legnano verherrlichte und eine «Ode per i moti del 1831» dichtete, an Giovanni Prati, den Irredentisten aus dem Trentino, an Giacomo Leopardi mit seinen leidenschaftlichen Gedichten «All'Italia» und «Sopra il monumento a Dante», an Alessandro Manzoni mit seinen «I promessi sposi». Sie wurden von allen Italienern verstanden. Gemeinsam war den Italienern so schon seit Jahrhunderten Kultur und Sprache. Was wunder also, dass die geographische Einheit, der Begriff der natürlichen Grenzen einerseits und die Kultur- und Spracheneinheit andererseits die Ausprägung des Begriffs Nation entscheidend beeinflusst haben. Naturrechtliche und romantische Anschauungen des 18. Jahrhunderts bedienten sich dieser Tatsachen, um ihre Ideen von der Nation theoretisch zu verarbeiten. Die französische Revolution und das Erlebnis der napoleonischen Herrschaft in Italien bereicherten die italienischen Anschauungen der Nation um ein

1) 236, vol. I., pag. 144; vol. II., pag. 15.

neues Element.²⁾ War die Nation vorher als etwas Gegebenes, Feststehendes erschienen, so betrachtete man sie jetzt als etwas erst noch zu Schaffendes, als etwas Zukünftiges. In diesem Sinn hiess es in einem «Manifest aus Brescia an die Völker des freien Italien» aus dem Jahre 1797: «Dann werden alle diese Völkerschaften durch gemeinsame Interessen, Gesetze und Sitten geeint und befreit von der gegenseitigen Eifersucht und Rivalität, jenen Körper einer Nation bilden, welcher den Namen Italien veranschaulicht.»³⁾

Indem sich der dritte Stand in der französischen Revolution zum König stellte und die Menschenrechte proklamierte, postulierte er die Vertreter der französischen Nation erklärte, sich in Gegensatz zum Volkssouveränität als neue Legitimitätsgrundlage und schuf damit das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Denn die französische Revolution rief ja alle Völker zum Aufstand auf. Mit diesen revolutionären Gedanken kam Italien eigentlich erst durch Napoleon in Berührung, der hier eine Revolution von oben durchführte. Er schuf zum ersten Mal einen italienischen Staat, der sich anheischig machte, sich zum gesamtitalienischen Staat auszuweiten, zuerst eine Republik nach französischem Muster, dann ein Königreich. So bekamen die revolutionären Forderungen nach Freiheit und Gleichheit der Menschen in Italien sofort einen nationalen Anstrich. Beides zusammen schien gleichzeitig Wirklichkeit zu werden: Nationale Freiheit und individuelle Freiheit. So kam in der napoleonischen Epoche das voluntaristische Element in den italienischen Begriff der Nation: das Bewusstsein, eine Nation zu bilden, der Wille, diese Einheit nach den freiheitlich-demokratischen Prinzipien durchzuführen.

Natur und Bewusstsein (*natura e sentimento*) wurden als die wichtigen Elemente einer Nation angeschaut. Diese wirkten nicht voneinander getrennt, sondern ergänzten sich gegenseitig.⁴⁾ Betrachtet man die verschiedenen Theoretiker des Nationalgedankens nach der Bestimmung und nach der Funktion, die sie der Nation im Völkerleben beimessen, so werden zwei Meinungen sichtbar: Einerseits werden die Nationen als ganz bestimmte, einmalige kollektive Individualitäten angesehen, die aber zusammen auf ein gemeinsames Ziel hin wirken, das Gemeinwohl, den Frieden, die Glückseligkeit aller. Andererseits fasst man sie auf als voneinander ganz unabhängige Wesenheiten, deren Daseinsberechtigung in ihrer antagonistischen Tätigkeit gesehen wird.

Am 22. Januar 1851 hielt Pasquale Stanislao Mancini in Turin anlässlich der Einweihung des eigens für ihn ge-

2) Otto Voßler, *Der Nationalgedanke von Rousseau bis Ranke*, pag. 116 ff. München-Berlin 1937, zit. 256.

3) «Allora tutti questi popoli uniti d'interessi, di leggi, di costumi, abbandonate le gelosie e le gare che li dividevano, formeranno quel corpo di Nazione che potrà illustrare il nome Italiano.» E. Rota, *Il problema nazionale dal 1700 al 1815*, pag. 79, Milano 1938.

4) 149., pag. 91 ff.

schaftenen Lehrstuhles für Völkerrecht seine berühmt gewordene Antrittsvorlesung «Della nazionalità, come fondamento del diritto delle genti».⁵⁾ Darin fasste er die wesentlichen Gedanken seiner Theorien zusammen: Das Nationalitätenprinzip soll zur Grundlage des Völkerrechts werden. An Stelle des Staates wird die Nation zum Mittelpunkt allen öffentlichen Lebens, zum wissenschaftlichen Begriff gemacht. Er konnte dabei auf schon Bestehendem aufbauen, es in einem einheitlichen System zusammenfassen, um seine Wirkung, seine Durchschlagskraft zu erhöhen. Seit dreissig Jahren waren die «Nation», die «Nationalität» zentrale Begriffe des italienischen politischen Denkens gewesen, sodass Mancini als der Vollstrecker, als der Erbe erscheint, der das überlieferte Gut in geordneter und gedrängter Form wiedergab.

In seiner Antrittsvorlesung definierte er die Nationalität⁶⁾ folgendermassen: «Das bisher gesagte zeigt zur Genüge, worin das Wesen einer Nationalität besteht und welches ihre konstituierenden Elemente sind. Sie berechtigen uns, in ihr eine natürliche Gemeinschaft von Menschen mit einheitlichem Territorium, mit einheitlichem Ursprung, mit einheitlichen Sitten und mit einer gemeinsamen Sprache zu sehen, zusammengehalten durch die Lebensgemeinschaft und das soziale Bewusstsein.»⁷⁾ Mancini zerlegte danach die Nationalität in verschiedene «konstitutionierende Elemente»: in das geographische Element oder das Land; in das ethnographische Element oder die Rasse; in das rationale Element oder die Sprache; in das religiöse Element oder die Konfession; in das traditionelle Element oder die geschichtliche Vergangenheit; in das juristische Element oder das Bewusstsein, eine Nationalität zu bilden. Beides ist in Mancinis Idee der Nationalität enthalten: Natur und Bewusstsein. Es ist aber offensichtlich, dass die Natur bei ihm das primäre ist, sprach er doch von der Familie und von der Nation als von zwei Töchtern der Natur. Von der Bedeutung der Sprache für die Bildung der Nation schrieb er: «Aber von allen Banden einer nationalen Einheit ist keine so stark wie die Gemeinschaft der Sprache. Das himmlische Geschenk der Sprache, der Ausdruck des vernunftmässigen Denkens, ist die Quelle tiefgründiger Ideen.»⁸⁾ Im Parlament erklärte Mancini am 25. März 1863, als über ein Gesetz beraten wurde, das ermöglichen sollte, den aus den italienischen Provinzen Oesterreichs nach Italien Emigrierten das italienische Bürgerrecht zu geben, dass den Menschen ihre zivilen und bürgerlichen Rechte, die ihnen aus der Gemeinschaft einer bestimmten Nation erwachsen, nicht durch ein staatliches Gesetz gegeben werden können, dass ihnen diese vielmehr durch den Beschluss der Natur schon

5) P. S. Mancini, *Della nazionalità, come fondamento del diritto delle genti*, Torino 1851, zit. 196.

6) Mancini braucht beide Ausdrücke nebeneinander «Nation» und «Nationalität».

7) 196, pag. 41.

8) 196, pag. 37.

angehören. Der Staat schien ihm etwas Widernatürliches, auf einem Gewaltakt Beruhendes. Er erklärte die Nation an Stelle des Staates zum Träger des Staats- und Völkerrechtes und glaubte, damit nicht nur die innere politische und soziale Struktur der einzelnen Völker gestärkt und auf eine organische Grundlage gestellt, sondern auch ein neues System für die friedlichen internationalen Beziehungen gefunden zu haben.⁹⁾ Da ja jeder Nation ihre natürlichen Grenzen gesetzt waren, bestand keine Konfliktsmöglichkeit mehr mit andern Nationen.¹⁰⁾ Innerhalb ihrer Grenzen sollte jede Nation ein Recht auf Selbstbestimmung haben. Mancini nannte dieses Recht «diritto di nazionalità». Es entsprach auf der Ebene des Völkerrechts den Menschenrechten. In beiden Fällen handelte es sich ja um Individualitäten, die ein Recht auf Eigenleben haben. Mancini dachte hier ganz in individualistischen, naturrechtlichen Kategorien. Vom «diritto di nazionalità» leitete er dann das «principio di nazionalità» ab: Der natürliche und notwendige Aufbau der in einzelne grosse Familien aufgespaltenen Menschheit geschehe dadurch, dass jedes Volk auf dem ihm von der Natur und der Vorsehung zugewiesenen Land lebe.¹¹⁾ Das Recht jeder Nation ist nur durch die Existenz anderer Nationen eingeschränkt. Somit beruht das Nationalitätenprinzip auf der stillschweigenden Voraussetzung, dass jede Nation sich mit der Erreichung ihrer staatlichen Selbständigkeit zufrieden gibt und ihre Nachbarnationen nicht antastet. Man könnte deshalb das Nationalitätenprinzip das Prinzip des altruistischen Nationalismus nennen.¹²⁾

Mancini hatte mit seinen neuen völkerrechtlichen Theorien durchschlagenden Erfolg. Er wurde zusammen mit Terenzio Mamiani der Ausgangspunkt einer neuen Staatsrechtsschule. Worin lag sein Erfolg begründet? Mancini lebte in der Zeit nach dem Wiener Kongress, der Europa auf Grund des Legitimitätsprinzips und des Rechtes des Eroberers seinen Stempel aufgedrückt hatte. Forderungen junger, aufstrebender Völker auf Eigenleben wurden nicht anerkannt. Nationale oder liberale Regungen unterdrückte die europäische Reaktion mit ihren Interventionen. In dieser Lage der Dinge berief sich Mancini instinktiv auf das Naturrecht, um das Recht der Völker auf Selbstbestimmung zu rechtfertigen. Er sprach im Namen zerrissener und geknechteter Völker und verlangte für sie Gerechtigkeit. Das Naturrecht verstand er nicht rein äusserlich, das a priori auf alle Menschen und Völker anwendbar wäre. Es wohnt den Einzel- und nationalen Persönlichkeiten inne, ist in ihnen gegenwärtig. Es wird aber erst mobil gemacht, wenn in den Nationen das Bewusstsein und der Wille zu Eigenleben er-

9) 196, pag. 47.

10) P. S. Mancini, *La vita de' popoli dell'Umanità*. Prelezione pronunciata nell'Università di Roma nel dì 23 gennaio 1872. in «Diritto internazionale», pag. 163—220.

11) Zit. in 149, pag. 157.

12) 204, pag. 5.

wacht. Das Naturrecht setzt den Willen auf Geltendmachung eines eigenen Rechtes voraus, gleich wie das Nationalbewusstsein erst eine Nation bildet.

Mancinis Ideen über die Nation und das Nationalitätenprinzip waren nicht so sehr neue wissenschaftliche Erkenntnisse, als vielmehr eine neue politische «Ideologie», herausgewachsen und begründet durch die Zeitumstände und die konkrete politische Situation Italiens anfangs des 19. Jahrhunderts.¹³⁾

Der Irredentismus als Fortsetzung des Risorgimento nach der Einigung Italiens übernahm auch diesen Grundsatz und wandte ihn auf die noch unter Oesterreich-Ungarn verbliebenen italienischen Provinzen an. Da das Trentino und das Küstenland (diese Begriffe werden im nächsten Kapitel umschrieben) italienischsprechende Gebiete sind und also nach der Meinung der Italiener zu der italienischen Nation gehörten, da die Bewohner dieser Gebiete den Willen zum Anschluss an Italien durch unzweideutige Demonstrationen ihrer geistigen Elite ausdrückten, glaubten die Italiener einen Fall vor sich zu haben, auf den man mit Recht das Nationalitätenprinzip anwenden könne. Die irredentistischen Ansprüche auf diese beiden italienischen Provinzen Oesterreich-Ungarns wurden denn auch in der irredentistischen Literatur durchwegs mit dem Nationalitätenprinzip gerechtfertigt.

Der Grundsatz der natürlichen Grenzen

Eng verbunden mit dem Nationalitätenprinzip ist der Grundsatz der natürlichen Grenzen. Er ist die Konsequenz aus der Anschauung, die Nation bedürfe der geographischen Einheit. Dass die geographische Einheit Italiens als wichtiges Element bei der Ausbildung des italienischen Nationalbewusstseins angesehen worden war, ist schon gezeigt worden. Hier soll für die wichtige Rolle der geographischen Einheit noch ein historischer Grund angeführt werden: Die italienischen Patrioten machten sich schon früh Gedanken über den flächenmässigen Umfang, den der neue italienische Staat haben sollte. Dabei konnten sie nicht wie die Polen, die Ungarn, die Serben oder Bulgaren auf ein früheres mächtiges Reich zurückgreifen, um dessen Grenzen auch für den neuen Staat als gültig zu erklären. Das römische Reich, an das die Italiener gerne anknüpften, hatte den gesamten Mittelmeerraum umfasst und eignete sich deshalb nicht als Vorbild für die Grenzen des modernen Italien.¹⁴⁾ An die Traditionen Venedigs oder eines andern italienischen Stadtstaates anzuknüpfen, ging auch nicht. So legten die italienischen

13) «Ed è qui il significato, qui il valore del pensiero manciniano sulla nazionalità; l'averla, cioè concepita non tanto come una fredda teoria, ma come un'ideologia, come una formula politica rispondente ai sentimenti di molti ed alle esigenze dei tempi.» — 149, pag. 161.

14) Erst die Faschisten nahmen bewusst die römische Tradition wieder auf.

Patrioten den Umfang ihres neuen Vaterlandes begrifflich fest. Es musste eine sichere, leicht fassbare geographische Grenze gefunden werden. Diese schien von der Natur schon vorgezeichnet, nämlich einerseits das Meer, anderseits die Alpen. In den Alpen wiederum schienen sich die Wasserscheide zwischen den Einzugsgebieten der Flüsse, die ins Schwarze Meer und in den Atlantischen Ozean einerseits und anderseits ins Mittelmeer fließen, gut als natürliche Grenze Italiens zu eignen. Dies umso mehr, als die Sprachgrenze in den meisten Fällen nach der irrtümlichen Ansicht der Italiener der Wasserscheide folgt.¹⁵⁾ So prägte sich dem italienischen Bewusstsein der Begriff der «natürlichen» Grenzen als eine politische Notwendigkeit ein, sodass für viele Italiener Italien erst dann seinen vollen Umfang erhalten hat, wenn es überall seine «natürlichen» Grenzen erreicht hat. Auch die Vorstellung der «natürlichen» Grenzen Italiens war also dazu angetan, in den Italienern einen latenten Irredentismus zu wecken.

Das Schlagwort der «natürlichen» Grenzen war nicht neu. Schon die französischen Revolutionspolitiker hatten es in den Kämpfen mit der antifranzösischen Koalition in Europa in die Wagschale geworfen und beschritten damit die Politik, die ihnen Richelieu und Ludwig XIV. vorgezeichnet hatten, als sie Frankreichs Grenzen im Westen systematisch nach dem Rhein vortrieben. Im 18. Jahrhundert hatte der Begriff der «natürlichen» Grenzen durch die naturrechtlichen Theorien besondere Durchschlagskraft. Die Natur galt als das schlechthin Gute. Nach ihr müssten sich die Einzelmenschen und die menschliche Gesellschaft richten.¹⁶⁾ Man glaubte, die Natur selber habe jedem Volk seine geographischen Grenzen gesetzt.

Als mit dem Einmarsch Napoleons das italienische Nationalempfinden sich ausbreitete, wurde der Begriff der «natürlichen» Grenzen sofort der Idee der nationalen Einigung dienstbar gemacht. Vittorio Alfieri schrieb in seinem «Misogallo»: «Solange nicht ein Erdbeben, eine Sintflut oder ein Komet deine Formen verändert haben, solange du dich als schmaler und gebirgiger Kontinent, als kleine Halbinsel zwischen zwei Meerbusen hinziehst, gekrönt durch den Alpenkranz, sind deine Grenzen von der Natur ein für allemal vorgezeichnet.»¹⁷⁾ In seinem Werk «La scienza delle costituzioni» schrieb Romagnosi, dass er unter dem physischen Herrschaftsbereich einer Nation den gesamten nationalen Landbesitz, wie er von den natürlichen Grenzen umschrieben sei, verstehe.¹⁸⁾ Romagnosi bezeichnete aber die «natürlichen» Grenzen nicht nur als erstrebenswertes nationales Ziel, sondern gleichzeitig auch als Grenze

15) Hermann Weilenmann, «Alto Adige — Südtirol», in NZZ, Nr. 271, 18. 2. 1926.

16) Huizinga, Im Banne der Geschichte, pag. 180 ff., Basel 1943.

17) Vittorio Alfieri, Gli epigrammi, le Satire, Il Misogallo, in Opere, vol. IV, pag. 124, Torino 1903.

18) G. D. Romagnosi, La scienza delle costituzioni, pag. 227, Firenze 1850.

der nationalen Ausdehnung.¹⁹⁾ Wieder unter einem anderen Gesichtswinkel betrachtete Giacomo Durando das Problem der «natürlichen» Grenzen. Er war frei von Sentimentalitäten und abstrakten Theorien, nahm die geographische Beschaffenheit eines Landes nicht als von der Natur vorausbestimmt an, sondern betrachtete die «natürlichen» Faktoren vom strategischen und taktischen Standpunkt aus. In dieser Schau waren sie nicht das primäre für die Bildung von Nationen. Sie dienten vielmehr einem schon bestehenden Volk, sich zu verteidigen oder als Ausgangsbasis für einen Angriff. Nur aus diesem Grunde sind sie für den innern äussern Aufbau einer Nation von Bedeutung. Es ist deshalb verständlich, dass Durando für Italien die Wasserscheide als Grenze in den Alpen verlangte; denn sie allein setzte Italien in Stand, sich erfolgreich gegen aussen zu verteidigen. Auch Mancini sprach, seiner naturrechtlichen Auffassung der Nation entsprechend, von «natürlichen» Grenzen der Nationen: «. . . Nichts offenbart den Willen des ordnenden Geistes des Universums deutlicher als die äussere Gestalt unseres Planeten, als die Verschiedenheit der Orte und Gegenden darauf, als das unterschiedliche Klima, die Menschheit in bestimmte von einander unterschiedene Familien zu gliedern. Um jeder dieser Familien die natürlichen Grenzen ihres Territoriums zu zeigen, türmte er hier unübersteigbare Gebirgsketten auf, dort breitete er unbewohnbare Wüsten aus, an andern Orten zeichnete er durch einen Flusslauf oder durch die Weite des Ozeans die Räume künftiger geschichtlicher Bewegungen oder die Grenzen ihrer Entwicklung vor.»²⁰⁾

Wie das Nationalitätenprinzip, so wurde auch der Grundsatz der natürlichen Grenzen zum Bestandteil der irredentistischen Ideologie. Er eignete sich besonders gut zur Rechtfertigung territorialer Ansprüche, da er auch dort angewandt werden konnte, wo das Nationalitätenprinzip versagt oder wo man ihm Zwang antun muss. Auch die Italiener entgingen dieser Versuchung nicht, suchten sie doch ihren Anspruch auf die Brennergrenze mit dem Grundsatz der natürlichen Grenzen zu rechtfertigen. Durch den Grundsatz der natürlichen Grenzen konnte im Irredentismus leicht der Machtgedanke überhand nehmen.

Im September 1884 erliess die Gesellschaft der «Fratelli irredenti delle Alpi Giulie e Retiche» von Triest aus einen Aufruf, in dem es unter anderem heisst: «Italien war ein geographischer Ausdruck, aber der Wille seines Volkes machte es zur Nation.»²¹⁾ 1885 entstand die umfassende irredentistische Organisation «Lega popolare Italia unita». Art. 1 ihrer Statuten lautete: «Es ist ein Volksbund 'Italia Unita' gegründet worden, der das einzige Ziel verfolgt, die Erlösung der geographisch zu Italien gehörenden Gebiete, die

19) G. D. Romagnosi, op. cit. pag. 505.

20) 196, pag. 32.

21) 236, vol. III. pag. 7.

heute noch fremder Herrschaft unterworfen sind, zu propagieren und vorzubereiten . . .»²²⁾ Während des ersten Weltkrieges erschien im Verlag De Agostini in Novara eine grosse Karte Italiens, auf der die «natürlichen» Grenzen Italiens in den Alpen scharf eingezeichnet waren. Gleichsam als Kommentar zu dieser Karte veröffentlichte der Verlag eine Broschüre von Ottone Brentari «Il confine naturale della Italia Settentrionale». Darin liest man unter anderem: «. . . um mich nur mit der natürlichen Grenze Norditaliens zu beschäftigen, welche die ist, die sie ist, die seit Jahrhunderten die politische Grenze Italiens wäre . . . Diese Grenze ist von Gott, von Augustus, von Dante und von Mazzini als solche bezeichnet.»²³⁾ Im November 1918 erschien eine Schrift «Il diritto dell'Italia ai suoi confini naturali». Auch hier ist von den «natürlichen» Grenzen Italiens die Rede: «Nachdem sich ein mächtiges Nationalbewusstsein gebildet und sich eine Einigungsbewegung abgezeichnet hatte, erhoben Schriftsteller, Historiker, Politiker, Militärschriftsteller mit seltener Einmütigkeit ihre Stimmen, um die Notwendigkeit darzutun, dass man die Grenzen des neuen Italien dorthin verlegen müsse, wo die Natur sie ihm vorgezeichnet habe.»²⁴⁾

Die demokratische Idee im Irredentismus

Die italienischen Republikaner waren zugleich auch entschiedene Demokraten und kämpften für eine rigorose Durchführung der Demokratie in Italien. Ihre demokratische Gesinnung ist aber auch in der Art und Weise, wie sie den Irredentismus auffassten, sichtbar.

Gian Francesco Guerrazzi schrieb in seinen Erinnerungen: «In Oesterreich hassten wir den Jahrhunderte alten Feind unseres Blutes, die Tyrannin ihrer italienischen Untertanen. Fast mehr noch verabscheuten wir aber in Oesterreich die hartnäckige Verfolgerin aller jener Strömungen, die auf Freiheit und Fortschritt hinielten, in deren Namen Italien entstanden war, und die stärkste Stütze der römischen Kirche und des dem Vatikan ergebenden Katholizismus.»²⁵⁾ Die republikanischen Irredentisten wollten also, wenn sie Trient und Triest für Italien verlangten, diese italienischen Provinzen Oesterreichs nicht einfach Italien einverleiben, um dem Nationalitätenprinzip Genüge zu tun oder um den Grundsatz der natürlichen Grenzen strikte anzuwenden. Sie beabsichtigten, Trient und Triest wirklich zu befreien, vom «absolutistischen» Joch Oesterreichs zu «erlösen.»²⁶⁾ An eine im wörtlichsten Sinn genommene

²²⁾ Zit. in 236, vol. III., pag. 13.

²³⁾ Ottone Brentari, *Il confine naturale della Italia settentrionale* — Novara 1917.

²⁴⁾ *Il diritto dell'Italia ai suoi confini naturali*, nov. 1918.

²⁵⁾ 27, pag. 14.

²⁶⁾ V. Agnoletti schrieb in seiner Schrift «*L'Italia irredenta*», Milano 1909, über den Irredentismus gegenüber Trient und Triest: «*L'oppressione di cui sono passive queste due infelici provincie, fa sì ch'esse tendono continuamente le brac-*

Erlösung dachten sie. Ihre republikanisch - demokratische Gesinnung färbte auf ihre Ansicht vom Nationalitätenprinzip ab. Sie wollten diesen Grundsatz in einer demokratischen Art und Weise verstanden wissen und liessen ihn nur für jene Bevölkerungssteile gelten, die in Unfreiheit lebten und den Willen bekundeten, ihren politischen Zustand zu ändern.²⁷⁾ Dass die Triestiner und Trentiner diesen Wunsch hegten, daran zweifelten sie keinen Augenblick. Diese differenzierte Anwendung des Nationalitätenprinzips lässt auf eine besondere Konzeption des Begriffs Nation schliessen. Die Republikaner fassten in Anlehnung an ihre grossen Lehrer Mazzini und Cattaneo die Nation mehr als politische Willensgemeinschaft auf, denn als Sprachgemeinschaft. In diesem Sinne schrieb der Triestiner Irredentist und italienische Politiker Salvatore Barzilai 1890 in der Broschüre «Trentino e Venezia Giulia», die Gleichheit der Sprache und die einheitliche geographische Gestaltung des Landes bildeten keine ausreichenden Motive für territoriale Forderungen.

cia verso la Madre Patria, non foss'altro per invocare la sua protezione in difesa della civiltà latina colculcata, e questo loro atteggiamento, mentre rinfocola ad ogni occasione l'odio dell'Austria, e solleva nel nostro paese la parte più generosa e sentimentale dell'anima italiana, la quale si sente attirata verso di loro e si strugge di vendicare le offese, strapandole allo straniero.»

Dieser Bericht über die Lage der Italiener unter Oesterreich zeigt deutlich, von welchen Vorurteilen und falschen Vorstellungen die Irredentisten bezüglich Oesterreich-Ungarn befangen waren. Sie glaubten, das Oesterreich von 1870 sei immer noch dasjenige Metternichs. Dass die italienischen Irredentisten diesbezüglich falsch beraten waren, zeigt der Art. 19 der österreichischen Verfassung vom 21. Dezember 1867: «Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache. Die Gleichberechtigung aller landesüblicher Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt. In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, dass ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.»

Zit. in Eduard Reut-Nicolussi, Das altösterreichische Nationalitätenrecht in Welschtirol, pag. 20, Innsbruck 1930.

Vgl. dazu noch: Max Smolensky, Die Italiener in Oesterreich-Ungarn, Wien 1917.

²⁷⁾ Die österreichische Geschichtschreibung bestritt immer mit dem Hinweis auf die österreichfreundliche und kaisertreue Landbevölkerung des Trentino, dass sich die Trentiner wirklich mit Italien vereinen wollten. Sie behauptete, dieser Wunsch habe nur in den Köpfen einiger «Italianissimi» (Gutsbesitzer, Intellektuelle und Beamte) gespuht. Während die Landbevölkerung von einem solchen Wechsel nichts wissen wollte. Dieser Hinweis scheint mir nicht richtig, wenn man berücksichtigt, dass das ganze italienische Risorgimento von politisch und geistig aufgeschlossenen Minderheiten getragen und durchgekämpft worden war. Die Märtyrer der italienischen Einigungsbewegung waren Literaten, Studenten, Adelige, Wissenschaftler. Die gleichen Schichten waren auch die Träger des italienischen Nationalempfindens im Trentino und in Triest. Mario Alberti, ein aktiver Triestiner Irredentist, schrieb in seinem Buch «Irredentismo senza romanticismi», pag. 32, Como 1936: «Quanti saranno stati irredentisti? Non moltissimi. I movimenti politici, anche se di natura essenzialmente nazionale, sono il risultato della volontà e della passione di pochi decisi, di minoranze fortemente consapevoli, di elites.» Und der Tessiner Politiker Brenno Bertoni be-

Alle Elemente, welche eine Nation bilden, Geschichte, Sprache, Geographie seien Nebensache gegenüber dem Bewusstsein, eine Nation zu bilden. gegenüber dem Willen derer, welche die gleiche Sprache sprechen, die gleichen Sitten ausüben und unter dem gleichen Himmel leben, eine politische Gemeinschaft zu schaffen. So wüssten die Italiener zu unterscheiden zwischen den Landschaften, in denen dieses Bewusstsein wach sei und täglich Opfer fordere und solchen, in denen es tot sei oder anderen Gefühlen Platz gemacht habe. Das italienische Nationalbewusstsein sei im Trentino und in Triest wach und werde durch die Gemeinschaft der Sprache und der Kultur noch verstärkt. Dort oben in den Bergen und dort unten am Meer ertöne in guten und schlechten Tagen mit unverminderter Stärke der Ruf: Italien! Italien! aus den Ratsstuben und aus den Gefängnissen.²⁸⁾ Der Irredentist und Freund Imbrianis, Gustavo Chiesi, gab 1890 ein Buch heraus, «Italia irredenta». Zu der «Italia irredenta» zählte er aber nur die unter Oesterreich-Ungarn befindlichen italienischsprechenden Bevölkerungsteile, was ihm den Vorwurf der Inkonsequenz eintrug. Gegen diese Kritik wehrte er sich in einem Schlusskapitel «Le altre terre dell'Italia irredenta». Seine Auffassung der Nation kommt klar zum Ausdruck, wenn er zu Korsika bemerkte: «Bei der Bevölkerung der Insel Korsika von einer italienischen Nationalität zu sprechen, hiesse soviel wie, sich in Widerspruch zur öffentlichen Meinung der ganzen Insel zu stellen. Gegenüber dem unantastbaren Recht jeder Bevölkerung, sich um jene Nation zu gruppieren, zu der sie sich am meisten hingezogen fühlt durch Zuneigung und Interessen . . ., ist es absurd, um nicht zu sagen grotesk, lächerlich, stumpfsinnig, von einem korsischen, maltesischen oder tessinischen Irredentismus zu sprechen.»²⁹⁾ Einige

merkte zum Kriegseintritt Italiens 1915: «Heute wie immer in grossen Momenten findet der Wille Italiens seinen Ausdruck in den intellektuellen und in jenem Mittelstand, der durch den Krieg viel zu verlieren und wenig zu gewinnen hat. Wahrscheinlich würden die Bauern, einzeln gefragt, in der Mehrheit gegen den Krieg sein.» — NZZ, Nr. 617, 20. 5. 1915.

Die Oesterreicher glauben, nachträglich in der Tatsache eine Bestätigung ihrer Ansicht gefunden zu haben, dass sich nach dem zweiten Weltkrieg im Trentino eine Partei des «Trentiner Tiroler Volkes» bildete, die in den Regional- und Provinzwahlen vom 28. Nov. 1948 mit 33'143 Stimmen als zweitstärkste Partei hervorging. Die Partei des «Trentiner Tiroler Volkes» tritt für die Autonomie des Trentino innerhalb des italienischen Staates ein. Auch separatistische Stimmen zu Gunsten eines Anschlusses an Oesterreich sind schon ertönt. Diese Tatsache gibt immerhin zu denken.

Vgl. darüber: «Dolomiten», 29. u. 30. 11. 1948; «Alto Adige», 29. u. 30. 11. 1948; «Corriere Tridentino», 30. 11. 1948.

²⁸⁾ Zit. bei Jules Destrée, L'irrédentisme, in «Revue des Nations latines» 1917; in italienischer Uebersetzung in «Adula» 24. 2. 1917.

²⁹⁾ «Parlare di nazionalità italiana per la Corsica, sarebbe andare contro il sentimento della intera popolazione di quell'isola: contro il diritto sacrosanto innato in ogni popolazione di raggrupparsi intorno a quella nazione verso la quale si sente maggiormente attratta per simpatie ed interessi . . . è assurdo, per non dire grottesco, ridicolo, sciocco, parlare di irredentismo corso, maltese, ticinese.» Gustavo Chiesi, Italia irredenta, pag. 373, Milano 1890, zit. 44.

Jahre später veröffentlichte V. Agnoletti eine Publikation «L'Italia irredenta». In einem einleitenden Kapitel zählte der Verfasser alle Gebiete auf, deren Bevölkerung italienisch spricht, politisch aber nicht zum Königreich Italien gehörten. Es waren dies damals Korsika, Malta, Triest, Trient, Savoyen, Nizza und die italienische Schweiz. Nach der Meinung des Verfassers konnten nur Trient und Triest Objekte des italienischen Irredentismus sein, da diese auch wirklich zu Italien gehören wollten.³⁰⁾

In den angeführten Zeugnissen tritt einem reinster republikanischer Irredentismus entgegen. Aus ihnen spricht in unmissverständlicher Weise die Ansicht, das Nationalitätenprinzip sei gleichbedeutend mit dem Selbstbestimmungsrecht der Völker. Für diese Gesinnung ist der Ausdruck «Irredentismus» wirklich das richtige Wort; denn diese Männer waren tatsächlich vom heiligen Glauben beseelt, eine Erlösungstat zu vollbringen, die «unerlösten» Gebiete aus der Finsternis des Absolutismus und der Unterdrückung dem Lichte der Freiheit und dem Fortschritt entgegenzuführen. Wo ein italienischsprechender Bevölkerungsteil ausserhalb Italiens im Genusse dieser Freiheit und damit des Selbstbestimmungsrechtes ist, brauchte er keine «Erlösung». Wir werden diesen reinen Irredentismus deshalb in Zukunft zur Unterscheidung von seinen Derivaten republikanischen oder klassischen Irredentismus nennen.

Die Ausweitung des Begriffs Irredentismus

Als Imbriani in Anwesenheit einiger Triestiner an der Bahre seines toten Vaters den Ausdruck «terre irredente» prägte, mochte es wie ein Gelöbnis geklungen haben, das väterliche Vermächtnis weiter zu hegen. Es war sein heiliges Anliegen, Italiens Grenzen auf der Wasserscheide zu sehen, gleichzeitig aber die noch von Italien getrennten «Brüder» mit der «Madre Patria» zu vereinen, was ihm gleichviel bedeutete wie, ihnen die Freiheit zu geben. Imbriani forderte also die Angliederung Trients und Triests nicht nur im Interesse Italiens, sondern er war ebenso überzeugt, sie entspreche dem Wunsch und dem Willen des grössten Teils der Bevölkerung dieser Gegenden. Nur wo diese beidseitige Bereitschaft zur Vereinigung im gleichen Staate vorhanden ist und die Angliederung an den völkischen Mutterstaat von den politisch getrennten Splittern als Befreiung und «Erlösung» empfunden wird, kann im eigentlichen Sinn des Wortes von Irredentismus die Rede sein.³¹⁾ Hatte der Begriff Irredentismus ursprünglich nur für diesen eng begrenzten Tatbestand Geltung, so weitete er sich unter dem Einfluss des Na-

30) V. Agnoletti, *L'Italia irredenta*. — Milano 1909, zit. 46.

31) Ueber diesen Zusammenhang veröffentlichte Arnaldo Agnelli, Direktor des italienischen Institutes in Zürich und Abgeordneter in der italienischen Kammer, eine Artikelserie «Le aspirazioni italiane ed i diritti della civiltà» in der «Adula», Nr. 36, 37, 38, Jahrg. 1917.

tionalismus aus. Er wurde zu einem Ausdruck der europäischen Minderheitenpolitik³²⁾, zu einem geeigneten Propagandamittel der nationalen Expansion und der völkischen Politik.³³⁾

Die Erweiterung des Begriffs Irredentismus war durch die Wandlung der politischen und Geistesgeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und des beginnenden 20. Jahrhunderts bedingt. Wir meinen die Entwicklung vom Nationalbewusstsein, vom Recht jeder Nationalität auf Eigenstaatlichkeit, vom liberalen Nationalitätenprinzip zum Nationalismus. Es ist der Weg vom demokratischen Selbstbestimmungsrecht der Völker zur intransigenten nationalen Politik.

Der Periode des modernen Nationalgedankens ging die Periode des individuellen Freiheitsstrebens voraus. Dabei kam es oft vor, dass die beiden Bewegungen parallel verliefen. Die Forderung, nicht nur der Mensch, sondern auch die Nation müsse als Persönlichkeit frei sein und das davon abgeleitete Selbstbestimmungsrecht der Persönlichkeit und der Völker beruhen auf dem Naturrecht. Der Gedanke der Freiheit verband das individuelle Freiheitsstreben mit dem nationalen. Diese Verbindung war in der französischen Revolution sichtbar, die sich einerseits gegen den Absolutismus im eigenen Lande, anderseits gegen die ideologischen Feinde im Ausland richtete. Die Ereignisse zur Zeit der Regeneration, des Sonderbundes und der Bundesverfassung von 1848 in der Schweiz zeigten auch deutlich, dass die Radikalen und die Liberalen gleichzeitig mit dem liberalen Aufbau der Kantone die Reorganisation der Eidgenossenschaft im Sinne eines engeren nationalen Zusammenschlusses im Auge hatten. Die gleiche Erscheinung bewirkte in Italien der Einmarsch Napoleons und nach 1815 der beherrschende österreichische Einfluss. Das Subjekt der Freiheit war einerseits das Individuum, das sich gegen die Herrschaft im Innern wehrte, anderseits die Nation, die ihr Recht auf Eigenstaatlichkeit kund tat. Auf diesen beiden Fronten kämpften die italienischen Patrioten ihren ideologischen Kampf gegen die europäische Reaktion. Ihr Ideal war der demokratisch aufgebaute und regierte Nationalstaat, ein grosses, freies und mächtiges Italien. In diesen Gedankengängen bewegten sich die Republikaner und Demokraten auch nach der Einigung. Der Ausdruck «Irredentismus», den sie prägten, will zuerst Erlösung des Bürgers und der Sprachgruppe, dann aber auch nationale Expansion heissen.

Typisch für die im Laufe des 19. Jahrhunderts oft erfolgte Akzentverschiebung von der Idee der Freiheit auf die Idee der Einheit der nationalen Gruppe ist der Ausgang der italienischen Einigung, die unter monarchischen Auspizien zu Ende geführt wurde.³⁴⁾ Die

32) Vgl. Max Hildebert Boehm, *Europa irredenta*. — Berlin 1923.

33) Vgl. *Il novissimo Melzi XXXI ed. parte II*. Stichwort «Irredentismo».

34) Ein Beispiel für einen ähnlichen Vorgang bildet die Geschichte der deutschen Einigung. Man stelle nur die Idee der deutschen Einheit von 1848 der Einigung von 1871 gegenüber.

Monarchie übernahm den Kampf um die nationale Einheit und siegte dabei, setzte aber gleichzeitig der politischen Freiheit der Bürger im Innern gewisse Grenzen, was gerade die Opposition der Republikaner hervorrief, welche die bürgerlichen und politischen Freiheiten und die nationale Freiheit in vollem Umfang verwirklicht sehen wollten. Wo die Idee der Einheit der nationalen Gruppe die Idee der Freiheit verdrängt, beginnt sich das Nationalbewusstsein in Nationalismus zu verwandeln, und der Liberalismus weicht aus der Innen- und Aussenpolitik, hier teilweise, dort gänzlich, auch wenn dem Namen nach noch eine liberale Politik geführt wird. Aus dem liberalen Selbstbestimmungsrecht entsteht das Recht auf Selbsterweiterung, auf willkürliche nationale Expansion. Auf die Freiheit der kollektiven Persönlichkeit folgt vermittels der Kategorie von Mittel und Zweck die Unfreiheit im Innern.³⁵⁾ Die Nation ist dann nicht mehr Kulturverband oder politische Gemeinschaft, sondern Machtverband, Willensgemeinschaft mit dem Machtstaat im Rücken.³⁶⁾ In dieser Atmosphäre gedeiht der Neoirredentismus, der nationales Machtstreben und völkischen Imperialismus der Nationalstaaten zur Voraussetzung hat. Hier werden die nationalen Minderheiten in den majoritären Demokratien und in den totalitären Staaten unterdrückt, was dann seinerseits in den nationalen Minderheiten den Wunsch weckt, sich dem sprachverwandten Nachbarstaat anzuschließen. Irredenta im Grenzvolk und Imperialismus im völkischen Hinterland gehen im Zeitalter des modernen Nationalismus Hand in Hand, wobei es oft schwer ist, festzustellen, woher der Impuls kommt.³⁷⁾ Auch beim klassischen Irredentismus mochte der nationale Machtgedanke mitklingen. Im Neoirredentismus überwiegt er. Die Idee, die jenem Irredentismus noch einen Schein von Berechtigung gab, fehlt hier in ihrer ursprünglichen Form. Als Relikt ist einzig der Sprachennationalismus zurückgeblieben, der sich vorzüglich als Vorspann imperialistischer Ausdehnungspolitik eignet. Wir nennen den neuen Irredentismus deshalb zum Unterschied vom klassischen oder republikanischen Irredentismus nationalistischen Irredentismus und Imperialismus, wenn das reine Machtstreben gar zu krass in Erscheinung tritt, wie das beim Faschismus der Fall war.

35) Bei diesem Vorgang gibt es natürlich verschiedene Abstufungen und Gradunterschiede. Am schärfsten tritt er bei den totalitären Staaten in Erscheinung.

36) Vgl. dazu: Gaston Roffenstein, Zur Soziologie des Nationalismus und der nationalen Parteien, in «Jahrbuch für Soziologie». Erster Ergänzungsband, pag. 160 ff, Frankfurt a. M. 1927, zit. 211.

Friedrich Hertz, Nationalgeist und Politik. — Zürich-Wien 1937, zit. 173.

Werner Kaegi, Entstehung der Nationen, in «Historische Meditationen». — Zürich 1942, zit. 184.

37) Adolf Günther, Soziologie des Grenzvolkes, in «Jahrbuch für Soziologie» III. Bd., pag. 217, Karlsruhe 1927.

II. Kapitel

Die irredentistische Praxis in Italien und in den italienischen Provinzen Oesterreich-Ungarns

Bis jetzt haben wir die Entstehung, die geschichtlichen Voraussetzungen und die Ideen des italienischen Irredentismus betrachtet. Bevor wir auf das Verhältnis des republikanischen Irredentismus zur Schweiz zu sprechen kommen, muss ein Kapitel eingeschaltet werden, das die Arbeitsmethoden des Irredentismus aufdeckt. Damit verschaffen wir uns den Maßstab, einen möglichen Irredentismus gegen die Schweiz richtig einzuschätzen.

Welches waren die Voraussetzungen des italienischen Irredentismus im Trentino, im Küstenland und in Dalmatien? Die sprachlichen Verhältnisse waren um 1900 in den drei Ländern die folgenden: Von der 852,712 Seelen zählenden Bevölkerung Tirols (Nord- und Südtirol) gehörten 55,5 % oder 377,751 Einwohner der italienischen Sprachgruppe an, die sich hauptsächlich auf das Trentino konzentrierte. Das Küstenland zählte 756,546 Einwohner. Davon sprachen 2,7 % deutsch, 50,1 % slawisch und 46,9 % italienisch. In der Stadt Triest und Umgebung lebten bei einer Bevölkerungszahl von 178,599 Seelen 116,825 Italienischsprechende, 8,880 Deutschsprechende und 25,130 Slawen. Das slawische Element machte also im Küstenland die Hälfte der Einwohner aus, während in der Stadt Triest das italienische Element mit 77,4 % überwog. Von der 593,784 Seelen zählenden Bevölkerung Dalmatiens waren nur 2,6 % Italienischsprechende, dafür 96,8 % Slawen. Das italienische Element war noch hauptsächlich in den Städten Fiume, Zara, Cattaro, Ragusa und Spalato vertreten.

Das italienischsprachige Trentino¹⁾ bildete im Verlaufe seiner Entwicklung innerhalb der Habsburgermonarchie immer ei-

1) Der Ausdruck «Trentino» wurde im amtlichen Verkehr und in amtlichen Publikationen der österreichischen Verwaltung und Regierung nicht gebraucht. Er entstammt der irredentistischen Terminologie, ist aber heute so allgemein gebräuchlich, dass er seinen irredentistischen Beigeschmack verloren hat. Unter Trentino werden deshalb in Zukunft immer die beiden italienischsprachigen Kreise Trient und Rovereto verstanden, während der Ausdruck «Südtirol» das ganze österreichische Gebiet vom Brenner bis vor Verona umfasst.

nen integrierenden Bestandteil des Kronlandes Tirol. Diese Tatsache ist für das Verständnis seiner Geschichte im 19. Jahrhundert von grosser Bedeutung, denn sie ermöglichte es den Oesterreichern, in ihrer politischen und wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem italienischen Irredentismus darauf hinzuweisen, dass das Trentino ein organischer Bestandteil der österreichischen Monarchie sei. Sie konnten dem Sprachenprinzip der Italiener das historische Prinzip entgegenhalten. 1810 wurde das Trentino dann durch den Willen Napoleons dem Königreich Italien einverleibt und blieb bis 1814 bei demselben. «Es ist klar erwiesen, dass die kurze Periode der Herrschaft des französisch-italienischen Königreichs Oberitalien genügt hat, den national-italienischen Gedanken anfänglich noch weniger gebildeter Kreise zur bösen Flamme emporlodern zu lassen.»²⁾ Seit 1814 arbeiteten vorab die Intelligenz und die Grossgrundbesitzer (Signori) an der Vereinigung des Trentino mit Italien. Da das Königreich 1814 zu existieren aufhörte und Oesterreich die Lombardei und Venetien in Besitz nahm, versuchten die italienisch gesinnten Trentiner, den Anschluss ihres Landes an die Verwaltung der Lombardei zu erreichen, was ihnen aber nicht gelang. Denn das Trentino bildete mit Nordtirol eine politische und Verwaltungseinheit, gehörte in dieser Verbindung zu den kaiserlichen Erblanden und war seit 1814 Mitglied des «Deutschen Bundes». Die «Italianissimi» im Trentino änderten deshalb ihre Taktik, als Oesterreich 1848 eine Verfassung bekam und verlangten die Loslösung der Kreise Trient und Rovereto aus der dreifachen Abhängigkeit: vom Tiroler Landtag in Innsbruck, von der Tiroler Statthalterschaft und vom «Deutschen Bunde». Damit war die Autonomiefrage³⁾ gestellt, die nun die Vertreter des Trentino im Innsbrucker Landtag und im Wiener Reichstag mit allen Mitteln in ihrem Sinne zu lösen suchten. Sie scheuten sich auch nicht vor dem Boykott. Mit einigen Unterbrüchen blieben die Vertreter der Kreise Trient und Rovereto den Parlamenten in Innsbruck und Wien fern. Im Schreiben eines österreichischen Beamten an seinen Vorgesetzten aus dem Jahre 1848 liest man die Sätze: «Meine auf langjährige Beobachtungen in diesen Gegenden gegründete Ansicht geht dahin, dass Trient seinen ursprünglichen Plänen nicht entsagt hat und die administrative Trennung doch nur ein Vorwand ist, um die völlige Trennung desto eher vorzubereiten und zu gelegener Stunde auszuführen.»⁴⁾ Wer die unermüdlichen Bemühungen der Trentiner Irredentisten um die Loslösung von der österreichischen Monarchie betrachtet, muss der angeführten Behauptung recht geben. M. Mayr schreibt darüber: «Jedem, der die Entwicklung und den eigentlichen Inhalt des italienischen Nationalgedankens dies- und jenseits

2) 198, pag. 334.

3) Unter Autonomie ist hier die Verwaltungsautonomie verstanden, weil die Kulturautonomie seit den österreichischen Verfassungen von 1848 und 1867 den Nationalitäten in Oesterreich-Ungarn zuerkannt war.

4) 198, pag. 149.

der Reichsgrenze kennt, ist es klar, dass derselbe grundsätzlich jede Rücksichtnahme auf die österreichischen Staatsnotwendigkeiten ausschliesst und darum in jeder Form, auch in der bescheidensten Autonomieforderung, im Grunde hochverräterischen Charakter trägt.»⁵⁾ Dieser Tatbestand wurde nachträglich von den Italienern auch zugegeben. So liest man bei Roberto Michels: «Es versteht sich von selbst, dass sie (die Trentiner) ihr Hauptziel, das heisst die endgültige Loslösung von dem Staate, dem sie angehörten, in ihrer offiziellen Politik nicht aussprechen durften. Es konnte den Italienern in Oesterreich also nur darum zu tun sein, ihrem Land die grösstmögliche Autonomie zu erringen . . .»⁶⁾

Das Streben einer ethnischen Gruppe nach Autonomie innerhalb des Staates, dem sie angehört, braucht an sich nicht als irredentistisch verdächtigt zu werden. Entscheidend ist, welche Teile der Nationalität die Autonomieforderung stellen. Propagiert sie eine irredentistischen Gedankengängen nachhängende Gruppe, dann ist die Autonomie nur als eine Etappe bis zur völligen Loslösung vom bisherigen Staatsverband gedacht. Wird die Autonomie aber von einer staatserhaltenden Partei gefordert, dann ist die Gewährung des Autonomiestatuts das beste Mittel, um das Entstehen irredentistischer Stimmung zu verhindern. Im zentralistisch aufgebauten Nationalstaat ist die Gewährung der Kulturautonomie z. B. die einzige Möglichkeit, die Minderheitenfrage zu lösen.⁷⁾ Im Trentino hätte die Gewährung eines Autonomiestatuts den Gang der Ereignisse und die Mentalität der tonangebenden Politiker nicht geändert. Das Endziel, die Vereinigung mit Italien, war klar anvisiert. Alles, was die Trentiner letztlich zur Erhaltung ihrer Italienität taten, vollbrachten sie im Blick auf dieses Ziel.

Anders als im italienischen Teil Südtirols lagen die Verhältnisse im Küstenland und besonders in Triest. 1382 hatte sich diese Hafenstadt aus Furcht vor der Rivalin Venedig Herzog Leopold II. von Habsburg unterworfen. Triest hatte diesen Schritt nicht zu bereuen. 1719 hatte Kaiser Karl VI. den Freihafen gegründet. Damit begann der Aufstieg der Stadt. Triest wuchs im 19. Jahrhundert zur wichtigsten Hafenstadt der Adria heran. Wirtschaftliche Interessen banden Triest an die Donaumonarchie. Es war deren einziger Meerhafen. Von Irredentismus sprach deshalb in Triest in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine ernst zu nehmende Person. Dieser fand hier erst geneigte Ohren, als der Nationalitätenkampf zwischen den Italienern und Slawen im Küstengebiet anhub. Mehrheitlich italienisch waren im Küstengebiet die Fortsetzung der Friauler Ebene in der Grafschaft Görz, die Städte Görz und Triest, die Küste Istriens mit zahlreichen kleineren

⁵⁾ 198, pag. 336.

⁶⁾ 204, pag. 108/109.

⁷⁾ Vgl. darüber: Dr. Camillo Morocutti, Kulturautonomie, in NZZ, Nr. 1373, 27. 8. 1926;

Kurt Trampler, Die Krise des Nationalstaates, München 1932.

Städten. Das gebirgige Hinterland war fast ausschliesslich von Slowenen und Kroaten bewohnt. Seit Jahrhunderten und noch weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten die Italiener die unbeschränkte kulturelle und wirtschaftliche Herrschaft über die Küstengebiete inne. Die Slawen bildeten die arme, kulturlose Masse, ohne Nationalgefühl und ohne jeden Einfluss.

Als die Slawen auf dem Balkan in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu nationalem Bewusstsein erwachten und die panslawistische Idee die Slawen in bewussten Gegensatz zur Türkei und zu Oesterreich-Ungarn versetzte, änderte sich auch ihr bisheriges Verhältnis zu den Italienern im adriatischen Küstengebiet. Die Slawen holten alles Versäumte mit Riesenschritten nach. «Sie schufen sich eine nationale Organisation, bauten ihr Schulwesen aus, erhielten auch höhere Schulen. Es entstand eine slawische Intelligenz und ein slawisches Bürgertum. Die slawischen Parteien eroberten eine politische Position nach der andern in den Gemeinden, den Landtagen, dem Reichstag. Und all dies auf Kosten der Italiener. Die von einem wahren nationalen Fanatismus erfüllten Slawen führten den Kampf mit ihnen mit der grössten Heftigkeit. Die grössere Zahl, der Rückhalt des rein slawischen Hinterlandes, vor allem aber der Drang nach der reichern, wirtschaftlich viel mehr Aussichten bietenden Küste mit ihren alten Städten half ihnen dabei. Dazu kam dann noch die Unterstützung durch die Regierung. Seit nämlich das Jahr 1866 die Unzuverlässigkeit der italienischen Bevölkerung gezeigt hatte, trat die Regierung für die Slawen ein und förderte sie nach Kräften. Das Ergebnis dieser ganzen Entwicklung war für die Italiener äusserst bedrohlich.»⁸⁾ Dieser kritischen Situation gegenüber sprach der Triestiner Irredentist Mario Alberti vom «kategorischen Imperativ» des Irredentismus.⁹⁾ Die Triestiner trieb denn auch nicht so sehr die Idee der italienischen Kulturnation in die Arme des Irredentismus als vielmehr die Verzweiflung an der Unmöglichkeit, dem slawischen Ansturm unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen wirksamen Einhalt zu gebieten.¹⁰⁾ Diese Tatsache gab dem Triestiner Irredentismus von Anfang an eine viel realistischere Note als dies beim Trientiner Irredentismus der Fall war. In Triest entstand denn auch früh, von Italien aus geschürt, der nationalistische Irredentismus. Wohl nicht zufällig war Guglielmo Oberdank, der irredentistische Märtyrer, ein Istrianer, waren die Brüder Venezian die führenden Initianten bei der Gründung der «Dante Alighieri», waren Ruggero Fauro und Attilio Tamaro führende Köpfe des nationalistischen Irredentismus in Triest und in Italien.

8) Hektor Ammann, Von der Irredenta zum Faschismus, in SMPK, Nov. 1922, zit. 114.

9) «Col suo programma rivolto alla distruzione dell'italianità in Austria, l'arciduca ereditario Francesco Ferdinando impose agli italiani l'imperativo categorico dell'irredentismo.» 113, pag. 367.

10) 113, pag. 367.

Aehnlich wie in Triest gestaltete sich die Lage der Italiener in Dalmatien. Der illyrische Boden war im Altertum von den Römern latinisiert worden. Durch eine slawische Periode unterbrochen, hatten die Venetianer, unter deren Herrschaft Dalmatien im Jahre 997 kam, die Latinität für einige Jahrhunderte wieder zur Elüte gebracht. Durch den Frieden von Campoformio 1797 wurde Dalmatien Oesterreich zugesprochen. Nach zehnjährigem napoleonischem Interregnum fiel das «Königreich Illyrien» an die Habsburgische Monarchie. 1779 war die Hafenstadt Fiume in ungarische Herrschaft übergegangen und wurde zur Hafenstadt Ungarns, behielt dabei aber ihre Autonomie und blieb auch italienisch. Diesem Zustand verdankte die Stadt einen enormen wirtschaftlichen Aufstieg. Ihr Seehandel überflügelte zeitweise den Venedigs. Dieser Zustand dauerte bis 1880, als Ungarn versuchte, die Autonomie Fiumes einzuschränken und seine Verwaltung mit nichtitalienischen Elementen zu durchsetzen begann. Dieser Angriff auf die Autonomie Fiumes, das bisher an der italienischen Einigungsbewegung keinen Anteil genommen hatte, weckte den Irredentismus. Fast zur gleichen Zeit nahm der Emanzipationskampf der jungen Slawen gegen die alteingesessenen Italiener in ganz Dalmatien energischere Formen an. Hatten ehemals die Venetianer die Slawen aus nicht unbedeutenden Teilen ihres Besitzstandes herausgedrängt, so standen nun die Slawen ihrerseits im Begriff, die Italiener aus dem Land herauszuwerfen. Das italienische Element hatte nie vermocht, das slawische Land zu assimilieren. Wie verlorene Sprachinseln ragten die italienischen Städte aus der slawischen Umrahmung heraus. Dieser Zustand blieb den Italienern so lange ungefährlich, als die slawischen Landbewohner noch in Rechtlosigkeit und Analphabetismus verharren. Demokratische Staatseinrichtungen, insbesondere das allgemeine Wahlrecht, die kapitalistische Entwicklung der Neuzeit mit ihrer Konzentration der Bevölkerung in den Städten und der slawische Nationalismus brachen die italienische Hegemonie in Dalmatien. Das verachtete Slawentum, seiner nationalen Eigenart bewusst geworden, war nicht mehr gewillt, seine geistig regsamsten Elemente wie früher von den kulturell höher stehenden Italienern absorbieren zu lassen. Die selbstbewussten Slawen bereiteten der weiteren Italianisierung der Küstenbevölkerung nicht mehr nur immer grössere Schwierigkeiten, sondern begannen ihrerseits die Städte allmählich zu durchsetzen und zu slawisieren. Schon 1909 konnte man sagen, dass Dalmatien den Italienern von den Slawen fast ganz abgenommen worden war. Nur in Zara hielt sich noch eine italienische Mehrheit. In den anderen dalmatinischen Küstenstädten Ragusa, Cattaro, Spalato waren die Slawen die Herren geworden. Was blieb und was von der ehemaligen venetianischen Herrschaft und von der italienischen Kultur zeugte, waren die Kunstdenkmäler. Auf sie und auf die geographische und strategische Lage Dalmatiens wiesen die italienischen

Irredentisten und Imperialisten hin, wenn sie Dalmatien für Italien verlangten.¹¹⁾

In den italienischen Gebieten der österreichischen Monarchie herrschte um 1878 bereits ein erbitterter Nationalitätenkampf, in Triest und in Dalmatien zwischen Slawen und Italienern, im Südtirol zwischen Deutschen und Italienern. Viele irredentistische Emigranten flohen nach Italien, wo sie mit offenen Armen empfangen wurden und bald im öffentlichen Leben eine führende Rolle zu spielen begannen. Sie bildeten sozusagen die Brücke zwischen dem Königreich Italien und den «unerlösten» Brüdern. In jener Zeit schossen die irredentistischen Emigrantenbünde und irredentistisch-republikanischen Klubs und Vereine in Italien wie Pilze aus dem Boden: 1877 gründete Matteo Renato Imbriani mit berühmten Exgaribaldianern die «Associazione in pro dell'Italia irredenta».¹²⁾ Ihr Hauptaktionsgebiet war Neapel, wo Imbriani auch seine irredentistischen Zeitungen herausgab, wie die «Italia degli Italiani», die «Pro Patria», die «La Bandiera».¹³⁾ 1878 gründeten Triestiner und Trentiner Irredentisten in Venedig die «Società Reduci di Mentana». Die grösste und für Oesterreich-Ungarn die gefährlichste Organisation irredentistischer Emigranten im Königreich Italien war der «Circolo Trentino di beneficenza». Er wurde 1880 gegründet. Das Epitheton «di beneficenza» diente nur zur Tarnung. 1884 fand in Mailand die Gründungsversammlung der «Associazione delle Alpi Giulie»¹⁴⁾ statt. Garibaldi, Mazzini, Oberdank, der 20. September, der 20. Dezember¹⁵⁾ wurden zu Sinnbildern des Irredentismus. 1887 bestanden bereits 47 «Circoli Oberdan» in Italien; in Mailand entstand 1887 ein «Circolo della gioventù repubblicana del XX dicembre». Im gleichen Jahr entstand in Venedig der «Nucleo repubblicano Giuseppe Mazzini». Fast in jeder italienischen Stadt entstanden «Circoli Mazzini». In Padua waren die Studenten aus den italienischen Gebieten Oesterreichs in der «Società degli Studenti

11) «Ci resta in fine parlare della Dalmazia sull'altra sponda dell'Adriatico; della Dalmazia, eredità di Roma e di Venezia, romana e veneta in tutta la sua storia . . . L'Adriatico, ch'è un golfo piuttosto che un mare, non può appartenere a due padroni. Uno solo deve essere il possessore, come ai tempi di Roma. di Venezia e del primo Napoleone, cioè l'Italia, cui spetta per giunta il diritto di respirare con ambedue i suoi polmoni, sulle due sponde occidentale e orientale, del Tirreno e dell'Adriatico, come da tanti fu detto.» Arturo Galanti, I diritti storici ed etnici dell'Italia sulle terre irredente, Roma 1915.

12) Vgl. pag. 17 dieser Arbeit.

13) Die folgenden Angaben über die irredentistischen Vereine und Zeitungen in Italien und in Oesterreich-Ungarn sind den beiden Werken entnommen: 236, vol. III., pag. 9 ff und 181.

14) Der volle Name lautete «Associazione di mutuo soccorso e sussidio fra gli emigranti delle Alpi Giulie». Der österreichische Innenminister behauptete, der Verein widme sich ausschliesslich politischen Zielen, welche die «unerlösten» Gebiete betreffen. 236, vol. III., pag. 6.

15) 20. September 1870: Einzug des italienischen Heeres in Rom. — 20. Dezember 1883: Hinrichtung Guglielmo Oberdanks.

trentini e della Venezia Giulia» zusammengefasst. 1880 war in Mailand der «Circolo Garibaldi di Trieste» ins Leben gerufen worden. In Triest wirkte diese Organisation im geheimen, in Mailand stellte sie sich an die Spitze aller irredentistischen Unternehmungen. In Art. 1 seiner Statuten ist sein Ziel in den Worten umrissen: «... die nationale Sache in den italienischen Provinzen Triest, Istrien, Görz und im Trentino zu propagieren, um die Erlösung dieser Gebiete durch das Vaterland zu beschleunigen.»¹⁶⁾ Es entstand auch eine «Lega nazionale del Circolo Garibaldi in pro dell'Italia Irredenta» mit dem Geheimorgan, dem «Eco dell'Alpe Giulia». Dieses wurde insgeheim nach Oesterreich geschmuggelt und dort besonders in Triest verbreitet. In Lugano arbeitete ein «Comitato insurrezionale trentino» mit Prof. G. Ippolito Pederzoli an der Spitze. Aber auch rein politische Verbände wie die «Fascio delle associazioni democratiche», zu dessen Mitgliedern die Republikaner Giuseppe Bovio, Felice Cavallotti, Matteo Renato Imbriani und Aurelio Saffi gehörten, waren dem Irredentismus verschrieben. Es gab auch Versuche, die irredentistische Tätigkeit zu koordinieren. So wurde 1885 die «Lega popolare Italia unita» gegründet, mit dem einzigen Ziel, die Annexion der Gebiete zu propagieren und vorzubereiten, die geographisch zu Italien gehören und sich gegenwärtig noch unter fremder Herrschaft befinden.¹⁷⁾ Die irredentistische Tätigkeit in Mailand ging vor allem vom «Fascio della Democrazia» aus. Geleitet wurde sie von Maffi, Cavallotti und Lemmi. Ihm zur Seite stand der republikanische Verein «Società democratica». Es war diesem Verein gelungen, noch andere Vereine mit zum Teil nicht spezifisch irredentistischem Programm in sein Schlepptau zu nehmen, so die «Nuova Italia»¹⁸⁾, «Circolo Garibaldi», «Società di Garabinieri italiani», «Reduci delle patrie battaglie», «Fratellanza repubblicana», «Società XX Settembre». Sogar Arbeitervereine, die vom Mailänder «Consolato operaio» abhängig waren, unterstützten den Irredentismus.

Dieser Flut irredentistischer Vereine gegenüber, von denen hier nur die wichtigsten angeführt sind, bemerkte der österreichische Konsul Cozzi in einem Bericht vom 19. April 1886, dass die Annexion der «unerlösten» Gebiete ein allgemeines Postulat sei, ein Wunsch, der von allen Klassen der italienischen Bevölkerung empfunden und unterstützt werde. Wenn Oesterreich einmal in einen Krieg verwickelt werde, würde dieses Gefühl in Italien dominierend werden.¹⁹⁾ Die gleiche Meinung hatten auch die österreichischen Gesandten in Rom. Sie sahen aus der Nähe, dass sogar einzelne italienische Minister aus ihren irredentistischen Wünschen kein Hehl machten. Ein früherer österreichischer Militärattaché, Oberst Ritter

16) Zit. in 236, vol. III., pag. 11.

17) Zit. in 236, vol. III., pag. 13.

18) Die «Nuova Italia» ihrerseits war über ganz Italien verstreut und hatte ein ausgesprochen revolutionäres Programm.

19) 236, vol. III., pag. 15.

von Haymerle, veröffentlichte 1879 eine Publikation über seine in Rom gemachten Erfahrungen: «*Italicæ res*»²⁰⁾, in der er den italienischen Irredentismus scharf kritisierte und als grosse Gefahr für Oesterreich-Ungarn hinstellte.²¹⁾

Worin bestand die irredentistische Tätigkeit dieser Vereine und Bünde republikanischer Observanz? Sie liessen keine Gelegenheit vorbegehen, ihren Irredentismus öffentlich zu bekennen. Jeder Druck der Wiener Regierung auf die Italienischsprechenden in Oesterreich, jeder noch so kleine diplomatische Zwischenfall zwischen Oesterreich und Italien, jede Verlängerung des Dreibundes, jeder Jahrestag der Hinrichtung Guglielmo Oberdanks, jede Einweihung eines Denkmals zu Ehren Garibaldi's, Mazzini's oder sonst eines denkwürdigen Ereignisses aus dem Risorgimento wurde dem Irredentismus nutzbar gemacht, waren willkommene Gelegenheiten. unter den Rufen «Viva Trieste, viva Trento, morte all'Austria!» gegen den Dreibund und gegen Oesterreich zu demonstrieren. Am 11. Mai 1884, dem Jahrestag der Landung der Tausend in Sizilien, wurde in Pavia ein Garibaldidenkmal enthüllt. Der Anlass gab Gelegenheit zu grossen irredentistischen Kundgebungen. Die «Associazione democratica» organisierte einen Umzug. An der Spitze marschierten die Abgeordneten der «Associazione delle Alpe Giulie», gefolgt von den Vertretern 300 republikanischer Vereinigungen. Die schwarz umflorte Fahne der Stadt Triest flatterte im Wind und gab immer wieder zu neuen Rufen «Viva Trieste, viva Oberdan, viva Trento!» Anlass. Nach der Enthüllung des Denkmals hielt der Republikaner Bovio eine Rede, gespickt mit irredentistischen Anspielungen, welche die Menge jedesmal mit heftigem Beifall quittierte. Die gleiche Szene wiederholte sich am anschliessenden Bankett, an dem Cavallotti sprach und mit viel Pathos an den «Opfertod» Oberdanks erinnerte. In der Nummer vom 16./17. Mai 1884 veröffentlichte die Zeitung «La Provincia Pavese» einen Dankesbrief der «unerlösten» Brüder an die Organisatoren der Kundgebung. In diesem Rahmen wickelten sich fast alle derartigen Gedächtnisfeiern ab. Immer waren sie gefolgt von Protesten der österreichischen Gesandtschaft in Rom und von polizeilichen Untersuchungen in Oesterreich über die eventuelle Teilnahme österreichischer Bürger an den Demonstrationen.

Immer wieder erwogen die Republikaner auch Freischareneinfälle in österreichisches Gebiet, um die österreichische Monarchie zu einem Kriege gegen Italien zu provozieren. Im Herbst 1884 hatte die österreichische Polizei von solchen Vorbereitungen Bericht erhalten, ebenso im Jahre 1904. Ernsthafte Grenzzwischenfälle kriegerischer Natur fanden aber keine statt. Entweder wurden die militärischen Vorbereitungen von der Polizei der beiden Länder verhindert oder dann war es den Irredentisten mit ihren Plänen gar nicht so ernst, und sie sprachen nur davon, um die österrei-

20) Alois Ritter von Haymerle, *Italicæ res* — Wien 1879.

21) 236, vol. I., pag. 254.

chische Polizei in Harnisch zu bringen und der eigenen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten.

Die irredentistische Aktion der Republikaner vollzog sich aber nicht nur auf der Strasse und in der Presse, sondern ebenso heftig auch im Parlament in Rom. Hier richteten sie ihre Angriffe vor allem gegen die italienische Aussenpolitik, gegen den Dreibund. Da der Dreibund seinen Kontrahenten ihr Gebiet gegenseitig garantierte, war der Irredentismus mit dem Dreibund unvereinbar. Die Irredentisten bekämpften deshalb den Dreibund, wo sie nur konnten. Die irredentistischen Abgeordneten Barzilai, Cavallotti und Imbriani reichten bei jeder sich bietenden Gelegenheit Interpellationen und Motionen zur Aussenpolitik ein. Sie zögerten nicht, besonders österreichfreundliche Politiker mit den grössten Schimpfnamen zu beschmutzen. So musste der ehemalige italienische Gesandte in Wien und seit 1885 italienischer Aussenminister Graf von Robilant die Ausdrücke hören: «Fuori l'Austriaco! Fuori il tirapiede dell'Austria! Ritornate in Austria! Ruffiano di corte! Fuori l'Austria!» Cavallotti hatte es später besonders auf Crispi abgesehen, weil er eine konsequente Dreibundpolitik trieb. Er scheute vor keinem Mittel zurück, um Crispi zu stürzen. Am 24. Dezember 1894 trat Cavallotti mit einem Brief vor die Wähler, beschuldigte Crispi darin der Bigamie, der Verletzung der Statuten, des Ordensschachers und versprach, eine «campagna morale» zu eröffnen. Es war nicht das erste Mal, dass man einen Politiker durch Angriffe auf sein Privatleben zu Fall bringen wollte. Die Art und Weise der Kampagne Cavallottis hatte aber bisher nicht ihresgleichen an Gemeinheit und Perfidie gefunden.²²⁾

Historisch betrachtet hat aber der Dreibund der Sache des Irredentismus doch unschätzbare Dienste geleistet. Denn die Bewegungsfreiheit der Wiener Regierung in ihren italienischen Gebieten war durch den Dreibund faktisch eingeengt. Nicht dass die italienische Regierung sich ausdrücklich ein Recht angemassst hätte, sich in innerösterreichische Angelegenheiten zu mischen. Aber sie erinnerte die kaiserliche Regierung doch ständig daran, dass ihr das Schicksal der italienischen Sprachgenossen unter Oesterreich nicht gleichgültig sein könne, dass jede ungeschickte Massnahme in den italienischen Gebieten Oesterreichs in Italien irredentistische Demonstrationen zur Folge habe, die beiden Regierungen gleich unliebsam seien. Nicht selten versuchten italienische Minister, z. B. Francesco Crispi, über Berlin auf Wien zu Gunsten Trients und Triests einen Druck auszuüben.²³⁾ So schreckte die österreichische Regierung vor mancher durchgreifenden Massnahme gegen die irredentistische Wühlarbeit im eigenen Lande zurück und liess es bei halben Vorkehren bewenden, aus Angst vor irredentistischen Kundgebungen und um nicht neue Märtyrer des Irredentismus zu schaffen, die ja doch nur dem Irredentismus genützt hätten.

²²⁾ 183, pag. 190.

²³⁾ 183, pag. 128.

Die Jahre 1886 und 1887 bildeten den Höhepunkt der republikanisch-irredentistischen Agitation. In den nun folgenden Regierungsjahren Crispis bekämpfte die italienische Regierung den Irredentismus nach Kräften. Crispi scheute sich auch nicht, im September 1890 seinen Finanzminister Seismit-Doda zu entlassen, weil dieser ohne Widerspruch bei einem Bankett in Udine irredentistische Reden angehört hatte. Gleichzeitig wurde aber auch die Unfruchtbarkeit des republikanischen Irredentismus offenbar. Was hilft es den vom Deutschtum bedrängten Trentinern und den vom Slawentum überfluteten Triestinern, wenn die Irredentisten im Königreich Zeter und Mordio gegen Oesterreich schreien? fragten sich die Besten des Landes. Dadurch wurde ihre Lage eher noch schlimmer. Der Irredentismus in Italien musste auf eine konstruktive Basis gestellt und der Parteipolitik entzogen werden.²⁴⁾ Das Ziel war, durch einen parteipolitisch neutralen Verein in Italien und in den italienischen Gebieten der Donau-Monarchie das nationale Gewissen zu wecken und zu erhalten.²⁵⁾ 1888 entstand ein solcher Verein mit dem Namen «Giovanni Prati».²⁶⁾ Dieser Verein hatte aber keine lange Lebensdauer, da seine Tätigkeit zu wenig ernsthaft betrieben wurde. Die Idee aber blieb wach und führte zu der Gründung eines dauerhaften Unternehmens, der «Società nazionale Dante Alighieri». Der geistige Vater der «Dante Alighieri» war der Triestiner Irredentist Giacomo Venezian. Als Vorbilder aus anderen Sprachgebieten schwebten ihm für die «Dante Alighieri» der «Deutsche Sprachverein», die «Alliance française» und die «Società di Cirillo e Metodo» vor. Der Pate des neuen Vereins war der zeitgenössische Dichter und Literaturkritiker Giosuè Carducci. Er gab dem Verein auch seinen Namen. Im März 1890 fand in Rom der erste Kongress des neu gegründeten Vereins statt. «Von diesem Ereignis an hörte der Irredentismus auf, das Monopol der Republikaner zu sein, und nahm den Charakter einer nationalen Bewegung an.»²⁷⁾ Diese Tendenz kam schon in der Zusammensetzung des Vorstandes der «Dante Alighieri» zum Ausdruck. Erster Präsident wurde Professor Ruggero Bonghi, der politisch rechts stand, erster Sekretär der politisch links stehende Gian Francesco Guerrazzi.

In der gleichen Zeit stellte sich auch in den italienischen Gebieten Oesterreich-Ungarns der Irredentismus auf eine neue Grundlage, die ihm sein politischer Spürsinn und der Nationalitätenkampf

24) Gian Francesco Guerrazzi, *Ricordi di irredentismo*. I primordi della «Dante Alighieri» (1881—1894), pag. 27, 28, 54, 55, Bologna 1922, zit. 27.

25) Ruggero Bonghi, *Sin dove dobbiamo intenderci*, in «Arena», Verona, 16./17. 8. 1890.

26) Giovanni Prati lebte von 1814—1884 und war ein gebürtiger Trentiner. Seit 1843 lebte er in Turin. Er war zu seiner Zeit ein bekannter Lyriker, ein glühender italienischer Patriot und deshalb auch ein überzeugter Irredentist. Deshalb zog er auch nach Italien ins Exil.

27) 27, pag. 102.

aufgedrängt hatten.²⁸⁾ Das auserwählte Feld des Sprachen- und Nationalitätenkampfes war die Schule. Hier musste der Irredentismus seine Kräfte einsetzen. So entstand 1885 im Trentino der Verein «Pro Patria». § 1 der Statuten sagte folgendes über dessen Zweck: «Es wurde eine Gesellschaft mit dem Namen «Pro Patria» gegründet, mit dem Zwecke, italienische Schulen einzurichten und zu unterhalten innerhalb der Grenzen des österreichischen Kaiserreichs, besonders aber in Gebieten mit sprachlich gemischter Bevölkerung und an den Sprachgrenzen.»²⁹⁾ Diese Formulierung war fast die wörtliche Uebersetzung der Statuten des «Deutschen Schulvereins». Damit nahmen die Initianten des neuen Vereins den österreichischen Behörden jeden formellen Vorwand gegen den Verein. Der österreichische Innenminister Taaffe erlaubte denn auch in seiner Antwort vom 3. Juli 1885 die Gründung des Vereins, fügte aber bei, die subalternen Behörden müssten die Tätigkeit des Vereins genau beobachten und sogleich geeignete Massnahmen ergreifen, wenn dieser seinen in den Statuten umrissenen Aktionsbereich überschreite. Sofort entstanden im ganzen Trentino Zweigvereine. Auch in Istrien und an der dalmatinischen Küste wurden Vereine gegründet. An der zweiten Generalversammlung der «Pro Patria» am 18. November 1888 in Triest waren 33 Sektionen aus dem Trentino, 21 Sektionen aus Istrien und 2 aus Dalmatien vertreten.³⁰⁾ Die lokalen Vereine errichteten in ihren Gemeinden Kindergärten, Elementarschulen und Bibliotheken.

Dieses scheinbar rein kulturelle Tätigkeitsprogramm der «Pro Patria» erlaubte es deren leitenden Organen, gegenüber den österreichischen Behörden auf den legitimen Charakter des Vereins zu verweisen und irredentistische Absichten weit von sich zu weisen. Hier stossen wir auf das kennzeichnende Charakteristikum der neuen irredentistischen Taktik: Kampf innerhalb der vom Staate erlaubten Grenzen; volle Ausnützung der verfassungsmässigen Möglichkeiten zu Gunsten der irredentistischen Ziele. Hier stellt sich denn auch die Frage, ob Sprach- und Kulturvereine als irredentistisch angesprochen werden müssen. Behauptung gegen Behauptung steht sich hier gegenüber. Benedetto Croce schrieb über die «Pro Patria», sie habe nur kulturelle und keine politischen Ziele.³¹⁾ Dem gegenüber bemerkte Francesca Braga, «die ‚Pro Patria‘ und die ‚Dante Alighieri‘ hätten nachweisbar im Dienste des Irredentismus gestanden.»³²⁾

Will man dem Phänomen der Schul- und Kulturvereine und ihrer Rolle im Irredentismus gerecht werden, dann muss man zweierlei unterscheiden: ihre tatsächliche Aktivität und die Wirkung, welche sie als Kulturvereine ausübten.

²⁸⁾ Vgl. darüber: Benito Mussolini, *Il Trentino veduto da un socialista*, Firenze 1911.

²⁹⁾ Zit. in 236, vol. II., pag. 138.

³⁰⁾ 236, vol. II., pag. 148.

³¹⁾ 147, pag. 180.

³²⁾ 183, pag. 128, Anm. 3.

Betrachten wir zuerst die Aktivität der italienischen Schul- und Kulturvereine, deren Hauptvertreter der italienische Schulverein in Oesterreich-Ungarn, die «Pro Patria», deren Nachfolgerin, die «Lega Nazionale» und der gesamtitalienische Kulturverein «Dante Alighieri» waren. Wir haben gesehen, dass die «Pro Patria» ihre Statuten nach denen des «Deutschen Schulvereins» formuliert hatte, dass sie sich bemühte, ihrer Tätigkeit einen rein kulturellen Anstrich zu geben. Den österreichischen Behörden entging die Tatsache aber nicht, dass es die sogenannten «Italianissimi», die national-italienisch Gesinnten, waren, die im Verein an leitender Stelle standen. Es gelang denn auch diesen nationalen Heißspornen nicht, ihre Gefühle im Zaune zu halten. Zwei Manifestationen schienen den österreichischen Behörden den politischen und irredentistischen Charakter der «Pro Patria» hinreichend zu bestätigen: Im März 1890 feierte die Zeitung «Il Dalmata» von Zara, das Organ der italienisch gesinnten national-liberalen Partei Dalmatiens, den 25. Jahrestag ihrer Gründung. Zu diesem Anlass gratulierte das Zentralkomitee der «Pro Patria» der Zeitung mit einem Telegramm. Am 29. Juni 1890 fand in Trient die 3. Generalversammlung der «Pro Patria» statt. Da die Behörden die Erlaubnis zum Beflaggen der Stadt nur gaben, wenn der Fahne der Donau-Monarchie der Ehrenplatz eingeräumt werde, sahen die Organisatoren des Festes von jeder Beflaggung ab, nur um nicht gezwungen zu sein, die österreichische Reichsflagge herabhängen zu müssen.³³⁾ Am Schluss des Kongresses schlug Carlo Dordi, der Präsident der Trienter Gruppe, vor, der neugegründeten Gesellschaft «Dante Alighieri» ein Glückwunschtelegramm zu entsenden. Als der Text des Telegramms bereinigt und von der Versammlung genehmigt war, gingen die Kongressteilnehmer unter dem Rufe «Viva Dante Alighieri!» auseinander. Damit war das Schicksal der «Pro Patria» entschieden.³⁴⁾ Am 10. Juli 1890 erging das Auflösungsdekret, worin die österreichischen Behörden ihren Entschluss begründeten: Die antiösterreichische Haltung der «Dante Alighieri» sei bekannt und deren Tätigkeit habe hinreichend gezeigt, dass der Verein gegen die Interessen des österreichischen Staates arbeite. Indem die «Pro Patria» beschlossen habe, der «Dante Alighieri» einen Glückwunsch zu entbieten, habe sie kundgetan, dass sie ausser ihren Aufgaben gegenüber der Schule noch andere, ausschliesslich politische Ziele, verfolge, die in den Statuten nicht aufgeführt seien.³⁵⁾

³³⁾ Die gleiche Taktik befolgten die Trentiner bei der Enthüllung des Dante-Alighieri-Denkmal in Trient im Jahre 1896.

³⁴⁾ Der Schulverein «Lega Nazionale» trat die Nachfolge der «Pro Patria» an. Gewitzigt durch die schlimmen Erfahrungen der «Pro Patria», enthielt sie sich jeder politischen Tätigkeit und konzentrierte sich ausschliesslich auf das Schulwesen. Auf diesem Gebiet leistete sie Grosses für die Förderung und die Erhaltung der Italianität in den italienischen Gebieten Oesterreichs. In Dalmatien besass sie sechs Schulen und eine Kinderschule und unterstützte eine Gemeindeschule, in Istrien besass sie 24 eigene Schulen, 19 Kinderschulen, 19 Abendschulen, 31 Lesehallen. Sie subventionierte 23 Elementarschulen und drei Kinderschulen. Ihr jährliches Budget belief sich auf 300,000 Kronen. 204, pag. 113.

³⁵⁾ 236, vol. II., pag. 159/160.

Die Frage, ob die österreichischen Behörden den «Dante Alighieri»-Verein richtig eingeschätzt haben, führt uns zur Beurteilung der Aktivität dieses Schul- und Kulturvereins. Bereits wurde erwähnt, dass er gegründet worden war, um die Idee des Irredentismus der parteitaktischen Demagogie zu entziehen, sie in einen nationalen Rahmen zu stellen und sie an einer konkreten Aufgabe, der Erhaltung und Mehrung der Italianität, wirksam werden zu lassen.³⁶⁾ Die Gründer der «Dante Alighieri» hatten aus ihr ein Organ machen wollen, das unter dem Mantel eines kulturellen Vereins die irredentistische Tätigkeit hätte fördern können. Dieses Vorhaben wurde durch die österreichische Regierung anlässlich ihrer Begründung der Auflösung der «Pro Patria» und durch den Ministerpräsidenten Francesco Crispi in seiner Rede vom 8. Oktober 1890 in Florenz vereitelt,³⁷⁾ indem beide die «Dante Alighieri» als irredentistische Organisation entlarvten.³⁸⁾ Der erste Sekretär des Vereins, Gian Francesco Guerrazzi, schrieb in seinen Erinnerungen über die Gründungszeit und die ersten Jahre der «Dante Alighieri» freimütig: «In Tat und Wahrheit war der Verein politisch und irredentistisch, als welcher er angeklagt war.»³⁹⁾ Das Zentralkomitee musste aber unter allen Umständen die irredentistischen Verdächtigungen zu zerstreuen suchen, denn nur wenn das gelang, konnte der Verein als Träger der italienischen Kultur und Sprache in Oesterreich-Ungarn und in andern Ländern Eingang finden, nur dann konnte er in Italien selber mit namhaften Geldbeiträgen und mit der öffentlichen Unterstützung durch die Regierung rechnen.⁴⁰⁾

Neben ihrer offiziellen Tätigkeit als Kultur- und Sprachverein berichtet Guerrazzi aber auch von einer geheimen und illegalen Tätigkeit.⁴¹⁾ Neben dem republikanischen Irredentismus Imbrianis bestanden im Königreich Italien viele Gruppen irredentistischer Emigranten aus Oesterreich-Ungarn. Ihre Aktivität musste geheim gehalten werden. Sie unterhielten ständigen Kontakt mit ihren

36) Vgl. pag. 41 dieser Arbeit.

37) Die Rede ist in ihren, die «Dante Alighieri» betreffenden Stellen wiedergegeben in 236, III. vol., pag. 201 ff.

38) 27, pag. 144.

39) 27, pag. 168.

40) In diesem Sinne schrieb das Zentralkomitee an die Sektion in Genua, in der Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen waren: «L'agitazione irredentista e politica può essere compito di altre società, non della nostra, che si propone, con mezzi pacifici e legittimi, di diffondere la lingua e la coltura italiana, e con queste il sentimento della italianità, dovunque ci sono italiani fuor dei confini del Regno. Ciò non toglie che la azione benefica si eserciti di preferenza fra le popolazioni italiane soggette a dominio straniero, dove cioè, la minaccia contro la lingua, la coltura e la civiltà itatica è più presente e più viva! Ma da questo ad essere e dichiararsi società politica di irredentismo militante ci corre.» Zit. in 27, pag. 168 ff.

41) «Così fu che la Segretaria della Dante cominciò a diventare come il punto di convergenza di ogni corrente irredentista e, in specie, di quella di oltre confine. Ed i contatti che, al tempo mio, si ebbero, con queste più diverse correnti irredentiste, costituiscono quella che io chiamavo politica segretissima della Dante.» 27, pag. 319.

Gesinnungsgenossen in den «unerlösten» Gebieten. Diese Beziehungen stärkten besonders die jüngere, nationalitalienisch gesinnte Generation im Trentino und in Triest, übten aber auch einen bestimmenden Einfluss aus auf die Männer, die in den italienischen Provinzen der Monarchie politisch einflussreiche Stellen innehatten.⁴²⁾ Eine solche Emigrantengruppe bestand in Rom. Zu ihr gehörten unter andern die Brüder Tolomei, Emilio Venezian und Eugenio Popovich. Ihr Organ hiess «La Nazione Italiana» und wurde von der «Dante Alighieri» unterstützt. Später verliess Ettore Tolomei diese Gruppe, um im Südtirol sein «Archivio per l'Alto Adige» herauszugeben. Eine ähnliche Gruppe wirkte in Genua und gab die Zeitung «L'Eco degli Irredenti» heraus. Die Gruppe in Mailand war eine Sektion des «Circolo Garibaldi di Trieste». Alle diese Gruppen erfreuten sich der moralischen und materiellen Unterstützung der «Dante Alighieri».⁴³⁾ Um diese geheime Tätigkeit unterhalten zu können, brauchte der Verein auch geheime Geldquellen, die nur der Kontrolle des Präsidenten und des Sekretärs unterstanden. Die erste und ergiebigste dieser geheimen Geldquellen war der Ministerpräsident Francesco Crispi,⁴⁴⁾ der gleiche Mann, der die «Dante Alighieri» öffentlich desavouierte und rücksichtslos gegen irredentistische Demonstrationen vorging. Crispi soll zu Guerrazzi gesagt haben: «Man muss als Verschwörer arbeiten, konspirieren wir zusammen gegen Oesterreich!»⁴⁵⁾ Weitere Geldbeträge erhielt die «Dante Alighieri» von Gönnern und persönlichen Freunden.

Die freimütigen Bekenntnisse Guerrazzis in seinen Erinnerungen offenbaren mit aller wünschbaren Deutlichkeit den wahren Charakter der «Dante Alighieri». Sie erlauben aber auch, Rückschlüsse zu ziehen auf die persönliche Einstellung des Verfassers zum Problem der «unerlösten» Gebiete und zu der Rolle, welche die «Dante Alighieri» im Kampf um die Gewinnung dieser Gebiete zu spielen hatte. Der Umstand, dass Guerrazzi seine Erinnerungen über den Irredentismus und die irredentistische Tätigkeit der «Dante Alighieri» nach dem ersten Weltkrieg veröffentlichte, obwohl er damit den Feinden Italiens für ihre These der Doppelzüngigkeit Italiens gewichtige Argumente in die Hand gab, zeigt deutlich, dass er die eigentliche Aufgabe der «Dante Alighieri» in der Unterstützung im Kampfe um die Vereinigung der «unerlösten» Gebiete mit Italien sah. Nun, da dieses Ziel durch den Weltkrieg erreicht war, betrachtete er die Rolle des Irredentismus und damit der «Dante Alighieri» für ausgespielt. Warum würde er sonst ihre Geheimnisse preisgeben?

Der irredentistische Charakter der «Dante Alighieri» erhellt aber noch aus andern Tatsachen: Sie unterhielt eine besondere

42) 27, pag. 321.

43) 27, pag. 322 ff.

44) 27, pag. 356.

45) 27, pag. 356.

Sektion, die «Sursum Corda», eine über ganz Italien verbreitete militaristische Studentenorganisation. ⁴³⁾ Senator Paolo Boselli rief 1918 in einer Versammlung des Vereins in Rom aus: «Die irredentistische Aufgabe der «Dante Alighieri» ist siegreich begonnen worden, aber sie ist noch nicht beendet!» ⁴⁷⁾ An den Kongressen des Vereins unternahmen besonders die republikanischen Irredentisten immer wieder Vorstöße, um den Verein ins irredentistische Fahrwasser zu steuern, zu Protestschreiben, zu Sympathietelegrammen, zur Teilnahme an öffentlichen Kundgebung hinzureissen. Das Zentralkomitee wusste solchen Versuchen zu entgehen und konnte so nach aussen das Gesicht wahren. Dabei war ihm auch immer der offizielle Vertreter der Regierung behilflich, der jeweils an den Jahreskongressen anwesend war und den Versammlungen gleichfalls ein offizielles Gepräge gab.

Der Gerechtigkeit halber sei hier beigefügt, dass sich die Tätigkeit der «Dante Alighieri» nicht im Irredentismus erschöpfte, dass sie vielmehr als Kultur- und Sprachverein den Spuren der auswandernden Italiener in alle Welt folgte und an ihren neuen Heimstätten ein Hort der Italianität wurde. So entstanden in Tunis, in Südamerika, in Frankreich und auch in der deutschen Schweiz Sektionen der «Dante Alighieri».

1913 hatte die «Dante Alighieri» 334 Ortsgruppen in Italien mit mehr als 55,000 zahlenden Mitgliedern. ⁴⁸⁾

Untersuchen wir nun die Wirkung der offiziellen Tätigkeit der Sprach- und Kulturvereine. Diese wird gewöhnlich zusammengefasst unter dem Ausdruck «Erhaltung und Förderung der Italianität» eines bestimmten Gebietes. Dazu gehören alle Bestrebungen, die darauf ausgehen, den italienischen Charakter eines Landes zu heben: die Schulen, die Bibliotheken, Vorträge, Ausstellungen, Vereinstätigkeit, Journalismus, Denkmäler, Strassenbezeichnungen, etc. Wird eine solche Aktivität zielbewusst und energisch durchgeführt, dann bleibt die Wirkung sicher nicht aus. Die Bevölkerung kommt in ein innigeres Verhältnis zu ihrer Kultur. Sie betrachtet ihre kulturelle Ueberlieferung als kostbares Gut, das es zu wahren und zu hegen gilt. Kurz, das Volk wird sich seiner Kultur neu bewusst. An und für sich ist dieser Vorgang völlig unpolitisch. Wo aber die Umstände entsprechend sind, da kann daraus eine hochpolitische Angelegenheit werden. Das war nun gerade in den italienischen Bevölkerungsteilen der österreichischen Monarchie der Fall: Im Denken der Italiener war die Vorstellung der Nation als Sprachgemeinschaft, als Kulturnation tief verwurzelt. Die massgebenden Bevölkerungsteile des Trentino und der adriatischen Küstengebiete huldigten dem Irredentismus und unterstützten offen

⁴⁶⁾ 181.

⁴⁷⁾ «La missione irredentista della „Dante Alighieri“ è vittoriosa, ma non è compiuta!»

«Avanguardia», Bellinzona, 17. 8. 1935.

⁴⁸⁾ 181.

und geheim die italienischen Annexionsvorbereitungen. «Selbst der einfachste Italiener dieser Gebiete antwortete auf die Frage, ob er Oesterreicher sei: „Nein, mein Herr! Ich bin Italiener unter der Herrschaft Oesterreichs, aber kein Oesterreicher.“⁴⁹⁾ Es fehlte diesen Gebieten von Anfang an eine einflussreiche, politisch aufgeschlossene Bevölkerungsschicht, die loyal und uneigennützig zur österreichischen Monarchie hielt. So mussten hier die Bestrebungen zur Vertiefung des italienischen Bewusstseins einen eminent politischen Charakter erhalten. Sie wirkten von Wien aus gesehen durchaus als zentrifugale Kraft und wurden von den österreichischen Behörden auch in diesem Sinne beurteilt. Mit gebundenen Händen mussten diese dem allmählichen Zersetzungsprozess zusehen, weil die österreichische Verfassung den einzelnen Nationalitäten volles kulturelles Eigenleben zusicherte. So ergab sich das Bild, das Mario Alberti mit den Worten schilderte: «Die Ordnung und die Verfassungsmässigkeit waren die beiden grössten Sorgen der Regierung und der letzte Gedanke der Untertanen. Die Untertanen beriefen sich auf die Gesetze, um deren Sinn zu verletzen. Sie riefen die Verfassung an, um die Revolution vorzubereiten. Sie beriefen sich auf Normen und Paragraphen, um ungestraft den Geist, der bei deren Abfassung wegleitend war, zu verletzen.»⁵⁰⁾ Und in der Zeitung «Idea Nazionale» wurde klar gesagt, welchem Zweck die Verteidigung der Italianität dienen musste: «Die nationale Verteidigung ist nur ein provisorisches Mittel, während die Annexion an Italien das letzte Ziel ist.»⁵¹⁾ Im gleichen Sinne war auch die Resolution des ersten Nationalistenkongresses zum Thema Irredentismus abgefasst.⁵²⁾ Unter diesem Gesichtswinkel müssen auch die beiden letzten grossen Kundgebungen für die Italianität der italienischen Gebiete in Oesterreich-Ungarn betrachtet werden: die Errichtung eines Denkmals für den Dichter Dante Alighieri in Trient im Jahre 1896⁵³⁾ und der Kampf um eine italienische Universität in Triest.

Wir haben die Frage nach dem Verhältnis der tatsächlichen Aktivität der Schul- und Kulturvereine zum Irredentismus und die indirekte Wirkung ihrer Tätigkeit auf den Irredentismus untersucht. Die Untersuchung hat gezeigt, dass sowohl das offizielle Programm als auch die geheime Tätigkeit solcher Vereine planmässig auf das irredentistische Endziel ausgerichtet war, dass die offiziell erlaubte Kulturpropaganda fast noch schädlicher war für Oesterreich-Ungarn, weil der Rechtsstaat keine Möglichkeit hat, polizeilich gegen sie vorzugehen.

Neben diesen umfassenden Schul- und Kulturvereinen bestanden in Italien zu Anfang des 20. Jahrhunderts aber auch über das

49) 198, pag. 306.

50) 113, pag. 75.

51) «L'Idea Nazionale», 1. 5. 1913.

52) Vgl. pag. 82 dieser Arbeit.

53) 236, vol. II., pag. 181 ff.

ganze Land verzweigte irredentistische Organisationen: 1902 wurde die «Associazione pro Trento e Trieste» gegründet. Als Zweck wurde angegeben: Verteidigung der italienischen Nationalität in den Oesterreich unterworfenen Ländern, materielle und moralische Unterstützung der Verteidiger der Italianität in diesen Ländern, Veranstaltung von Demonstrationen, welche den nationalen Gedanken stärken, Verteilung von Flugschriften und Büchern, Abhaltung von Vorträgen. Sofort entstanden in ganz Italien lokale Sektionen, besonders längs der österreichisch-italienischen Grenze. Kurz nach dem ersten Kongress, der am 29. November 1903 stattfand, versammelten sich auf Einladung der Mailänder Sektion Delegierte etlicher Vereine und Klubs mit ähnlichen Zielen, um über die Statuten einer «Federazione popolare nazionale pro Italia irredenta» zu beratschlagen. Dem Titel entsprechend bestand der Zweck dieser Spitzenorganisation in der Organisation einer tätigen Propaganda und in einer vollkommenen Vorbereitung für die Wiedererwerbung im Sinne der Wünsche der Bevölkerung der noch vom Mutterlande abgetrennten italienischen Länder. Teilnehmer der Förderung konnten alle Vereine werden, welche deren Aktionsprogramm akzeptierten. An der ersten Generalversammlung am 24. Januar 1904 unter dem Vorsitz Ricciotti Garibaldis versammelten sich Delegierte von 50—60 irredentistischen Vereinen.⁵⁴⁾ Unter dem Namen «Associazione Italia» konstituierte sich am 23. Mai 1903 in Padua ein Aktionskomitee der dortigen Studentenschaft, das Ableger in jeder Universitätsstadt ins Leben rufen wollte. Nach den Satzungen hatte jedes Mitglied die Pflicht, den Geist des Irredentismus zu verbreiten und die Gründung derartiger Komitees zu versuchen.

Die Berichte der österreichischen Konsulate und Spione konstatierten eine stets zunehmende Vortragstätigkeit in Italien selbst, die Herausgabe einer wahren Flut von sogenannten Aufklärungsbroschüren, die alle das Interesse an den «unerlösten» Provinzen wecken wollten. Diese Broschüren fanden auch den Weg in alle Kategorien der italienischen Schulen.

Eine besondere Rolle spielten in den italienischen Gebieten Oesterreich-Ungarns die politischen Parteien. Drei Parteien vertraten seit 1911 die italienischsprechende Bevölkerung im Wiener Reichstag: die National-Liberalen, die ihre Hauptanhängerschaft in den Städten hatten; die Klerikalen oder «Popolari», die besonders auf dem Lande stark vertreten waren; die Sozialisten. Keine dieser Parteien hatte den Irredentismus ausdrücklich auf ihre Fahnen geheftet, keine schloss die Mitgliedschaft von Personen mit irredentistischen Ideen aus. Die im irredentistischen Sinn treibende und wirkende Partei waren die National-Liberalen. In einem Bericht des Divisionskommandanten von Trient vom April 1911 über die «Zunahme des Irredentismus im Südtirol» heisst es: «Das bei dem demokratischen Grundzug des heutigen öffentlichen Lebens den

⁵⁴⁾ Nach italienischen Aussagen waren es 65, nach österreichischen 50 vertretene Vereine.

ausschlaggebenden Faktor bildende Bürgertum, bzw. die Intelligenz Südtirols, kann man ruhig in seiner Gesamtheit italienisch-national bezeichnen.»⁵⁵) In Triest beherrschten die National-Liberalen, dort Advokaten-Partei genannt, die Stadt souverän. Als die eigentliche Trägerin des Irredentismus unter den politischen Parteien begann sie frühzeitig mit ihrer irredentistischen Kleinarbeit. Die Uniformen der Gemeindeangestellten z. B. wurden so sehr den italienischen Heeresuniformen angepasst, dass man sie ohne weiteres miteinander verwechseln konnte. Die Offiziere der städtischen Feuerwehr trugen einen Degen, auf dessen Klinge das Wappen von Savoyen eingraviert war. Die Haupttätigkeit der Partei war auf die Erhaltung der Italianität der Stadt und ihre Ausbreitung in der Umgebung gerichtet. Daher förderte sie die Zuwanderung aus dem Königreich Italien nach Kräften. Ferner stellte sie die Schul- und Steuerpolitik in den Dienst der nationalen Sache. Triest unterhielt aus Gemeindemitteln zwei italienische Gymnasien, drei italienische Realschulen, zwei Mädchenlyzeen, zahlreiche sehr gut ausgestattete Volks- und Bürgerschulen.

Die Organe der National-Liberalen waren in Triest «Il Piccolo», in Trient «L'Alto Adige», in Riva «L'Ecco del Baldo». Die wichtigste und verbreitetste Zeitung war «Il Piccolo». Er zeichnete sich durch einen klar durchscheinenden Jesuitismus seiner Politik und Geistesrichtung aus. Den offenen Irredentismus überliess er der extremen Zeitung «Indipendente». Seine Stärke war das Stacheln, das Höhnen, das versteckte Hetzen, das Zusammentragen von Material, welches das Verhältnis Oesterreichs zu Italien immer wieder vergiften musste. Die Redaktoren der Zeitungen in Triest und im Trentino waren meistens Reichsitaliener, die gleichzeitig noch die Presse in Italien mit tendenziösen Mitteilungen aus Oesterreich belieferten.

Die katholische Volkspartei («Partito popolare») war anfänglich noch die einzige Partei, mit der die Wiener Regierung im Trentino zusammenarbeiten konnte. Aber auch hier vollzog sich in den Jahren vor dem Weltkrieg eine bedeutungsvolle Schwenkung ins national-italienische Lager. Die Geistlichkeit stellte sich in den Dienst der nationalen Sache. Bischof Enrici von Trient versorgte die Pfarrstellen in gemischtsprachigen Gebieten nur mit italienischen Geistlichen. Die sozialdemokratische Partei des Südtirols stand vor dem Weltkrieg unter dem beherrschenden Einfluss Cesare Battistis, eines der aktivsten Irredentisten im Trentino, während des Krieges von den Oesterreichern gefangengenommen und als Deserteur gehenkt. Unter seiner Führung war die Sozialdemokratie ganz national-italienisch eingestellt, was dem Internationalisten Benito Mussolini sehr missfiel, als er 1909 als Redaktor des «Avvenire del lavoratore» in Trient weilte.⁵⁶)

55) 181.

56) Paolo Monelli, Mussolini piccolo borghese, pag. 52 ff, Roma 1950, zit. 206.

Die augenfälligste Eigenschaft der parteipolitischen Struktur im Trentino und in Triest war das völlige Fehlen einer loyal zu Oesterreich haltenden Partei.

Am Schluss eines Ueberblicks über die irredentistische Tätigkeit in Italien und in Oesterreich-Ungarn stellt sich die Frage, ob diese ganze irredentistische Aktivität nicht vielleicht von einer einheitlichen Zentrale aus geleitet worden sei. Diese äusserst wichtige Frage ist bis heute von den Bearbeitern des Irredentismus merkwürdigerweise selten untersucht worden. Deshalb kann auf dieses Problem hier nicht näher eingegangen werden. Der Vollständigkeit halber sei auf die These eines österreichischen Historikers hingewiesen, der in einer unveröffentlichten, anonymen Schrift⁵⁷⁾ die Behauptung aufstellte, in den italienischen Freimaurerlogen die irredentistische Geheimorganisation gefunden zu haben. Er stützte seine These auf die Tatsache, dass in Udine eine Freimaurerloge «Alpi Giulie» zur Organisierung des Irredentismus in Triest und im Trentino gegründet worden sei. Eine weitere Stütze seiner These findet der österreichische Historiker in der Tatsache, dass die führenden italienischen und Triestiner Irredentisten Freimaurer gewesen seien. So unter anderen Th. Mayer, Redaktor des «Piccolo» in Triest, die Brüder Venezian, Gründer der «Dante Alighieri», Attilio Hortis, Attilio Tamaro, Salvatore Barzilai, italienischer Abgeordneter, aber gebürtiger Triestiner, Ricciotti Garibaldi, ein Verwandter Giuseppe Garibaldis, Ernesto Nathan, Bürgermeister von Rom, der Sozialist Leonida Bissolati.

Diese These muss aber mit Vorsicht aufgenommen werden; denn aus der ganzen Schrift sprechen eine gewisse Animosität gegen die Freimaurer und ein unverhüllter Antisemitismus. Aus der gleichen Animosität gegenüber den Freimaurern bekämpfte der Faschist Mario Alberti unter dem Titel «Il mito della direzione massonica dell'irredentismo» die These, dass die Freimaurerei beim Irredentismus massgebend beteiligt gewesen sei.⁵⁸⁾ Diese Frage muss deshalb hier offen gelassen werden.

Welches die tatsächliche, menschliche und kulturelle Lage, der Lebensstandard und das geistige Leben der Italienischsprechenden in der Donaumonarchie waren, konnte hier nicht gefragt, geschweige denn beantwortet werden. Die italienische und die österreichische Auffassungen in dieser Frage stehen sich diametral gegenüber.⁵⁹⁾

57) 181.

58) 113, pag. 139 ff.

59) Vgl. pag. 26, Anm. 26 dieser Arbeit.

III. Kapitel

Das Verhältnis des republikanischen Irredentismus zur Schweiz (1859—1910)

1. Das Verhältnis des republikanischen Irredentismus zum Tessin

Wenn dargelegt worden ist, dass der Irredentismus auf der Gedankenwelt des Nationalitätenprinzips und des Grundsatzes der natürlichen Grenzen fusste, so liegt der Gedanke nahe, anzunehmen, der Irredentismus habe konsequenterweise seine Blicke auf alle ausserhalb der italienischen Grenzen liegenden italienischen Gebiete geworfen. Es hat nicht an Leuten in Italien gefehlt, die sich diese Ansicht zu eigen gemacht haben. Auch ausserhalb Italiens, besonders in Oesterreich und in der Schweiz erhoben sich Stimmen, die glauben machen wollten, der Irredentismus richte sich «per definitionem» gegen alle Staaten, innerhalb deren Grenzen kompakte italienische Bevölkerungsteile leben. Die Empfindlichkeit der schweizerischen Presse gegenüber irredentistischen Geschmacklosigkeiten ist zum Teil auf diese konsequente Auslegung des Irredentismus zurückzuführen. Ein paar irredentistische Stimmen aus Italien genügten, um in der Schweiz die Meinung in Umlauf zu setzen, Italien warte nur auf den günstigen Augenblick, um das Tessin zu annektieren. Das Gerücht von den «drei T» (Triest, Trient, Tessin) fand auch in der Schweiz gläubige Ohren. Die ersten Jahrgänge der in Locarno seit 1908 erscheinenden deutschsprachigen «Tessiner Zeitung» sind für diese Aengstlichkeit und das Misstrauen gegenüber Italien aufschlussreich. Es half nichts, wenn Beobachter der italienischen Geschichte und Politik und Kenner des italienischen Schrifttums versicherten, der italienische Irredentismus richte sich nicht gegen die Schweiz.¹⁾ Entweder glaubte man ihnen nicht, oder wenn es Tessiner waren, beschuldigte man sie der geheimen Mittäterschaft.

1) Der Italiener Paolo Arcari, Professor für italienische Literatur an der Universität Freiburg i. Ue., schrieb in einem Aufsatz «L'irredentisme au Tessin»: «. . . depuis quarante ans que nous avons fait notre unité nationale, personne, chez nous, n'a jamais dit ni pensé que le peuple sympathique qui habite sur les rives de deux lacs italiens, soit sous la domination d'étranger . . . il n'y a pas trace de luttes qu'un parti conscient aurait engagées, pas l'ombre de

Und doch ist es eine Tatsache, dass sich der republikanische Irredentismus nur gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet hat. weil dieses Reich in den Augen der Republikaner nach wie vor die europäische Reaktion verkörperte, weil Italien seine Unabhängigkeit im Kampf gegen Oesterreich errungen hatte und erst geeint sein werde, wenn Trient und Triest mit Italien vereint sein werden, weil Oesterreich seine italienischen Bevölkerungsteile bedrücke und sie einem Entnationalisierungsprozess aussetze. Das Nationalitätenprinzip und der Grundsatz der natürlichen Grenzen waren das politische Rüstzeug, mit welchem die Irredentisten ihr Ziel zu erreichen suchten. Konnten sie aber ein einziges Argument, das sie gegen Oesterreich ins Feld führten, auf die Schweiz anwenden? Nein! Die Schweiz ist eine demokratische Republik, ein aus 22 autonomen Republiken aufgebauter Bundesstaat. Das Tessin ist nach dem Willen seiner Bewohner Glied der Eidgenossenschaft und nennt sich offiziell «Repubblica e Cantone Ticino».

Anstatt irredentistischer Gefühle hegten die italienischen Republikaner vielmehr Sympathien gegenüber dem Tessin und der Schweiz. Carlo Cattaneo-) charakterisierte die Schweiz in einer

violences qu'une série d'hommes auraient subies pour avoir voulu unir le Tessin à une autre nation . . . du côté de l'Italie, pas le moindre foyer irrédentiste concernant le Tessin.»

In «Revue de Fribourg», décembre 1909.

Der Italiener Roberto Michels, Professor der Volkswirtschaft an der Universität Basel, schrieb in der «Nuova Antologia» 10 gennaio 1915 unter dem Titel «La Svizzera e la sua neutralità»: «Ora è opportuno, anzi è necessario, per togliere di mezzo ogni sospetto atto ad alterare i rapporti di stima e di fiducia reciproca che uniscono i due paesi, asserire, dalle colonne di questa autorevole rivista italiana, che in Italia non vi è nè un partito politico, nè un gruppo di teorici, nè un corrente letteraria che spinga, che abbia spinto o voglia spingere in avvenire il popolo italiano ad impadronirsi della Svizzera italiana.»

Der Italien-Korrespondent der NZZ, Dr. Albert Sautier, schrieb in der NZZ, Nr. 124, 2. 2. 1915: «Ich habe nach jahrelangem, intensivem Studium der massgebenden italienischen Presse und Literatur, und in stetem Kontakt mit unzähligen Italienern der gebildeten Klassen die feste Ueberzeugung gewonnen, dass der italienische Irredentismus das totegeborene Kind etlicher überspannter Advokaten und Publizisten dritten Ranges ist, eine künstliche Schöpfung, die absolut keine Wurzeln im italienischen Volk geschlagen hat, und über die jeder Einsichtige in Italien lächelt. An das Tessin denkt der Italiener, wenn er von seinen nationalen Ansprüchen redet, so wenig, wie an Nizza und Korsika — weit eher noch an Tunis.»

Der Tessiner Publizist und Politiker Brenno Bertoni veröffentlichte 1912 eine Broschüre «Le relazioni svizzero-italiane e la questione nazionale del Ticino». Darin steht der Satz: «. . . delle tendenze irredentiste sul Cantone Ticino negli ultimi 40 anni nessuno uomo politico si è mai assunto la responsabilità; se anche esistessero adunque, non si osa confessarle.» Brenno Bertoni, op. cit. pag. 28.

2) Carlo Cattaneo, geb. 1801, † 1869, war das Haupt der Republikaner mit föderalistischem Programm. Er nahm aktiven Anteil am Mailänder Aufstand vom März 1848 gegen Radetzky und trat an die Spitze der provisorischen Regierung in Mailand. Die Rückkehr der Oesterreicher zwang ihn, das Land zu verlassen. Er lebte hinfort in Lugano und nahm regen Anteil am politischen Leben des Tessins, schrieb eine Schrift über die Nutzbarmachung der Magadinoebene, interessierte sich für die Tessiner Bahnprobleme. Zusammen mit anderen italienischen Emigranten, dem Literaturhistoriker Vannucci, den Brüdern Cantoni und Pavesi wirkte er am neugegründeten Lyzeum in Lugano. Er nahm das Tessiner Bürgerrecht an.

Replik gegen die Turiner Zeitschrift «Rivista contemporanea», die gegen das Tessin einen irredentistischen Artikel veröffentlicht hatte, mit den Worten: «In einem freien Europa können die Sprachen und die Religionen gleichberechtigt und im Frieden nebeneinander leben, wie dies auch in der Schweiz der Fall ist: 90,000 Graubündner haben zwei Konfessionen und drei Sprachen; aber nie hört man einen Misston der Zwietracht und Uneinigkeit, wie man dies bei euch (in Italien) zu hören gewohnt ist, wo eine Sprache und eine Konfession vorherrschen. Im Schutze der Freiheit ermöglicht das Stimmrecht den Wiederaufbau der zerfleischten Völker. So oft es nötig ist, kann das Stimmrecht in Anspruch genommen werden. Kein Irrtum ist unwiderruflich. Der Krieg um die Grenzen ist tot.»³⁾

Giuseppe Garibaldi schrieb mit Datum vom 13. März 1876 von Rom aus einen Gruss an die Schweiz, in dem es heisst:

«An die Schweiz!

Durch Vermittlung meines Freundes, des Arztes Pea, den mir Genf zu meiner Heilung geschickt hat, übermittle ich einen herzlichen Gruss an das Rom der Intelligenz, an Helvetien, die Zitadelle der europäischen Freiheit, das heilige und unverletzliche Asyl für alle freien Menschen, das wunderbare Beispiel für alle Völker, welche sich der Freiheit und dem Fortschritt verschrieben haben. O, Genf! Wie muss man in deinen wohltuenden, vom gefährlichen Hauch der Schwarzen geläuterten Klima, auf deinem, von den klerikalen Machenschaften gesäuberten Boden frei atmen können.»⁴⁾

In seinem Testament hinterliess Garibaldi einen Plan Europas, wie er es auf Grund des Nationalitätenprinzips neu geordnet hätte. Oesterreich-Ungarn ist von der Karte verschwunden, eine Balkan-föderation hat ihr Erbe angetreten, Frankreich reicht bis an den Rhein und an die Maas. England verliert Irland, Malta, Gibraltar. Helgoland und die normannischen Inseln. Aber an der Schweiz zerschellt das Nationalitätenprinzip. Garibaldi fügte der Schweiz vielmehr noch das Vorarlberg zu. Das Rütli ist Garibaldi der Beweis, «dass nicht Berge und Sprachen, sondern Pfaffen und Despoten die Völker trennen».⁵⁾

Garibaldi sprach vom Rütli als der Idee der Schweiz. Cattaneo rief aus: «Wenn eine Allianz zwischen fortschrittlichen Nationen möglich ist, dann ist Wilhelm Tell das alte Symbol dafür.»⁶⁾ Aus diesen Zitaten ersieht man, dass ihre Verfasser die Nation eindeutig als politische Gemeinschaft, als Willensnation auffassten. Sonst würden sie nicht die Idee — Mazzini würde sagen, die Mission —, welche die Glieder eines Volkes zusammenführt, in den Vorder-

3) «Politecnico», vol. XIV., anno 1862.

4) Giuseppe Garibaldi, Scritti politici e militari, pag. 767, Roma.

5) 204, pag. 10/11 Anm. 2.

6) «Politecnico», vol. XIV, anno 1862.

grund stellen. Dass für Mazzini die schweizerische Eidgenossenschaft eine Mission zu erfüllen hatte, zeigt der Inhalt der Botschaft, welche die unter Mazzinis Leitung stehende internationale Völkerliga nach der Niederlage des Sonderbundes von London aus an die Tagsatzung richtete: «Gestatten Sie, dass die Internationale Liga der Völker sich mit Ihnen freue über den so glänzenden und raschen Sieg, den Ihre Waffen im Namen und zum Wohl der schweizerischen Nation erlangt haben . . . Sie haben Europa bewiesen, dass in jedem Volk, das dazu berufen ist, Nation zu sein, ein starkes Eigenleben wohnt, ein unauslöschliches Recht, die eigene Entwicklung frei zu bestimmen, welches Gott beschützt und die Völker verehren und welches keine Regierung künftighin ohne Gefahr verletzen darf. Sie haben von neuem die Tatsache von gemeineuropäischer Bedeutung des Jahres 1308 bekräftigt, dass eine Schweiz ist und sein wird und dass ihre nationale Selbständigkeit, gleich den Alpen, die sie beschützen, weit über die Sphäre der diplomatischen Kanzleien gerückt ist. Und Sie haben den Völkern, die in einer ähnlichen Lage wie Sie heute noch für das ihnen von Gott bestimmte nationale Leben kämpfen, ein hohes Beispiel gegeben . . .»⁷⁾ Im zukünftigen Europa, wie er es sich dachte, mass Mazzini der Schweiz eine grosse Aufgabe zwischen den Grossmächten zu. Zusammen mit Savoyen und dem Tirol sollte sie als Alpenföderation einen Zwischenstaat bilden.

Aehnlich dachten die republikanischen Irredentisten über die Schweiz. War für sie ein Irredentismus gegen Frankreich, ihrer geistigen Nährmutter, undenkbar, so kam ein Irredentismus gegen die Schweiz schon gar nicht in Frage. Während Italien nach der napoleonischen Aera in neuer Fremdherrschaft versank, konnte das Tessin als Glied der Eidgenossenschaft daran gehen, innerhalb der vom Bundesvertrag von 1815 und den europäischen Mächten festgelegten Grenzen seinen eigenen Staat aufzubauen. 1830 erhielt das Tessin eine liberale Verfassung und eine liberale Regierung und 1839 sogar eine radikale Regierung. Das Tessin entwickelte sich allmählich zu einer demokratischen Republik, wie sie sich die italienischen Republikaner auch für Italien gewünscht hatten. So gab es auch nach der Einigung Italiens im Tessin nichts zu erlösen. Die Tessiner waren in ihrem Haus selber Meister. Wo Freiheit herrscht, gedeiht kein Irredentismus. Im Vollgefühl ihrer Freiheit hatten die radikalen Tessiner aktiven Anteil am italienischen Risorgimento genommen, ohne auf den Gedanken zu verfallen, das Tessin Italien anzuschliessen. Die Tessiner sind viel zu stolz auf ihre Eigenstaatlichkeit. Ihre kleine Republik gilt ihnen alles. Ihre Gefühle gegenüber den Reichsitalienern sind gemischt mit Mitleid und Ueberheblichkeit, Gefühle, die man gegenüber Minderberechtigten hat. Die italienischen Republikaner respektierten diesen Willen zur Eigenstaatlichkeit der Tessiner. So heisst es in der irredentistischen Li-

⁷⁾ Zit. in 261, pag. 39.

teratur vom Tessin nicht «der Schweiz unterworfen», sondern «der Schweiz angegliedert» oder «ein Teil der Schweiz». ⁸⁾

In den meisten irredentistischen Schriften zwischen 1870 und dem ersten Weltkrieg ist das Tessin überhaupt nicht erwähnt. Wo der Name «Tessin» aber im Zusammenhang mit den «unerlösten» Gebieten fiel, da wurde ausdrücklich betont, die Lage und die Verhältnisse des Tessins seien grundverschieden von denen des Trentino und Triests. Das Tessin könne deshalb nicht Gegenstand des Irredentismus sein. So liest man im schon erwähnten Buch «Italia irredenta» von Gustavo Chiesi über den Kanton Tessin: «Was den Kanton Tessin betrifft, der zwar italienisches oder besser lombardisches Gebiet ist, aber in so freiheitlichen und günstigen Verhältnissen ausserhalb der wenig anziehenden politischen Organisation des gegenwärtigen Italien lebt, so ist schon die Annahme lächerlich, er habe je einmal daran gedacht, auf seine beneidenswerten Vorteile seines gegenwärtigen Zustandes als autonomes Gebiet einer freien und fortschrittlichen Eidgenossenschaft zu verzichten, mit der zweifelhaften Aussicht, eine beliebige Provinz des Königreichs Italien zu werden. Fort mit solchen Gedanken!» ⁹⁾ Die gleichen Argumente brachte V. Agnoletti in seiner Schrift «L'Italia irredenta» gegen einen allfälligen Irredentismus gegen das Tessin vor: «Der Kanton Tessin ist ein Teil der Lombardei. Man spricht dort den Mailänder Dialekt wie an der Porta Ticinese (in Mailand), und der Mailänder würde sich dort nicht als Fremder fühlen. Aber der Kanton Tessin gehört — mehr als der Schweiz — sich selber. Das freie Helvetien hat drei Nationalitäten, eine davon ist die italienische, zur Hauptsache vom Tessin gebildet. Deshalb kann man beim Tessin nicht von fremder Herrschaft unterworfenem italienischem Gebiet sprechen. Der Kanton Tessin, Herr seiner Geschicke, mit einer Art kommunaler Regierung, wird von der Sonne der alten und reinen Freiheit beschienen. Keine seiner alten Traditionen oder Freiheitsrechte werden angetastet oder in Frage gestellt. Deshalb gibt es nichts, was ihn in den Schoss des Vaterlandes zurückrufen könnte.» ¹⁰⁾ Der berühmte italienische Romanist Graziado Ascoli

8) Nicht «soggetto alla Svizzera», sondern «aggregato alla Confederazione» oder «facente parte della Confederazione».

Vgl. dazu A. Galanti, *I diritti storici ed etnici dell'Italia sulle terre irredente*, Roma 1915, zit. 163.

44, pag. 370.

9) «Quanto al Canton Ticino, che pur restando Italia, anzi Lombardia, sta così liberamente, così prosperosamente fuori dall'orbita poco seducente dell'attuale organizzazione politica, è ridicolo il supporre soltanto, ch'egli abbia mai pensato a rinunciare ai vantaggi, indivisibili del suo stato presente, di regione autonoma d'una libera ed illuminata confederazione — per la prospettiva di diventare una provincia qualsiasi del Regno d'Italia! Via!»

44, pag. 374.

10) «Il Canton Ticino è un pezzo di Lombardia. Vi si parla milanese come a Porta Ticinese, e Meneghino non vi si sentirebbe straniero. Ma il Canton Ticino più che alla Svizzera appartiene a sè stesso. La libera Elvezia ha tre nazionalità, e tra queste anche l'italiana. Per lui, quindi, non può parlarsi di dominio straniero. Il Canton Ticino, padrone di sè, con una specie di governo

schrieb in einem Artikel «Gli irredenti» in der «Nuova Antologia» über das Tessin: «Das Tessin, von ungefähr 130,000 Italienern bewohnt, ist ein friedlicher Zipfel der Lombardei. Aber vor allem will es ein Kanton Helvetiens sein, gleich wie Genf, das doch französisch-provenzalischen Charakters ist.»¹¹⁾ Typisch für die Einstellung des republikanischen Irredentismus zum Problem der italienischen Schweiz ist die scharfe Trennung zwischen der Tatsache, dass das Tessin zwar geographisch, ethnographisch und kulturell zu Italien gehöre und der Tatsache, dass die Tessiner einen eigenen Staat bilden wollen und keine Lust verspüren, sich politisch Italien anzuschliessen. Uneingeschränkt wird zugegeben, dass die Tessiner in aller Freiheit ihre eigenen Geschicke leiten können. Man glaubt, fast so etwas wie Neid herauszuspüren, dass das Tessin sich seiner republikanischen und demokratischen Freiheiten erfreuen kann, während diese Italien noch vorenthalten sind. Einige Demokraten und Sozialisten gingen noch weiter und fanden nicht genug Lob, womit sie die Schweiz und das Tessin überhäufen konnten. Nicht das Tessin müsse sich Italien anschliessen, sondern umgekehrt Italien müsse sich der Republik Tessin angliedern.¹²⁾ Solche Lobreden finden sich im Büchlein «Una repubblica italiana» des italienischen Sozialisten und Philosophen Giuseppe Renzi. Darin kommt der Verfasser in seinen Schlussbemerkungen zu folgender Charakteristik des Tessins: «Das Tessin, dieser Teil Italiens, der unter republikanisch-demokratischem Regime heranwuchs, vollbrachte in seinem politischen und sozialen Leben in jeder Beziehung einen sehr raschen Aufstieg. Das Tessin begann diese Aufbauarbeit unter ganz bescheidenen Voraussetzungen, unter viel bescheideneren als die Mehrzahl der anderen Gebiete italienischer Sprache. Trotzdem erreichte es, sowohl was die politischen Institutionen und das Schulwesen, als auch was die Bekämpfung des Verbrechertums anbetrifft, einen weit höheren Stand als Italien, das sich unter der Leitung einer Monarchie zur Nation heranzubildete. Dieses republikanische Italien vereinigt also in sich eine viel grössere Zahl der wesentlichen Elemente der Zivilisation als das monarchische Italien.»¹³⁾

Aber noch ein anderer Grund war massgebend für die Sympathien der italienischen Republikaner für das Tessin und die

comunale, è scaldato al sole della libertà più antica e più pura, non conculcato e non aspreggiato in nessuna delle sue antiche tradizioni e delle sue più antiche libertà, non ha nulla che lo richiami in grembo della Patria . . .»

46, pag. 2 ff.

11) «Il Ticino, abitato da circa 130,000 Italiani, è placidamente lombardo, ma soprattutto vuol essere un cantone dell'Elevezia, così come vuole Ginevra, ch'è placidamente, franco-provenzale.»

Graziado Ascoli, Gli irredenti, in «Nuova Antologia» 1895, pag. 34 ff.

12) Roberto Michels, La Svizzera e la sua neutralità, in «Nuova Antologia» 1 gennaio 1915, fasc. 1031.

13) Giuseppe Renzi, Una repubblica italiana (Il Cantone Ticino), pag. 47, Lugano 1899.

Schweiz: die Erinnerung an die aktive Anteilnahme der Tessiner am italienischen Risorgimento.¹⁴⁾

In der Zeit von 1815 bis 1830 nahm das Tessin als Ganzes keinen Anteil am italienischen Risorgimento. Die konservativen Regierungen standen zu Diensten der österreichischen Verwaltung in Mailand. Reichlich floss das österreichische Gold in die Taschen der Tessiner Politiker. Das Tessin schien fast eine Provinz der österreichischen Lombardei geworden zu sein. Aber 1830 kamen im Tessin die Liberalen an die Macht. Damit änderte sich das Verhältnis des Tessins zu den italienischen Einigungsbewegungen grundlegend. Von nun an war das Tessin mit oder ohne Wissen der verantwortlichen Regierung die bevorzugte Aktionsbasis gegen die österreichische Lombardei, in den Augen der österreichischen Polizei «die eigentliche Kloake schlechtesten politischen Auswurfs». An der Spitze der Tessiner Regierung standen nun Männer, die in vertrautem Verkehr mit den italienischen Emigranten standen. Als sich die Fürstin Cristina di Belgioioso, eine geborene Trivulzio, in Lugano niederliess und im jetzigen Palazzo Primavesi einen politischen Salon eröffnete, wurde dieser bald der Treffpunkt der Tessiner Liberalen und Radikalen und der italienischen Emigranten. Hier trafen sich von italienischer Seite Graf Grillenzoni, G. B. Passerini, der Advokat Romagnoli und von Tessiner Seite Staatssekretär Stefano Franscini, Staatsrat Vincenzo d'Alberti, die Redaktoren des «Osservatore del Ceresio» Pietro Peri und Dr. Carlo Lurati, der Präsident des tessinischen Grossen Rates und Tagsatzungsabgeordneter Oberst Luvini.¹⁵⁾ Fast die gleichen Männer trafen sich drei Jahre später wieder bei den Beratungen der Mazzinianer über den Einfall nach Savoyen. Neu hinzugekommen waren die Brüder Giacomo und Filippo Ciani, die späteren Staatsräte G. B. Fogliardi und G. B. Pioda, Oberst Rusca und der künftige streitbare Redaktor des «Repubblicano della Svizzera italiana» Carlo Battaglini. Diese Persönlichkeiten werden auch Mitglieder des in Lugano gegründeten «Jungen Italiens» gewesen sein. Seit den Beratungen über den Savoyenzug standen die Tessiner Radikalen im Banne Giuseppe Mazzinis. Sie mussten Mazzini besonders nahe stehen wegen seines republikanischen Programms. Sollte das geeinte Italien eine Republik werden, so waren die Tessiner Radikalen bereit, die Sache

14) Vgl. dazu:

Dr. E. Weinmann, Der Anteil des Tessins am italienischen Risorgimento und die schweizerische Neutralität. Sonderabdruck aus «Zeitschrift für schweiz. Geschichte», XII. Jahrg. Heft 4, 1932.

Francesco Chiesa, Un anno di storia nostra, Lugano 1915.

Romeo Manzoni, Gli esuli italiani nella Svizzera. Lugano 1922.

Marianne Bauer, Die italienische Einigung im Spiegel der schweizerischen Oeffentlichkeit. Diss. phil. I, Basel 1944.

Francesco Bertoliatti, Rapporti reciproci fra il Comasco e il Canton Ticino nel '48. Estratto dal vol. X. della «Raccolta Storica» edita dalla Società Storica Comese, Como 1949.

Giovanni Ferretti, Italia e Svizzera nel 1848. — Firenze 1947.

15) Romeo Manzoni, op. cit. pag. 91.

Italiens zu der ihren zu machen. Hier lag wohl auch die Gefahr für das schweizerische Denken der Tessiner; denn das schweizerische Bewusstsein der Tessiner Radikalen war damals identisch mit demokratisch-republikanischem Denken. Carlo Battaglini stritt denn auch im «Repubblicano della Svizzera italiana» unentwegt für die italienische Sache, machte die Zeitung zum Sprachrohr mazzinischer Ideen und spie Gift und Galle gegen die Oesterreicher und ihre angeblichen Helfer jenseits des Gotthards.¹⁶⁾

Die Villa Ciani in Lugano war Mazzinis Absteigequartier. Besonders der ältere der beiden Brüder, Giacomo, hatte Mazzini Vertrauen geschenkt und unterstützte seine Aktion finanziell. Im Keller der Villa befand sich die Druckerei des «Repubblicano della Svizzera italiana». Hier gedieh aber auch ein grosser Teil der Revolutionsliteratur, die auf Schleichwegen in die Lombardei gelangte. Eine weitere solche Druckerei arbeitete in Capolago, die berühmt gewordene «Tipografia Helvetica». Auch sie widmete sich fast ausschliesslich dem Drucke revolutionärer Schriften oder national wirkender Literatur.

Dann kam das Revolutionsjahr 1848. Schon der Sonderbundskrieg in der Schweiz war als Zeichen vor dem anbrechenden Sturm empfunden worden. Die italienischen Radikalen feierten den Sieg der Tagsatzungsmehrheit gegen die Sonderbundskantone als eigenen Sieg.¹⁷⁾ Der Lage des Kantons Tessin kam in diesen sich überstürzenden Ereignissen eine wichtige Rolle zu. Deshalb auch die vielen Spione, die im Land herumschwirrten. Das Tessin war für Metternich die «Esse zur Brandlegung Italiens». Von hier aus könnte der zündende Funke von den revolutionären Ereignissen der Schweiz auf die Lombardei überspringen. Metternichs Boten berichteten denn auch nach Wien, das revolutionäre Theater spiele in Lugano wie in Mailand, die Akteure seien an beiden Orten die gleichen.¹⁸⁾ Einig waren sich die Tessiner auch in ihrem Hass gegen das Oesterreich Metternichs. Es schien ihnen die Hochburg der europäischen Reaktion, die Unterdrückerin aller neuzeitlichen Bewegungen zu sein. War nicht von dieser Seite der Widerstand gegen die liberale Verfassung des Kantons vom Jahre 1815 gekommen? So begreift man die Freude, mit der der «Repubblicano» am 19. März 1848 den Ausbruch der Revolution in Wien und Mailand verkündete: «L'Austria crolla, crolla, crolla!» Mailand erhob sich gegen das Regime Radetzky's und verjagte ihn und sein Heer aus der Lombardei. Sofort setzten die Tessiner Freischarenzüge in die Lombardei ein. Etwa 700 Tessiner kämpften auf italienischer Seite gegen die Oesterreicher, unter ihnen auch der berühmte Bildhauer Vincenzo Vela, der soeben noch gegen den Sonderbund gekämpft hatte, und die Brüder Ciani. Oberst Luvini ging als ausserordentlicher Gesandter der Eidgenos-

¹⁶⁾ 261, pag. 26 ff

¹⁷⁾ 261, pag. 39.

«Repubblicano della Svizzera italiana», 3. 1. 1848.

¹⁸⁾ 621, pag. 36.

senschaft nach Mailand, womit die Schweiz die Lombardei de facto anerkannte.¹⁹⁾

Der besondere Charakterzug der tessinischen Freischaren tritt hervor, wenn man hört, die Mehrzahl der Tessiner hätte sich geweigert, den Huldigungseid auf König Karl Albert von Sardinien-Piemont, der inzwischen in die Ereignisse eingegriffen hatte, abzugeben. Ebenso widersetzten sie sich der Eingliederung in die reguläre piemontesische Armee. Unter dem Rufe «Viva la Repubblica italiana» zogen deshalb viele wieder nach Hause.²⁰⁾

Mit der Rückkehr Radetzky's nach Mailand und dem Zusammenbruch der Revolution kamen auch für das Tessin schwarze Tage. Eine Flut von Flüchtlingen, Kindern, Frauen, Greisen, abgesprengten und flüchtenden Truppenteilen, wälzte sich über die Tessiner Grenze. Von Chiasso bis Faido beherbergte das Tessin 15—20,000 Flüchtlinge, darunter die gefährlichsten: Garibaldi, Mazzini, Cattaneo.

Radetzky war durch seine Spione genau auf dem Laufenden über das, was im Tessin gesprochen und getan wurde. Man hatte in seinem Hauptquartier überhaupt keine gute Meinung von der Schweiz. Schrieb doch der diensttuende Feldmarschalleutnant Schönhals in seinen Memoiren: «Die Schweiz liess sich absolut vergleichen mit einem Seeräuberstaat. Algier schädigte mit seinen Korsaren nur den Handel, und Karl X. beschloss, die Christenheit von jener Plage zu befreien; die Schweiz aber verübt ungestraft eine moralische Seeräuberei, wodurch dieses Land für die Sicherheit Europas hundertmal gefährlicher ist als alle Piratennester des weiten Ozeans.»²¹⁾ Vor allem aber richtete sich Radetzky's Zorn gegen das Tessin. Er soll nach seiner Rückkehr nach Mailand keine geringe Lust verspürt haben, dem lästigen Zopf der liberalen Schweiz eine Straflektion zu erteilen und dem «revolutionären Blasbalg Lugano» die Luft zu nehmen.²²⁾ So war die ultimative Forderung Radetzky's, die er am 19. August 1848 der Tagsatzung überreichen liess, nur das erste Glied einer Kette von Konfliktsfällen, die mit der Ausweisung der Tessiner aus der Lombardei und der Blockade an der Tessiner Grenze ihren Höhepunkt erreichten, 1853 aber infolge des mazzinianischen Aufstandsversuches in Mailand neuen Zündstoff erhielten.

19) In der Schweiz selber riefen diese Ereignisse einer grundsätzlichen Diskussion über die schweizerische Aussenpolitik: Eingreifen der Schweiz auf der Seite der italienischen Revolutionäre, um der Sache der Freiheit und Demokratie zum Durchbruch zu verhelfen oder Bewahrung der Neutralität, um den eben aus der Taufe gehobenen Bundesstaat nicht zu gefährden? Die Meinung der deutschschweizerischen Realpolitiker stand der idealistischen der Tessiner und Welschschweizer gegenüber.

20) Diese Feststellung ist deshalb wichtig, weil sie zeigt, dass die Tessiner nicht nur aus nationalen Gefühlen den Italienern zu Hilfe gezogen waren, wie das später in der «Adula» und von faschistischen Imperialisten behauptet wurde, sondern ebenso sehr, um menschheitlichen Idealen wie Demokratie und Republik zum Durchbruch zu verhelfen.

21) Zit. bei 261, pag. 73.

22) 261, pag. 73.

In der Auseinandersetzung des radikalen Tessins mit dem österreichischen Feldmarschall Radetzky zeigte sich eine Art Schicksalsverbundenheit des Tessins mit der Lombardei. Beide litten unter den Massnahmen des strengen und unerbittlichen, an absolutistische Methoden gewöhnten Marschalls. Die Verbundenheit des Tessins mit der Lombardei wurde durch das Verhalten der deutschschweizerischen Tagsatzungsmehrheit und deren Repräsentanten Escher und Munzinger im Tessin noch akzentuiert, indem sie auf die Klagen Radetzkys über das Tessin hörte, auf seine bewusst geführte Politik der Isolierung der Tessiner in der Eidgenossenschaft einging und in ihnen die Hauptschuldigen der misslichen Konflikte mit Oesterreich sah.²³⁾ Dementsprechend benahmen sich die Deutschschweizer Truppen, die mit den eidgenössischen Kommissären im Gefolge der eidgenössischen Intervention ins Tessin gekommen waren, eher als Besetzungs- und Polizeitruppen, denn als Grenzschutz.²⁴⁾ Um das Mass voll zu machen, fraternisierten deutschschweizerische Offiziere an der Grenze sogar mit österreichischen Kollegen.

Obschon die endgültige Einigung Italiens unter monarchischem Vorzeichen nicht nach dem Geschmack der Tessiner Radikalen war, fanden sich auch im zweiten Unabhängigkeitskrieg 1859/1860 wieder Tessiner Freiwillige ein. Mit dem Auszug von 1848 sind sie allerdings nicht zu vergleichen. Viele italienische Emigranten, mit der Monarchie in Italien nicht zufrieden, blieben dauernd im Tessin und entwickelten — wie die deutschen Liberalen in der deutschen Schweiz — eine segensreiche Tätigkeit. Es sei nur an die Lehrkräfte erinnert, die an dem 1853 in Lugano gegründeten Lyzeum wirkten. Allen voran Carlo Cattaneo.

Der Respekt und die Sympathie der republikanischen Irredentisten gegenüber dem Tessin und der Schweiz war also beste Tradition aus dem Risorgimento.²⁵⁾ Die italienischen Republikaner wären sich selber, ihren Ideen und ihrer Vergangenheit untreu geworden, hätten sie das Tessin in ihr Irredentaprogramm einbezogen. Ein italienischer Irredentismus gegen das Tessin war nur möglich, wo die republikanische Ueberlieferung nicht empfunden, durch andere Ueberlegungen verdrängt oder als überlebt abgetan wurde.

²³⁾ 261, pag. 81 ff.

²⁴⁾ 261, pag. 100.

²⁵⁾ Die aktive Teilnahme der Tessiner am italienischen Risorgimento konnte in Italien allerdings auch vom nationalen Gesichtspunkt aus aufgefasst werden. Italiener, denen die Nation als Sprachgemeinschaft über alles ging, konnten die moralische und materielle Hilfe der italienischen Schweiz als nationale Sympathie gegenüber dem werdenden Mutterstaat auffassen und dann das Tessin in die gleiche Linie stellen mit Trient und Triest.

Vgl. dazu:

G. B. Biondetti, *Volontari ticinesi nel Risorgimento*. — Milano 1942.

G. B. Biondetti, *Passione nazionale dell'Alto Ticino*. — Milano 1942.

2. Irredentistische Stimmen aus Italien gegen die Schweiz

Hatte ein planmässiger, von breiten Volksschichten getragener und von einer Partei propagierter Irredentismus gegen die Schweiz nicht bestanden nach der Einigung Italiens, so wäre doch die Behauptung, der italienische Irredentismus habe nie an das Tessin gedacht, zu allgemein und entspräche den Tatsachen nicht. Wie wir schon betont haben, lagen die Voraussetzungen für einen allfälligen Irredentismus gegen das Tessin und die italienischen Bündnertäler in einem allein auf der Gemeinsamkeit der Sprache begründeten Nationalitätenprinzip und im Grundsatz der natürlichen Grenzen, der durch militärpolitische und strategische Ueberlegungen noch unterstützt wurde. Wo sich irredentistisches Denken in diesen Vorstellungen erschöpfte, standen einem Irredentismus gegen die italienische Schweiz keine Hindernisse im Wege.

Der Gerechtigkeit halber sei hier die Bemerkung eingeschoben, dass die Italiener nicht die einzigen und die ersten waren, auf die der tessinische Keil in die Lombardei störend wirkte. Schon Napoleon hatte in den Jahren 1806 und 1809/1810 an eine radikale Grenzbereinigung zwischen dem Königreich Italien und der Schweiz gedacht. Als dann die Oesterreicher Herren der Lombardei wurden, erhoben sich sofort Stimmen gegen die Schweiz und das Tessin. Die lombardisch-schweizerische Grenze war den Herren der Lombardei zu kompliziert, weil sie dadurch den Schmuggel und die ideologische Infiltration der Lombardei begünstigte. Interessant sind aber in erster Linie die strategischen Ueberlegungen österreichischer Offiziere gegen den Fortbestand der bisherigen lombardisch-schweizerischen Grenze, weil man sie später bei italienischen Militärschriftstellern, die für Italien die Brennergrenze forderten, wieder antrifft. In seinem vom 7. August 1949 datierten Rapport an seine Vorgesetzten schrieb Baron Hess, General der Artillerie, die Grenzziehung zwischen der Schweiz und der Lombardei lasse jegliches System vermissen. Besonders falle die Tatsache auf, dass bei der Grenzziehung die natürlichen geographischen Gegebenheiten ausser acht gelassen worden seien. Die Einverleibung des Tessins vom Langensee bis an die Quellen des Flusses in die Lombardei hätte sich schon vom geographischen Standpunkt aus gerechtfertigt. Die künstliche, dem Zufall überlassene Grenzziehung beeinträchtige aber in besonderm Masse die Kriegführung. Durch das Puschlav, das Bergell und das Tessin könnten die Feinde Oesterreichs seinem in der Lombardei stehenden Heer in den Rücken fallen und sich wieder über die Alpenpässe davonmachen, wenn sich das Kriegsglück gewendet habe. Die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1848 hätten das zur Genüge bewiesen.

Nicht ethnische und kulturelle Motive bewegten also die Oesterreicher zu ihren Aspirationen auf die italienische Schweiz, sondern macht- und militärpolitische Gründe. Darum waren sie ja auch bereit, mit der Schweiz die fraglichen Gebiete gegen andere

österreichische auszutauschen. Die Schweiz ging aber auf solche Anregungen nie ein, weil sie ihren territorialen Bestand, sehe er nun noch so bizarr und künstlich aus, nicht zur Diskussion stellen darf.

Irredentistische Stimmen gegen die Schweiz wurden besonders in Zeiten nationaler Bewegungen in Italien laut. So in den Jahren der Cisalpinischen Republik, in der Jahrhundertmitte vor und nach der Einigung Italiens und nach dem erfolgreich abgeschlossenen Tripolisfeldzug.¹⁾

Am 24. Juni 1859 erging in Mailand ein Appell an die Bewohner des Kantons Tessin, sich von der Schweiz zu lösen und sich dem Königreich Italien anzuschliessen: «An uns bindet euch alles: Himmel, Land, Sprache, Glaube, Sitten, Handelsinteressen, geschichtliche Ueberlieferungen, Unglück und Hoffnungen. Alles, was einem Volke das Heiligste ist, was sein Leben ausmacht, das habt ihr nicht mit der Schweiz, sondern mit uns gemeinsam.»²⁾

Im März 1861 erschien in der «Gazzetta militare» in Turin ein Artikel, der die Annexion des Tessins an Italien forderte. Gleichen Anschauungen huldigte die Turiner Zeitschrift «Rivista contemporanea». Sie veröffentlichte im Jahre 1862 einen Artikel, worin das Tessin eine «piccola ma acuta spina» bezeichnet und die strategische Bedeutung des San Bernardino und des Gotthards beleuchtet wurde. Carlo Cattaneo antwortete der «Rivista contemporanea» in seiner Zeitschrift «Politecnico». In trefflichen Worten geisselte er Geist und Inhalt des erwähnten Artikels und überführte den Verfasser krasser Unwissenheit und bewusster Verdrehungen.³⁾

Konnten diese Stimmen gegenüber dem Tessin als private Meinungsäusserungen bagatellisiert werden, so war dies beim Fall Bixio-Durando im neuen italienischen Parlament nicht mehr möglich. In der Sitzung vom 29. Juni 1862 brachte der Abgeordnete und ehemalige Freischarengeneral Nino Bixio die noch ausserhalb des Königreiches Italien stehenden italienischsprachigen Gebiete zur Sprache und erwähnte in diesem Zusammenhang auch das Tessin, das er «unser» nannte. Er fügte die Hoffnung bei, das Tessin möge sich bald mit der «Madre Patria» vereinigen.⁴⁾ Der Vorfall erweckte begreiflicherweise in der Schweiz einiges Aufsehen.

1) Vgl. über irredentistische Verlautbarungen gegen das Tessin vor der Einigung Italiens die folgende Literatur:

G. B. Mondada, *Evocazioni storiche*, in «San Gottardo» nov. 1918.

Giulio Rossi — Eligio Pometta, *Geschichte des Kantons Tessin*. — Bern 1944, zit. 228.

I. Brosi, *Der Irredentismus und die Schweiz*. — Basel 1935.

Zit. Brosi.

Historisch-biographisches Lexikon, Stichwort «Irredentismus».

2) Deutsche Uebersetzung im «Bundesblatt» 1859 II. Bd., pag. 151 ff., zit. BBl.

3) «Politecnico», vol. XIV anno 1862.

4) NZZ, 3. 7. 1862.

Der Bundesrat beorderte den schweizerischen Gesandten in Turin zur italienischen Regierung, um von dieser Auskunft zu erhalten. Am 20. Juli gab der italienische Aussenminister Giacomo Durando⁵⁾ eine Erklärung über den Zwischenfall ab.⁶⁾ Anstatt durch unzweideutige Worte das Misstrauen der Schweiz zu zerstreuen, gab er ihm durch eine ungeschickte Wendung neue Nahrung. Wohl missbilligte der Aussenminister die Worte des Abgeordneten Bixio und betonte die Notwendigkeit der Existenz der Schweiz, fügte aber bei, die Grenzen der Staaten seien nicht ewig. Wenn deshalb durch die Macht der Umstände der Fall einer Grenzregulierung zwischen Italien und der Schweiz eintrete, wäre es gegeben, das Tessin mit Italien zu vereinigen. Der Bundesrat wandte sich daraufhin in einer Note neuerdings an die italienische Regierung. Am 28. Juli gab dann der italienische Ministerpräsident Ratazzi eine eindeutige Erklärung ab. Er bekundete den Willen Italiens, an der territorialen Integrität der Schweiz festzuhalten und sie zu respektieren.⁷⁾ Damit schien das freundschaftliche Verhältnis zwischen Italien und der Schweiz wieder hergestellt. Allein das Wort der Angliederung des Tessins an Italien war nun nach der Einigung Italiens gefallen, und in der Schweiz vergass man es nicht so bald wieder. Man war umso weniger dazu geneigt, als man wusste, welche Anziehungskraft das Nationalitätenprinzip in Italien auf die Gemüter ausübte.

Am 10. Juli 1866 erörterte die Mailänder Zeitung «*Perseveranza*»⁸⁾ in einem Leitartikel «*I confini naturali*» das Problem der natürlichen Grenzen Italiens, ohne das Tessin zu erwähnen, aber auch ohne es ausdrücklich auszuschliessen. Im Tessin bezog man wenigstens den Artikel auf die italienische Schweiz und protestierte gegen eine solche Sinnesart im südlichen Nachbarlande.⁹⁾

Irredentistischer Geist wehte aus der Schmähschrift des Journalisten Filippo Luigi Santi «*Svizzeri o Italiani*».¹⁰⁾ Der Verfasser war der Schweiz nicht gewogen. In seiner Schrift gab er denn auch seiner Antipathie der Schweiz gegenüber deutlichen Ausdruck: Das Tessin zähle zu den noch nicht gesammelten Edelsteinen der italienischen Krone und passe nicht in die Eidgenossenschaft, die überhaupt keine Daseinsberechtigung besitze. Gegen diese grob dreiste Art, heikle Fragen der italienischen Politik zu

5) Giacomo Durando war während des Risorgimento mit der Schrift «*Della nazionalità italiana, Saggio politico-militare*», Losanna 1846, vor die Öffentlichkeit getreten und hatte darin seine Ansicht über die «natürlichen» Grenzen Italiens dargelegt.

Vgl. dazu pag. 25 dieser Arbeit.

6) BBl 1862, III. Bd. pag. 124.

7) NZZ, 29. u. 30. 7. 1866.

8) Die «*Perseveranza*» gehörte bis zum ersten Weltkrieg der liberal-konservativen Richtung an. Sie war das bevorzugte Organ Ruggero Bonghis. Seit dem Weltkrieg wurde sie dann nationalistisch.

9) «*Libertà*», 14. 7. 1866.

10) Filippo Luigi Santi, *Svizzeri o Italiani*. — Milano 1883.

behandeln, erschien eine Broschüre eines anonymen Verfassers mit gleichem Titel. Als Untertitel war beigefügt «Note di un Italiano in Isvizzera». Der Verfasser wandte sich gegen den groben Ton, in dem Filippo Luigi Santi den Anschluss des Tessins an Italien gefordert hatte, äusserte aber im Prinzip ähnliche Ideen, die in der Forderung gipfelten, aus dem Tessin sei ein autonomes Staatswesen unter italienischem Protektorat zu machen. Als ruchbar wurde, hinter dem anonymen Verfasser verstecke sich der italienische Honorarkonsul von Lugano, Cavaliere F. Grecchi, gewann die Schrift natürlich an Bedeutung. Dem Verfasser kostete sie den Verlust von Amt und Würde.¹¹⁾

Die «Tessiner Zeitung» berichtete am 31. Oktober 1911 über einen irredentistisch-antischweizerischen Artikel im «Corriere del Verbano», einer in Luino herauskommenden Zeitung. Der Verfasser zählte darin die Eroberungen auf, welche die Eidgenossenschaft seit dem 15. Jahrhundert in Oberitalien gemacht hatte, und schloss seinen Artikel mit den anmassenden Worten: «Vielleicht stört die Erinnerung an dieses unrecht erworbene Gut den Schlaf der schweizerischen Hoteliers. Und sie schreien wie Besessene, dass sie 100,000 Mann bereit haben! Wohlan, sie kämpfen nicht gegen Windmühlen! Sie mögen warten, mit ihren 100,000 Mann herauszurücken, bis zum Tage, an welchem wir einem Zollwächter den Auftrag geben, mit vier Mann das Tessin zu besetzen.»¹²⁾

Das Jahr darauf erschien eine Schrift mit dem sensationellen Titel «La Guerra inevitabile» von Umberto Angeli.¹³⁾ Darin entwarf der Verfasser ein Zukunftsbild: In den nächsten 50 Jahren sei ein europäischer Krieg unvermeidlich, um die nationalen Gruppierungen, soweit sie heute noch nicht vollständig seien, zu verwirklichen. Aus dieser politischen Entwicklung werde jenes Zerrbild von Nation, das sich Schweiz nenne, zerrissen hervorgehen, wenn es nicht gänzlich unterdrückt werde. Italien werde sich das Tessin aneignen, gestützt auf das Recht der Eroberung und gestützt auf das in der Sprache beruhende Nationalitätenprinzip.¹⁴⁾

Die Begründung der Annexionsabsichten gegenüber dem Tessin ist hier entweder strategischer oder ethnographischer Art. Diese Feststellung erhärtet die vorhergehende Behauptung, dass sich der republikanische Irredentismus nicht gegen die Schweiz gerichtet habe. Weiter kann festgestellt werden, dass die angegebenen irredentistischen Verlautbarungen gegen das Tessin in keinem innern Zusammenhang zueinander stehen. Sie liegen zeitlich viel zu weit auseinander, sind zudem Meinungsäusserungen einzelner Journalisten oder Politiker, hinter denen keine Partei oder Gruppe stand

11) F. Grecchi, *Svizzeri o Italiani? Note di un italiano in Isvizzera*. — Correggio d'Emilia 1884.

Vgl. dazu 236, vol. III., pag. 106/107.

12) «Tessiner Zeitung», 31. 10. 1911.

13) Umberto Angeli, *La Guerra inevitabile*. — Roma 1912.

14) «Tessiner Zeitung», 13. 11. 1912.

und deren Aufrufe im italienischen Volk keinen Widerhall fanden.¹⁵⁾ Die Rede Nino Bixios im Turiner Parlament fand kein Echo bei den Ratskollegen. Die mazzinianische Presse lehnte sie scharf ab.¹⁶⁾ Carlo Cattaneo ging mit der «Rivista contemporanea» scharf ins Gericht. Auch die späteren irredentistischen Elaborate wurden von der italienischen Presse bedauert und verurteilt. Die vereinzelt irredentistischen Stimmen aus Italien gegen die Schweiz können mit der Intensität der irredentistischen Agitation gegen Oesterreich-Ungarn nicht verglichen werden. Der Irredentismus gegen die Schweiz war von Anfang an ein tot geborenes Kind. Wenn in der Schweiz das Misstrauen gegen Italien trotzdem nicht verschwinden wollte, so war daran vielleicht mehr der unbewusste Irredentismus des italienischen Volkes schuld, der sich in geographischen Lehr- und Schulbüchern, auf topographischen Karten Italiens und in Touring-Club-Jahrbüchern breit machte, wenn ausser Südtirol und Istrien auch Korsika, Nizza, Malta und die italienische Schweiz als Bestandteile der physischen Einheit Italiens oder der Kultur-nation Italien bezeichnet wurden.

Auf der Karte Italiens, «Carta d'Italia 1844» benannt, sind nur die ethnographischen Grenzen eingezeichnet. Das Tessin heisst «Italia Svizzera», Südtirol und Triest «Italia Austriaca», Malta «Italia Inglese» und Korsika «Italia Francese». Auf der «Carta del teatro della Guerra Santa»¹⁷⁾ figuriert innerhalb der physischen und «natürlichen» Grenzen Italiens auch die Schweiz. Eine Karte «Italia»¹⁸⁾ stellt Italien aus der Vogelschau dar. Oberhalb des Bildes, das Italien von den Alpen her gesehen darstellt, sind die folgenden Wappen eingezeichnet: Lombardo-Veneto, Stato Sardo, Romagna, Napoli, Toscana, Repubblica San Marino, Dalmazia, Corsica, Modena, Parma, Canton Ticino. In der Mitte gross, von den angegebenen Wappen umrahmt, die Italia. Auf einer andern Karte, betitelt «Guerra 1866»¹⁹⁾, ist die Oberfläche Italiens vor 1866 grün eingezeichnet. Die politischen Grenzen sind nur schwach angegeben; desto stärker ist die Wasserscheide durch stärkere Schraffur hervorgehoben. Der Wasserscheide, die als «natürliche» Grenze gegen Oesterreich gedacht war, folgt eine grüne Linie, die wohl die Grenze der italienischen Aspirationen im Krieg angeben soll. Sie hört aber an der Schweizergrenze nicht auf, sondern reicht bis an den Gotthard. Auf der «Carta corografica strategica d'Italia»²⁰⁾ sind überhaupt nur die «limiti naturali» Italiens angegeben.

Die angeführten Kartenwerke mit der italienischen Schweiz als Bestandteil der physischen und kulturellen Einheit Italiens sind

15) 201.

16) Brosi, pag. 40.

17) «Carta del teatro della Guerra Santa» nelle regioni Italiane settentrionali nel 1848 con confini fisici naturali che divide la Nazione Italiana dalla Tedesca.

18) «Italia» — Milano 1854, Francesco Pagnoni Editore.

19) «Guerra 1866» — Milano 1866, presso l'Editore L. Ronghi.

20) «Carta corografica e strategica d'Italia».

Fu eseguita dall'incisore Righetti ed è un ampliamento della «Carta corografica strategica dell'Alta Italia» destinata a correndo della «Storia della Guerra dell'Indipendenza» di Pier Carlo Boggio, pubblicato così intera dopo il 1866.

aber Ausnahmen. Auf der Mehrzahl der geographischen, historischen und strategischen Karten ist die politische Grenze zwischen der Schweiz und Italien klar eingezeichnet.²¹⁾ Dieser Umstand lässt die Vermutung aufsteigen, dass es sich bei den Ausnahmen vielleicht doch um bewusste irredentistische Akte handelte.

Im geographischen Lehrbuch «Elementi di Geografia dell'Italia»²²⁾ sind im ersten Kapitel die Landgrenzen Italiens angegeben. Da macht man die interessante Feststellung, dass Italien an den Kanton Uri grenzt. «Die nördlichen Nachbarländer Italiens sind die schweizerischen Kantone Wallis, Uri und Graubünden, die deutsch-österreichischen Gebiete des Tirols, Salzburgs und Kärntens.» Der Berner «Bund» stellte unter dem Titel «Irredentistische Geographie» eine Liste von geographischen Texten zusammen, in denen das Tessin als italienisches Land angesprochen wird:

1). «Manuale di geografia» von Gerolamo Olivati, Professor an der Königlichen Marineakademie. Eingeführt und gebraucht in den «scuole secondarie classiche, tecniche, normali, militari». 11. Ausgabe, Livorno, Raffaello Giusto editore, Seite 237: § 143: «Teile Italiens, die fremden Staaten unterworfen sind:

b). Italienische Gebiete unter schweizerischer Herrschaft:

1) Il Canton Ticino; 2) La Mesolcina, la Bregaglia, la Valle die Poschiavo; l'altra valle della Diveria (Toce) verso il Sempione nel Canton Vallese.»

2). «Testo di geografia all'uso dei ginnasi superiori» von Pietro Gri-baudi, Professor für Geographie und Statistik an der Handelshochschule in Turin. 1. Italia, 2. Auflage, Turin, Società Editrice Internazionale 1912:

Vorwort auf S. IX: «In der Klasse des modernen Lyzeums wird man die gegenwärtige Ausdehnung Italiens, des ganzen Italiens bis an seine natürlichen Grenzen studieren.»

S. 98: «Oefters ist die politische Grenze enger als die geographische, wie gegenüber der Schweiz (Val di Ledro, Toce, Melezza, Maggia, Leventina).

Die politische Grenze (gegenüber der Schweiz und Oesterreich) steht nicht nur im Widerspruch gegenüber der Sprache, der Ethnographie, den Traditionen, der Kultur und der Geschichte, sondern sie ist für beide Staaten vom zolltechnischen und militärischen Gesichtspunkt aus sehr schlecht.»

3). «Testo atlanta di geografia per le scuole secondarie superiori e le scuole commerciali» von Assunto Mori. — Parvia e C., Turin, Rom, Florenz, Mailand, Neapel 1912.

²¹⁾ Z. B. bei den folgenden zwei Karten:

«Il nostro confine orientale e le Terre Irredentes». Istituto d'Arti Grafiche, Bergamo 1916—1917.

«Zona di confini nord-orientali dell'Italia». Officina Cartografica Nani e Longhi, Bergamo.

²²⁾ Prof. Amato Amati, Elementi di Geografia dell'Italia, sotto l'aspetto fisico, intellettuale, economico, topografico, militare, storico, politico. — Milano 1861.

S. 4: «Die politische Grenze befindet sich besonders in den Alpen auf italienischem Gebiet, wo wichtige Landstriche Oesterreich und der Schweiz unterworfen sind, zum grossen Nachteil unserer militärischen Verteidigung und im Gegensatz zu den Wünschen einiger ihrer Bevölkerungsteile.»

- 4). «Nozioni di geografia in conformità dei programmi governativi per le scuole medie» von Giulio Barberis. 2. Auflage, Turin, Libreria Salesiana.

S. 120: «Das italienische Territorium, obwohl eine geschlossene geographische Einheit bildend, ist doch nicht in einen einzigen politischen Staat zusammengefasst. Zu diesem gehörten noch der Kanton Tessin und Teile des Kantons Graubünden.»²³⁾).

Man sah in der Schweiz hinter diesen kleinen, scheinbar wie zufällig hingeworfenen Aeusserungen eine irredentistische Gesinnung und war empört, dass in den Schulbüchern einer befreundeten Nation schweizerisches Gebiet als italienisches, Fremden unterworfenen Gebiet charakterisiert wurde.²⁴⁾ Roberto Michels widersprach in der «Nuova Antologia» dieser Ansicht. Die anrühenden Stellen bezögen sich nur auf den geographischen und ethnographischen Charakter jener Gebiete. Politische Wünsche oder Hintergedanken seien ihnen fern.²⁵⁾ Der Tessiner Brenno Bertoni bemerkte an einer Tagung der Gesellschaft «Wissen und Leben», als man sich auch über diese zweideutigen Stellen in italienischen Geographiebüchern beklagte: «Italien ist das Land, wo die grössten politischen Dummheiten geschrieben werden, aber die wenigsten begangen werden.»²⁶⁾ Wenn auch die inkriminierten Stellen nicht ohne weiteres als irredentistisch angesprochen werden dürfen, so zeugen sie doch mit unmissverständlicher Deutlichkeit von der grossen Rolle, die das auf der Sprachgemeinschaft beruhende Nationalitätenprinzip und der Grundsatz der natürlichen Grenzen im Denken der Italiener spielen. Das «Berner Tagblatt» schrieb, diese geographischen Lehrbücher enthielten Stellen, die in irredentistischem Sinne ausgelegt werden können, aber nicht so ausgelegt werden müssen.²⁷⁾ Gerade aber als zweideutige Bemerkungen sind diese Stellen gefährlich. Denn die Verfasser wissen ganz genau, in welchem Sinne sie von den Lesern verstanden werden. Dem Ausland gegenüber aber können sie jederzeit auf den harmlosen wissenschaftlichen und unpolitischen Charakter der Lehrbücher hinweisen. Wir bezeichnen deshalb diese irredentistischen Aeusserungen auf Karten und in geographischen Lehrbüchern als Ausdruck eines latenten Irredentismus im italienischen Volke.²⁸⁾

23) «Bund» 9. 12. 1912.

24) «Tessiner Zeitung» 4. 1. 1913.

25) 201.

26) «Tessiner Zeitung» 7. 12. 1912.

27) «Berner Tagblatt» 10. 12. 1912.

28) Vgl. pag. 18 ff, 23 ff dieser Arbeit.

IV. Kapitel

Der italienische Nationalismus und sein Verhältnis zum Irredentismus

1. Der italienische Nationalismus¹⁾

Wenn hier von Nationalismus als einer europäischen Erscheinung des 19. und 20. Jahrhunderts und im speziellen vom italienischen Nationalismus die Rede ist, werden darunter nicht alle Äußerungen des Nationalbewusstseins verstanden, sondern nur jene, welche die Macht und das Prestige der Nation als obersten Wert voraussetzen, dem alle sittlichen, geistigen und wirtschaftlichen Werte untergeordnet sind.²⁾ Es wäre falsch, wollte man den Nationalismus auf die letzte Hälfte des 19. Jahrhunderts und den Anfang des 20. Jahrhunderts beschränken, nur weil der Ausdruck «Nationalismus» jüngeren Datums ist. Als Haltung einzelner Menschen ist der Nationalismus zweifellos älter. Es ist aber ebenso unverkennbar, dass der Nationalismus seit dem Berliner Kongress 1878 die herrschende politische Strömung in Europa wurde, dass er nach diesem Zeitpunkt nicht mehr nur im Bewusstsein einzelner Literaten oder Politiker lebendig war, sondern Massenbewusstsein wurde. Hier gilt es, eine weitere Unterscheidung anzubringen: Nationalismus als Stimmung und Nationalismus als politische Dok-

¹⁾ Es ist nicht die Aufgabe dieser Arbeit, ein umfassendes Bild vom italienischen Nationalismus zu geben. Er wird hier nur insofern beurteilt, als er für das Verständnis des nationalistischen Irredentismus notwendig ist. Ueber den italienischen Nationalismus sei auf die folgende Literatur verwiesen:

Enrico Corradini, *Il volere d'Italia*, Napoli 1911, zit. 145.

Enrico Corradini, *Il nazionalismo italiano*, Milano 1913, zit. 146.

Scipio Sighele, *Pagine nazionaliste*, Milano 1910, zit. 240.

Scipio Sighele, *Ultime pagine nazionaliste*, Milano 1912, zit. 241.

Giovanni Papini-Giuseppe Prezzolini, *Vecchio e nuovo nazionalismo*, Milano 1914, zit. 218.

Paola Maria Arcari, *Le elaborazioni della dottrina politica nazionale fra l'unità e l'intervento*, 3 vol. Firenze 1934—1939, zit. 121.

Benedetto Croce, *Storia d'Italia dal 1871 al 1915*, 3a ed. Bari 1928, zit. 147.

Robert Michels, *Italien von heute*, Zürich 1930, zit. 204.

Luigi Salvatorelli, *Pensiero e azione del Risorgimento*, 2a ed. Torino 1944, zit. 234.

Giacchino Volpe, *Italia moderna 1815—1915*, vol. II., 1898—1910, Firenze 1949, zit. 255.

Philipp Dengel, *Italien auf falschem Weg*, Innsbruck 1919, zit. 152.

²⁾ 173, pag. 10/11.

121, pag. 7 ff.

255, pag. 365.

trin. Nationalistische Stimmung des Stolzes und der Kampfbereitschaft kann in spannungsgeladenen Augenblicken eine Militärkapelle, ein vorüberschreitender Truppenkörper, eine feurige, aufpeitschende Rede im Publikum hervorrufen. Nationalismus als Massenbewusstsein ist meistens nationalistische Stimmung. Nationalismus als politische Doktrin, als politische Ideologie, fordert eine neue Konzeption des Staates, der Nation, der Wirtschaft, und des Verhältnisses des Bürgers zur staatlichen oder nationalen Gemeinschaft. Nationalismus als Stimmung ist überall möglich. Seine Verbreitung und Wirkung ist durch die modernen Möglichkeiten der Propaganda noch erhöht worden. Nationalistische Stimmung kennen alle Staaten. Je nach ihren jeweiligen aktuellen politischen und wirtschaftlichen Problemen kann daraus eine nationalistische Ideologie herauswachsen. Dies ist auch meistens der Weg gewesen, wie nationalistische Ideologien entstanden sind. Nationen, in denen sich der Nationalismus aus innen- oder aussenpolitischen Gründen in Gegensatz zur Politik der bestehenden Regierung setzen oder in denen der Nationalismus durch sein nationalistisches Programm erst noch nationalistische Stimmung erzeugen musste, entwickelten zuerst eine nationalistische Ideologie. Typische Fälle dafür sind Frankreich, Italien, Deutschland, die Westslawen.

Die Entstehung des Nationalismus in Italien ist verschieden motiviert worden. Benedetto Croce betrachtet den Dichter Gabriele d'Annunzio als Propheten des italienischen Nationalismus und versteht demnach darunter vornehmlich eine Reaktion gegen den Positivismus und den Rationalismus. Er betont den Irrationalismus des Nationalismus.³⁾ Robert Michels nennt den italienischen Nationalismus «den Rüttler aus dem politischen Schlaf» und zieht vor allem die Tatsache der für national denkende Italiener wenig ehrenvollen Einigung Italiens mit fremder Hilfe und die Katastrophe der Kolonialpolitik Crispis mit der Niederlage von Adua (1896) in Eritrea als Gründe für das Entstehen einer nationalistischen Bewegung heran.⁴⁾ Nach der Meinung Paola Maria Arcaris fehlte es Italien nach der Einigung an einem neuen, vom Volke empfundenen Ziele, an einer Hoffnung, an einem Mythos. Die Nationalisten hätten demnach ihre Aufgabe darin gesehen, der Nation eine neue Aufgabe zu stellen: «Dalla potenza della nazione all'impero».⁵⁾ Der gleichen Meinung scheint Gioacchino Volpe zu sein, wenn er schreibt, der Nationalismus müsse dem Lande ein hohes, wenn auch unerreichbares Ziel vor Augen stellen, in welchem sich die geistige Einheit des Landes widerspiegle.⁶⁾ Ugo d'Andrea schrieb in der «Enciclopedia Italiana», der Nationalismus sei als Reaktion auf den weltbürgerlich-demokratischen Geist des Risorgimento entstanden.⁷⁾

3) 147, pag. 250 ff.

4) 204, pag. 166 ff.

5) 121, pag. 35.

6) 255, pag. 364.

7) Enciclopedia Italiana, Stichwort «Nazionalismo».

Allen diesen Interpreten ist die Ansicht gemeinsam, dass der Nationalismus eine für Italien neue Bewegung sei. Je nach dem politischen Standort betrachten sie den Nationalismus und seine Programmpunkte als erfolgversprechende Fortführung des italienischen Risorgimento⁸⁾ oder sie bezeichnen ihn geradezu als die Negation der bisherigen politischen Traditionen Italiens, als Antirisorgimento.⁹⁾ Beide Ansichten haben etwas Richtiges. Insofern das Risorgimento die territoriale Einheit Italiens anstrebte, war der italienische Nationalismus der Vollstrecker dieses Zieles. Da er dieses Ziel aber zum Teil durch Preisgabe der grundlegenden Ideen des Risorgimento, z. B. des Nationalitätenprinzips, zu erreichen suchte, bedeutet er eine geistige und politische Bewegung, die im Gegensatz zu den Traditionen des Risorgimento steht.

Im Jahre 1896 erschien in Florenz die Zeitschrift «Marzocco», die erste nationalistische Zeitung. Am 29. November 1903 gab Enrico Corradini in der gleichen Stadt die Zeitschrift «Regno» heraus. «Für diejenigen, die erneuern», hiess bezeichnenderweise der Leitartikel. Der ganze nationalistische Ideenbereich findet sich schon in dieser Zeitschrift: Kampf gegen die Freimaurer, gegen die Demokratie, gegen den Sozialismus, Verherrlichung des Krieges als Erwecker kriegerischer Tugenden, Kampf gegen die weltbürgerlichen, humanistischen und pazifistischen Ideale, das Primat der Aussenpolitik über die Innenpolitik, Probleme der Auswanderung, Förderung der Volkswirtschaft, Kritik am Parlamentarismus.¹⁰⁾ Im gleichen Jahr war in Florenz eine andere Zeitschrift, der «Leonardo», erschienen, die ähnliche Gedankengänge vertrat. Nach der bosnischen Krise 1908 entstanden neue Zeitschriften, welche die verschiedenen Strömungen des jungen italienischen Nationalismus widerspiegeln: 1908 «La Voce» in Florenz unter Leitung Giuseppe Prezzolinis, 1909 «Il Caroccio» in Rom unter der Leitung Luigi Federzonis, 1909 «Il Tricolore» in Turin, 1909 «La Preparazione» in Rom, 1909 «La Nave» in Neapel, 1909 «Mare nostro» in Venedig, 1910 «La Prora» in Florenz.¹¹⁾

1910 fand in Florenz der erste Nationalistenkongress statt. Daraus entstand die nationalistische Partei, deren Hauptinitianten Enrico Corradini, Francesco Coppola, Luigi Federzoni, die Triestiner Irredentisten Scipio Sighele und Ruggiero Fauro waren. 1911 wurde das Organ dieser Partei herausgegeben, die «Idea Nazionale». Die neue Partei bestand hauptsächlich aus einem Kreis freier Schriftsteller mit einigem Anhang im Adel, ohne Bindungen an die Wirtschaft, an den Handel oder an andere politische Gruppen. Diese Losgelöstheit gab der jungen Partei ein weltanschauliches Gepräge.¹²⁾

Von welcher Art ist die Ideologie des italienischen Nationalismus? Sie ist kein in sich geschlossenes, logisches System von poli-

8) Enciclopedia Italiana, Stichwort «Irredentismo».

9) 234, pag. 184.

10) 218, pag. 4.

11) 121, vol. III., pag. 67 ff.

12) 204, pag. 170.

tischen Leitsätzen.¹³⁾ Sie besteht vielmehr aus einigen grossen Richtlinien. Trotz des antiindividualistischen Charakters des Nationalismus waren seine Träger hartgesottene Individualisten. Jeder von ihnen gab dem nationalistischen Programm seine persönliche Färbung. Der Nationalismus des Triestiners Scipio Sighele war nicht der gleiche wie derjenige Enrico Corradinis, und dieser wieder unterschied sich in wesentlichen Punkten vom Inhalt der nationalistischen Feuergesänge D'Annunzios. Die überragende Gestalt war zweifellos Enrico Corradini. Er gab der nationalistischen Bewegung das Gepräge. Seine zentralen Gedanken waren die folgenden: Die Lebensbedingungen einer Nation sind mit denen aller anderen Nationen eng verknüpft. Für einige Nationen bedeutet diese Verknüpfung Unterordnung, wirtschaftliche und moralische Abhängigkeit. Italien gehört zu den Nationen, die wirtschaftlich und moralisch von anderen abhängig sind, obwohl es seit 1859 die politische Unabhängigkeit errungen hat. Diese Abhängigkeit vom Ausland muss Italien abschütteln, wie es sich des politischen Joches auch entledigt hat.¹⁴⁾ Dazu muss im italienischen Volk das Nationalbewusstsein neu geweckt werden¹⁵⁾ Das Verhältnis zwischen Bürger und Staat muss ein neues werden.¹⁶⁾

Die Nationen, die wie Italien geistig und wirtschaftlich von andern abhängig sind, nannte Corradini proletarische Nationen («nazioni proletarie»). Er führte die Analogie zwischen Sozialismus und Nationalismus noch weiter: Was der Sozialismus für das Proletariat bedeutet, das ist der Nationalismus für die Nation: ein Versuch zur Befreiung. Dem Klassenkampf auf der sozialen Ebene entspricht der Kampf der Nationen im Völkerleben. Wie sich die Syndikalisten auf den Generalstreik vorbereiten, um den Gegner zu vernichten, so muss sich Italien auf den Krieg vorbereiten. «Was dem Proletariat die Bourgeoisie ist, das sind Italien ohne Unterschied die Franzosen, die Deutschen, die Engländer, die Amerikaner im Süden und im Norden.»¹⁷⁾ Die italienischen Nationalisten kamen nicht zufällig auf diesen Vergleich. Er drängte sich ihnen auf, wenn sie die Masse der italienischen Auswanderer nach ihrer sozialen Zusammensetzung und nach ihren Bestimmungsorten untersuchten. Der Strom der italienischen Auswanderer ergoss sich nicht in eigene Besiedlungsgebiete, in neue Kolonien, sondern ins Ausland. Die italienische Auswanderung half damit, den Reichtum fremder Länder zu fördern, ohne auf weite Sicht hin dem eigenen Land grossen Nutzen zu bringen. Der grösste Teil der Auswanderer entstammt den untersten Schichten der Bevölkerung und verlässt den heimatlichen Boden gezwungermassen, weil ihn der Hunger dazu treibt. «Die Gedankenverbindung von Italien und Proletariatum

13) 255, pag. 366.

14) 146, pag. 41.

15) 146, pag. 41.

16) 146, pag. 143.

17) 145, pag. 55, vgl. pag. 135, 206.

entspringt also letztendlich der doppelten Auffassung der Nation als Armen und der Auswanderung als der Masse der Aermsten. Wozu sich drittens ein Rechtsanspruch gesellt: das Recht der Uebervölkerten auf Land oder mindestens auf freie Zulassung und auf Unantastbarkeit ihrer Nationalität.»¹⁸⁾ Von diesen nationalistischen Kerngedanken leiteten die Nationalisten ihre Folgerungen für die Innen- und Aussenpolitik ab.¹⁹⁾

Auch hier wandten sie wieder das Anschauungsmaterial des sozialistischen Klassenkampfes an. Um den sozialen Klassenkampf zum Erfolg zu führen, muss das Proletariat ein starkes Klassenbewusstsein haben. Italien braucht zur Durchführung seines nationalistischen Programms ein starkes Nationalgefühl, ein Gefühl der Solidarität aller Italiener gegenüber dem Ausland. Die Nationalisten bekämpften deshalb alle politischen und sozialen Tendenzen, welche die nationale Gemeinschaft störten oder aufzulösen drohten: den Individualismus der Liberalen, den Klassenkampf der Sozialisten und den Regionalismus.²⁰⁾ Wie der Proletarier seine individuellen Wünsche den gemeinsamen proletarischen Zielen unterordnen muss, so ist es die Pflicht der Bürger, den Wohlstand, die Macht und die Ehre der Nation zu fördern. Der Nationalismus kennt keinen Rechtskatalog der Bürger. Er kennt nur deren Pflichten und die Rechte der Nation. Gegenüber dem freien Bürger von heute gilt es, den freien Staat zu schaffen. Die nationalistische Formel heisst deshalb: Der freie Bürger muss sich dem freien Staat unterordnen.²¹⁾ Hier wird der fundamentale Gegensatz zwischen Nationalismus und Liberalismus offenbar: Der Liberalismus stellt sich als Ziel, das Glück der Einzelnen zu verwirklichen. Er sieht dieses vor allem in der freien Entfaltung der Persönlichkeit innerhalb der Schranken des Rechtes und der Moral. Dem Nationalismus gilt die Ehre der Nation als höchstes Gut, und er versteht darunter Ruhm, Macht, Herrschaft. Diesem Ziel ist jedes Einzelglück zu opfern. Der Liberale glaubt an Menschenrechte, an allen Menschen gemeinsame Naturrechte, die höher stehen als die Gebote des Staates oder irgendwelche Sonderinteressen. Der Nationalist sieht die eigene Nation als höherwertig an und verkündet das Naturrecht des Stärkeren.

Der italienische Nationalismus ging von zwei konkreten Begebenheiten aus: von der Niederlage der italienischen Kolonialpolitik

¹⁸⁾ 204, pag. 175.

¹⁹⁾ Interessant ist hier der Vergleich mit der Ideologie der deutschen Nationalisten, den Pangermanisten: Während die italienischen Nationalisten ihren Imperialismus mit dem Hinweis, Italien sei eine proletarische Nation und wolle sich seinen Platz an der Sonne erkämpfen, rechtfertigten, begründeten die Pangermanisten ihr imperialistisches Programm mit ihrer Herren- und Rassen Theorie. Auf zwei entgegengesetzten Wegen werden die genau gleichen Absichten gerechtfertigt. Viele Wege führen nach Rom!

²⁰⁾ 146, pag. 134.

²¹⁾ «Soltanto di fronte al libero cittadino moderno bisogna creare il libero stato moderno. Libero cittadino subordinato al libero stato è la nostra formula.» 146, pag. 135.

in Adua 1896 und von der italienischen Auswanderung. Beide Tatsachen sind typisch italienisch, spiegeln Folgeerscheinungen typisch italienischer Umstände wider. Deshalb ist es falsch, den italienischen Nationalismus einfach als Derivat des französischen zu bezeichnen. Der italienische Nationalismus hat mit dem französischen nicht mehr Berührungspunkte als mit dem englischen oder deutschen. Ein sehr wesentlicher Unterschied trennt ihn sogar vom französischen: Der in der «Alliance française» zum Ausdruck kommende Nationalismus war nach ihnen gerichtet, war klerikal, war legitimistisch. Der italienische war wegen der Niederlage bei Adua und wegen des Auswanderungsproblems von Anfang an imperialistisch. Er geriet erst allmählich ins reaktionäre Fahrwasser.

Ihr besonderes Augenmerk richteten die italienischen Nationalisten auf den Mittelmeerraum, auf die afrikanische Küste gegenüber Italien und auf die adriatische Küste (Istrien, Dalmazien, Albanien). Für sie war demnach nicht in erster Linie Oesterreich-Ungarn Italiens Hauptfeind, sondern ebenso sehr Frankreich und die Slawen auf dem Balkan.²²⁾ Sie knüpften an den römischen Begriff des «mare nostrum» an.

Neben dieser von Wirklichkeitssinn getragenen Richtung unter den italienischen Nationalisten²³⁾ gab es noch eine andere, eine gefühlsbetontere, die sich an Wörtern wie «romanità», «razza italiana», «Roma» begeisterte.²⁴⁾ Ihr Sänger war der Dichter Gabriele d'Annunzio. Er sah seine Aufgabe darin, den Genius des italienischen Geistes und der italienischen Rasse zu besingen und zu verewigen, der italienischen Rasse das Bewusstsein ihres Genius zu geben, ohne Unterbruch an ihre alten Tugenden zu erinnern und ihr einen neuen Wirkungskreis zu geben und zu eröffnen.²⁵⁾ In seinen Dichtungen verherrlichte er den Genius seiner Rasse in den glühendsten Worten. Seine Dramen, z. B. «La Nave», ernteten beim Publikum frenetischen Beifall. Seine Verherrlichung des Krieges, der Gewalt, der Macht verband ihn mit den übrigen Nationalisten. Entsprang bei d'Annunzio der Hang zu allem Heroischen irrationalen Gefühlsmomenten, seiner Abneigung gegenüber dem Verstandesmäßigen und seiner Beeinflussung durch Nietzsche, so war es bei Corradini der Wille zur nationalen Expansion, die den Krieg notwendig macht und die Ansicht, der Kampf, die ständige Auseinandersetzung, hielten die Menschen und die Nationen im richtigen Lebensrhythmus. «Unterdrückt den Kampf und ihr unterdrückt das Leben überhaupt. Der Mensch steht auf seinen Füßen,

22) Gino Bertolini, Slavi, tedeschi, italiani, in «Carroccio» April 1909.

Gino Bertolini, Germani e latini contro gli slavi, in «Carroccio» Juni 1909.

23) Enrico Corradini schrieb: «Bisogna essere uomini realisti ed avere idealità realistiche». 146, pag. 5.

24) Man könnte die beiden Richtungen nach den von Benedetto Croce formulierten Begriffen «religione dello stato» und «religione della razza» unterscheiden. 147, pag. 259.

25) «Adula» 22. 1. 1916.

um zu kämpfen, er legt sich als Leichnam hin und verendet.»²⁶⁾ In Äusserungen wie der obigen werden die Ansichten, welche der Franzose Julien Benda in seinem Werk «La trahison des clercs»²⁷⁾ niederschrieb, bestätigt. Corradini schrieb: «Die wahren Männer der Erneuerung sind Realisten.»²⁸⁾ Ueber die Folgen der Verherrlichung des Realismus bemerkt Benda: «La prédication du réalisme conduit le clerc moderne à certains enseignements dont on ne remarque pas assez combien ils sont nouveaux dans son histoire, combien ils rompent avec les instructions que, depuis deux mille ans sa classe donnait aux hommes.»²⁹⁾ Der Realismus führt zur Verherrlichung des Mutes, des Ruhmes, der Härte (und deshalb zur Verachtung der menschlichen Liebe und des Mitleids) und des Erfolges, zur Verherrlichung des Soldaten auf Kosten der Humanisten. Auch von dieser Seite stösst man wieder auf den Gegensatz zwischen Liberalismus und Nationalismus. Damit ist aber auch offenbar, dass der Nationalismus die Negation der liberalen, demokratischen und weltbürgerlichen Anschauungen des italienischen Risorgimento ist. Wenn wir veranschaulicht haben, dass der republikanische Irredentismus der demokratischen Tradition des Risorgimento treu geblieben war, so folgt daraus, dass der Nationalismus auch den republikanischen Irredentismus verurteilen und ihn seinen Ideen gemäss umwandeln musste.

Diesen Gegensatz soll eine Gegenüberstellung des demokratischen Begriffs der Nation und des nationalistischen noch weiter sichtbar machen. Der Begriff «Nation», wie er im italienischen Risorgimento und bei den republikanischen Irredentisten gebräuchlich war, beruhte auf dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts der Völker, auf dem demokratisch verstandenen Nationalitätenprinzip, auf dem Willen zur politischen Gemeinschaft. Da das Nationalitätenprinzip aus dem Naturrecht abgeleitet wurde, anerkannte es der Nationalismus nicht. Francesco Crispi stellte noch den Satz auf, dass, wenn das Plebiszit zur Verletzung des Prinzipes der Nationalität führe, es null und nichtig sei.³⁰⁾ Damit leugnete Crispi den Willen als Basis der Nation und hob an dessen Stelle die Sprache als Merkmal der Nation und die Rechte dieser Nation hervor. Dieses Recht der Nation darf aber nicht mit dem vom Naturrecht abgeleiteten Recht der Nationalität («diritto di nazionalità») verwechselt werden. Das Recht oder die Rechte der Nation, von denen die Nationalisten sprechen, werden von der Nation selber willkürlich bestimmt: das Recht des übervölkerten Staates auf neuen Lebens-

26) 146, pag. 4.

Vergleiche dazu die Stelle aus dem Werk eines anderen Nationalisten, Paolo Drigo, *Claustra Provinciae*, Tivoli 1933: «Le leggi della biologia valgono per i popoli come per gl'individui. Chi non si rinnova e non si espande, decade» (in der Einleitung).

27) Julien Benda, *La trahison des clercs*, Paris 1927, zit. 125.

28) 146, pag. 5.

29) 125, pag. 180.

30) 204, pag. 168.

raum, das Recht der Nation auf Absatzmärkte oder rohstoffreiche Gebiete, das Recht auf gesicherte militärische Grenzen. Das sind aber keine Naturrechte!

Die Nationalisten spürten die Notwendigkeit, dem Begriff der Nation einen neuen Inhalt zu geben.³¹⁾ Der Nationalismus sah sich durch seinen Willen zur Expansion gezwungen, der Nation einen rein geistigen, willensmässigen Inhalt zu geben und von allen objektiven Merkmalen wie z. B. der Sprache abzusehen. Damit gingen sie über Crispi hinaus. Giovanni Gentile schrieb: «Die Nation besteht nicht, wenn sie sich nicht manifestiert. Sie besteht aus unserer ernsthaften Arbeit, aus unseren Anstrengungen. Man glaube nicht, dass sie schon bestehe, vielmehr denke man daran, dass sie niemals da ist und dass sie immer wieder von neuem geschaffen werden muss.»³²⁾ Und Felice Battaglia umriss seine Definition der Nation mit den Worten: «Nation ist also Wille zur Nation, Einheit, die sich von innen nach aussen richtet und sich verwirklichen will.»³³⁾ Eine solche Konzeption der Nation identifiziert diese mit dem Staat.³⁴⁾ Die italienische Nation reicht demnach soweit, als sich italienisches Staatsbewusstsein manifestiert. Der Staat schafft die Nation.³⁵⁾ Da die Nationalisten einen starken und einen autoritären Staat propagierten, war vorauszusehen, dass dieser Staat mit seinen Machtmitteln überall dort Staatsbewusstsein zu erzeugen versuchen werde, wo dieses noch nicht oder ungenügend vorhanden ist. Das hat der faschistische Staat denn auch wirklich im deutschen Südtirol und im slawischen Hinterland von Triest getan.

Sowohl der demokratische Begriff der Nation als auch der nationalistische beruhen auf subjektiven Momenten. Und doch besteht ein grundlegender Unterschied zwischen beiden: Der erstere beruht auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, der zweite auf dem Willen zur Macht. Das will nun nicht heissen, dass sich die Nationalisten nicht mehr des Begriffs der Nation als Kulturnation bedient hätten. Wo sie ihn zur Rechtfertigung ihrer Annexionspläne gebrauchen konnten, war er ihnen gut und recht.

31) 121, pag. 448 ff.

An anderer Stelle schrieb P. M. Arcari: «Occorreva un concetto più vasto e più nuovo della nazione, perchè essa riuscisse a definire l'atto morale che noi compivamo effettivamente comprendendo in una sola volontà nazionale tutti coloro che uscivano dai confini geografici, da ciò che il Corradini chiamava 'campo di concentrazione nazionale' . . . Per conciliare la natura morale della nazione e la nostra necessità storica di espansione era giunto l'ora di affermare che la nazione non ha altri confini che l'esistenza della propria volontà etica, della propria missione storica, della propria coscienza nazionale . . .», pag. 757.

32) Giovanni Gentile, *Nazione e Nazionalismo*, in «Guerra e fede», Napoli 1910.

33) *Enciclopedia Italiana*, Stichwort «Nazione».

34) 146, pag. 135.

35) 121, pag. 765.

Vgl. dazu, was Hermann Weilenmann in der NZZ schrieb: «Das neue Italien hat eine andere Stütze gefunden als den Idealismus des gleichsprachigen Volkes: die alles beherrschende Maschine des Staates.» NZZ, Nr. 366, 7. 3. 1926.

2. Das Verhältnis des italienischen Nationalismus zum Irredentismus

Am 1. Mai 1913 erschien in der «Idea nazionale» ein Artikel «Il nostro irredentismo», der zu den irredentistischen Studentenunruhen in Bologna Stellung nahm und zugleich das Verhältnis der Nationalisten zum Irredentismus scharf herausarbeitete: «Der Irredentismus der Studentenunruhen ist von der Art der alten cavalottianischen und imbrianischen Schule¹⁾): Ein Irredentismus, der weder eine adriatische, noch eine Balkan-, noch eine albanische Frage sieht, welcher die wirklichen Lebensbedingungen der Unerlösten verkennt und glaubt, seine eigene Pflicht getan zu haben, wenn er seiner Sympathie für die Forderung nach einer italienischen Universität in Triest durch Schreie Ausdruck gegeben hat. Ein Irredentismus, der die Annexion von Triest nur verlangt, weil einige Trümmer auf dem Hügel von San Giusto ihre ersten Abbildungen im römischen Forum oder in den königlichen Museen in Rom haben, der seine Ideen in einer nebelhaften Rhetorik, in welcher sich die Brüderlichkeit der Völker, das Recht der Nationalität und Erinnerungen an das Kaiserreich in Rom vermischen, äussert. Endlich ein Irredentismus, der franzosenfreundlich, demokratisch-republikanisch und antimilitaristisch ist.» Dieser «alten» Art von Irredentismus hält der Verfasser den nationalistischen Irredentismus gegenüber: «Irredentismus, der der nationalen Verteidigung und der Vorbereitung auf den Krieg in gleicher Weise seine Sorge angedeihen lässt, welche die Folge einer gründlichen Ueberprüfung aller wirtschaftlichen, politischen und militärischen Aspekte des ganzen Fragenkomplexes ist. Irredentismus, welcher nicht verlangt, dass sich die Nation um der Einheit willen opfere, welcher aber an die Notwendigkeit der Lösung der adriatischen und albanischen Frage glaubt und diese für eine nahe Zukunft erhofft, welcher nicht eine garibaldianische Expedition, sondern einen gründlich und mathematisch genau vorbereiteten Krieg wünscht, welcher sich nicht auf das Nationalitätenprinzip stützt, vielmehr die unerlösten Gebiete zu annektieren wünscht, weil sie für die militärische und maritime Sicherheit des Landes unerlässlich sind und weil ein Volk, welches seine Grenzen und seine Söhne fremdem Herrschaftsbereich überlässt, der Welt keine moralische Kraft und keinen Imperialismus aufdrängen kann.»²⁾

Das Verhältnis der Nationalisten zum Problem der «unerlösten» Gebiete war also zuerst ein negatives, erschöpfte sich in der Kritik an der bisherigen irredentistischen Praxis in Italien. Diese Kritik war dann aber dazu angetan, neue, nationalistische Gesichtspunkte hervortreten zu lassen, welche das Problem der «unerlösten» Gebiete in einen weitem Zusammenhang stellten.

1) Felice Cavalotti und M. R. Imbriani waren bedeutende Vertreter des republikanischen Irredentismus.

2) «L'Idea Nazionale» 1. 5. 1913.

Nationalistische Kritik am republikanischen Irredentismus

Wenn der Triestiner Irredentist Mario Alberti schrieb: «Der italienische Nationalismus, unser Nationalismus, antidemokratisch, antireformistisch, antiparlamentarisch, antihumanistisch, kriegerisch, religiös, imperialistisch, glühend vor Liebe, erfüllt mit Hass und Abscheu», so war der klassische Irredentismus in Albertis Augen ziemlich genau das Gegenteil davon: «Eine Anzahl platonisch und rhetorisch veranlagter Leute, welche sich in der Nähe des Antimilitarismus und des Internationalismus, in dem geräuschvollen und demagogischen Kaffee-Konzert der humanistischen und materialistischen Gefühlsduselei aufhielt; eine Art von 48er Mentalität und von einem brüchigen Mazzinianismus, welcher sich an der Sonne der Zukunft erleuchtet.»³⁾

Aus dieser Gegenüberstellung spricht die Verachtung des nationalistischen Machiavellisten gegenüber der Mentalität der Politiker, die ihre Politik an einer menschheitlichen Idee ausrichten. Die republikanischen Irredentisten hatten das Selbstbestimmungsrecht der Völker als Basis ihres innen- und aussenpolitischen Programms genommen. Sie verlangten die «unerlösten» Gebiete von Oesterreich kraft des Nationalitätenprinzips. Deshalb glaubten viele von ihnen, ein Krieg sei zur Erringung von Trient und Triest nicht nötig, Oesterreich-Ungarn sei ohnehin am Auseinanderfallen.⁴⁾ Das war der eine Grund, warum die republikanischen Abgeordneten im Parlament gegen die Militärausgaben des Staates stimmten. Der andere muss in ihrer antimonarchistischen Haltung gesucht werden, die es ihnen verbot, durch Zustimmung zu den Militärausgaben der italienischen Monarchie eine schlagkräftige Armee in die Hände zu spielen, die in einem Krieg siegreich gewesen wäre und dadurch das Prestige des Königshauses gehoben hätte.⁵⁾ Wenn es schon zu einem Krieg mit Oesterreich kom-

3) Mario Alberti, *Irredentismo senza romanticismi*, Como 1936, zit. 113, pag. 66.

4) 113, pag. 67 ff.

5) Der Jahreskongress der republikanischen Partei Italiens vom Jahre 1914 stimmte folgender Resolution bei, die ihr Verhältnis zum Irredentismus neu festlegte: «Il congresso richiama le sue costanti tradizioni per una nazione italiana una e libera dentro i confini naturali geografici, storici e linguistici; constata che la monarchia italiana, non ostante l'alleanza immorale e innaturale con l'impero austriaco, contraria non solo alla missione civile, ma anche di reali interessi della nazione, non ha saputo neppure ottenere che le popolazioni italiane dell'impero siano equamente mantenute per diritti della loro nazionalità; ritiene che qualora la forza delle cose non induca a nuovi aggruppamenti nazionali, nel disfacimento dell'impero austriaco, le diverse nazionalità di quell'aggregato non potranno trovare una pace duratura se non in una federazione repubblicana . . . amonisce specialmente i giovani a tener ben distinte le manifestazioni dei generosi sentimenti dalle interessate agitazioni dei monarchici, che spesso sono rivolte solo ad ottenere aumenti nelle spese militari per rafforzare e consolidare l'esercito permanente precipuo sostegno della monarchia: richiama i repubblicani al noto dovere di volgere le loro forze al nostro primo essenziale obbiettivo: liberare la nazione italiana dall'istituzione monarchica.»

Zit. in «L'Idea Nazionale», 21. 5. 1914.

men sollte, dann willigten die Republikaner nur in einen Volkskrieg mit Freischaren nach dem Vorbild Garibaldis. Das Verhalten der Republikaner gegenüber den Militärausgaben machte ihre ganze innere Unsicherheit dem Problem der «unerlösten» Gebiete gegenüber offenbar. Die republikanische Partei war eben ein heterogenes Gebilde, weil ihr irredentistisches Programm ihr viele Anhänger zugeführt hatte, die Irredentisten aber keine Republikaner waren.⁶⁾ Als die Donaumonarchie dann keine Anstalten traf, sich aufzulösen, und damit die dahinzielenden Hoffnungen zunichte machte, sahen die Irredentisten immer mehr ein, dass Triest und Trient nur in einer siegreichen Auseinandersetzung mit Oesterreich gewonnen werden konnten. Hier begann das Dilemma der Republikaner: Entweder mussten sie Italien die Mittel in die Hände geben, um es einen kommenden Krieg mit Oesterreich siegreich durchkämpfen zu lassen oder auf ihr bisher verfolgtes Irredenta-Programm verzichten. Der Jahreskongress im Frühjahr 1914 wählte den zweiten Weg. An dieser wunden Stelle setzte die beissende und höhnische Kritik der Nationalisten ein. Es schien ihnen klar zu sein, dass die Republikaner den Irredentismus nicht um der Nation, sondern um der Partei willen verfochten hatten. Noch eine andere Auffassung der Republikaner konnte vor dem kritischen Blick ihrer Gegner nicht bestehen: Sie hatten den Irredentismus als schlechthin einzige Richtlinie der italienischen Aussenpolitik angesehen. Für Italien gab es nach ihrer Art, die Dinge zu sehen, nur einen aussenpolitischen Kurs, den antiösterreichischen. Dieser sei Italien durch seine liberale Vergangenheit vorgezeichnet und habe seine Berechtigung, solange Oesterreich noch im Besitze italienischer Gebiete und der Hort der europäischen Reaktion sei. Die Republikaner bekämpften deshalb den Dreibund im Parlament und durch Demonstrationen auf der Strasse. Sie unterhöhlten dadurch das Vertrauen der Dreibundpartner in die italienische Zuverlässigkeit und machten die Wirkung des Dreibundes für Italien beinahe illusorisch. Eine genaue Chronik der Notenwechsel und Demarchen, die wegen des Irredentismus in Rom und Wien erfolgten, zeigt, in welch hohem Masse der Irredentismus die österreichisch-italienischen Beziehungen belastet hat.⁷⁾

Die Nationalisten räumten auch mit dem alten irredentistischen Märchen der Unterdrückung der Italiener in Oesterreich-Ungarn auf. Dieser alte Zopf stammte wirklich noch aus der Zeit, da Fürst Metternich in Wien und Feldmarschall Radetzky in Mailand ihr absolutistisches Regime geführt hatten. Seither hatte sich auch in Oesterreich vieles im Sinne einer Liberalisierung verändert. Der Triestiner Irredentist Ruggero Fauro antwortete dem österreichischen Konsul in Rom, als er bei Kriegsausbruch 1914 ein

6) Ein typischer solcher Fall war der Triestiner Salvatore Barzilai.

7) Eine solche Chronik bietet das dreibändige Werk: Augusto Sandonà. L'irredentismo nelle lotte politiche e nelle contese diplomatiche italo-austriache, Bologna 1932—1938, zit. 236.

militärisches Aufgebot für Dienstleistungen in der österreichischen Armee erhalten hatte, er werde dem Aufgebot keine Folge leisten und werde dadurch zum Deserteur. Er rechtfertigte seine Handlungsweise mit den Worten: «Dadurch begehe ich gegenüber Oesterreich Hochverrat. Ich tue dies nicht, wie viele meiner Landsleute sagen, weil Ihr uns schlecht behandelt habt. Auch wenn Ihr uns gut behandelt hättet, würde ich gleich handeln. Ich sage Euch vielmehr, dass Ihr Euer Schicksal verdient, weil Ihr ausserstande gewesen seid, uns zu unterdrücken.»⁸⁾ Und ein anderer Triestiner Irredentist, Mario Alberti, schrieb unter dem Titel «Perchè l'Austria non riusciva a impedire o soffocare l'irredentismo», entgegen der allgemeinen Volksmeinung sei Oesterreich ein eminent gesetzmässiger Staat. Hier werde nur Kraft des Gesetzes vorgegangen. Die Gesetze ihrerseits würden nicht sinngemäss, sondern nach ihrem strengen Wortlaut ausgelegt und angewandt.⁹⁾ Diese freimütigen Aeusserungen zweier nationalistisch gesinnter Triestiner Irredentisten stimmen vollkommen überein mit dem, was österreichische Historiker und Staatsrechtler über das Nationalitätenrecht in der österreichischen Monarchie geschrieben haben¹⁰⁾, stimmt aber auch mit den Schlussbemerkungen eines österreichischen Berichtes über die Tätigkeit der Irredenta von 1904—1915 überein: «Ein Ankämpfen gegen den Irredentismus ist ganz aussichtslos, wenn man sich nicht entschliesst, genau so vorzugehen, wie Mussolini in Deutsch-Tirol vorgeht, wenn man also nicht alle italienischen Schulen schliesst, alle italienischen Vereine verbietet ...»¹¹⁾

Die nationalistische Kritik am republikanischen Irredentismus verdichtete sich letztlich auf einen einzigen Punkt, auf den Vorwurf, die Republikaner verföchten den Irredentismus nicht aus nationalen, sondern aus parteitaktischen Ueberlegungen. Sie hätten den Irredentismus auf ihre Fahnen geschrieben, um ihrer Partei Aufschwung zu geben und nicht um Italien gross und stark zu machen. Auch hier stösst man im Grunde wieder auf den alten Gegensatz zwischen liberaler und nationalistischer Anschauungswelt. Dem republikanischen Irredentismus liegt eine menschheitliche Idee zu Grunde, die Volkssouveränität. Dem Nationalismus

8) Zit. in 113, pag. 54 ff.

9) Mario Alberti schrieb in seinem zitierten Werk: «L'ordine e la costituzionalità erano le due preoccupazioni massime dei governanti e l'ultimo dei governati. I governati si appellavano delle leggi per infrangerne lo spirito, invocavano la costituzione per preparare la rivoluzione, si richiamavano a norme e paragrafi per impunemente violare lo spirito che aveva presieduto alla loro emanazione. Vi era una lotta impari fra l'autorità che sinceramente voleva l'ordine costituito e le forze nazionali che muovevano all'assalto delle posizioni...», pag. 75.

10) Den österreichischen Standpunkt geben die folgenden Werke wieder: Eduard Reut-Nicolussi, Das altösterreichische Nationalitätenrecht im Welschtirol, Innsbruck 1930, zit. 225.

Karl Gottfried Hugelmann, Das Nationalitätenrecht des alten Oesterreich. Wien-Leipzig 1934.

Max Smolensky, Die Italiener in Oesterreich-Ungarn, Wien 1917, zit. 242.

Michael Mayr, Der italienische Irredentismus, 2. Aufl. Innsbruck 1917, zit. 198.

11) Italienische Irredenta 1904—1915, Innsbruck 1926, zit. 181.

dient der Irredentismus nur zur Häufung der nationalen Macht und des nationalen Ansehens. Beim republikanischen Irredentismus überwogen menschheitliche Gesichtspunkte, beim Nationalismus nationale.¹²⁾ Deshalb bezichtigten die Nationalisten die republikanischen Irredentisten des Internationalismus, der romantischen Sentimentalitäten, der 48er Mentalität und nannten ihren Irredentismus antidemokratisch, antihumanistisch, imperialistisch, «irredentismo senza romanticismi».¹³⁾

Der nationalistische Irredentismus

Die Nationalisten traten ohne ideologische Voreingenommenheit an die Frage der «unerlösten» Gebiete heran. Für sie handelte es sich um eine rein realpolitische Angelegenheit, um eine Machtfrage zwischen Oesterreich und Italien. Die Irredenta war einfach eine der vielen hängigen nationalen Fragen Italiens. Sie betrachteten die Irredenta nicht von Triest, sondern von Rom aus.¹⁴⁾ Nicht um ein paar «schmachtende» Brüder zu erlösen, sollte Italien gegen Oesterreich Krieg führen, sondern um realer Vorteile willen, um eine bessere strategische Position zu erlangen, um des Land- und Machtzuwachses willen, um nachher freie Hand für Kolonialunternehmungen zu haben.

Italien hatte gegenüber Oesterreich-Ungarn eine offene Grenze. Das Trentino stiess keilförmig in die italienische Tiefebene vor. Im Kriegsfall konnte Oesterreich sofort in die Poebene ausbrechen und Venedig mit dem gesamten Hinterland vom übrigen Italien abschneiden. Italien musste sich unangreifbar machen. Die Wasserscheide sollte die Grenze zwischen Italien und Oesterreich in den Alpen werden. Dass damit das Nationalitätenprinzip verletzt und fremdsprachige Bevölkerungsteile Italien einverleibt würden, kümmerte die Nationalisten wenig. Wo doch Skrupeln empfunden wurden, das deutschsprachige Südtirol nördlich der Salurnerklausen für Italien zu fordern, waren Geschichtschreiber schnell zur Stelle, um mittels der Geschichte zu beweisen, dass das deutschsprachige Südtirol ursprünglich italienisch oder doch römisches Gebiet gewesen sei und im Laufe der Jahrhunderte zwangsweise verdeutsch worden sei. Der Vorkämpfer dieser «wissenschaftlichen» These war Ettore Tolomei. Seit 1906 gab er unter den Augen der österreichischen Regierung eine sogenannte wissenschaftliche Zeitschrift «Archivio per l'Alto Adige» heraus. Was man aus strategischen Gründen als zukünftige Grenze beanspruchte, erklärte Tolomei in historisch-wissenschaftlichen Aufsätzen als aus nationalen Grün-

12) Als menschheitliche Ideen werden hier Ideen verstanden, die nicht die Nation zum Ziele haben, sondern den Menschen, das Individuum. Solche sind die liberale Idee der Menschenrechte, die demokratische der Volkssouveränität, die republikanische des Volksstaates.

13) 113, pag. 54 ff.

14) 113, pag. 69.

den ohnehin zu Italien gehörig. Ging man nicht so weit, die Geschichte zur Rechtfertigung nationaler Expansionspläne dienstbar zu machen, fand man sonst eine Ausrede, um das Nationalitätenprinzip umgehen zu können. Man erklärte einfach, das Nationalitätenprinzip gelte für sogenannte Völkermischzonen nicht. In den sprachlich und national gemischten Zonen hätten geographische und historische Rechte den Vorrang. Dazu kämen die wirtschaftlichen und politischen Interessen der höher entwickelten und an Zahl überlegeneren Völker. Das Schlussglied dieser Gedankenreihe bildete natürlich die Behauptung, das deutsche Südtirol und das Hinterland von Triest seien solche sprachliche Mischzonen.¹⁵⁾

Der Irredentismus stand bei den Nationalisten nicht im Gegensatz zu ihrem Imperialismus. Sie waren beide in ihrem nationalen Aktionsplan aufgenommen.¹⁶⁾

Ferner gab der Irredentismus den Nationalisten ein populäres Propagandamittel in die Hand, um das Volk für ihre expansionistischen Pläne in die richtige Stimmung zu bringen und ihrer Partei Anhänger zuzuführen. Aber der Irredentismus war nicht mehr eine Idee wie bei den Republikanern, vielmehr nur noch Mittel zum Zweck. Deshalb liessen die Nationalisten auch die Beschränkung des Irredentismus auf Oesterreich-Ungarn fallen und dehnten ihn auf alle Staaten aus, innerhalb deren Grenzen italienische Bevölkerungssteile lebten.¹⁷⁾ Vor allem nach Tunis, Korsika und Nizza schweiften ihre begehrlichen Blicke.¹⁸⁾ Auch die irredentistische Praxis wurde nun eine andere. Schon Gian Francesco Guerrazzi, selber Republikaner und erster Sekretär der «Dante Alighieri», hatte den Republikanern vorgeworfen, ihr Irredentismus sei zu wenig zielstrebig und ermangle eines Aktionsprogramms. Die Nationalisten wirkten auch hier bahnbrechend. Sie hatten eingesehen, dass die «unerlösten» Gebiete eine Machtfrage zwischen Oesterreich und Italien waren.¹⁹⁾ Dementsprechend musste sich also Italien auf diese kommende Machtprobe vorbereiten, musste zum Kriege rüsten, wollte es je einmal in den Besitz dieser Gebiete gelangen.²⁰⁾ Dabei versteiften sich die Nationalisten nicht

15) Arturo Galanti, *I diritti storici ed etnici dell'Italia sulle terre irredente*, Roma 1915, zit. 163.

16) «L'Italia doveva volere conquistare Trieste con la forza insieme alle altre terre irredente, per integrare la sua vita dalla minaccia orientale, dominare l'Adriatico, e muovere poi verso il suo grande avvenire.» 113, pag. 70.

17) Seit ihrer Gründung erschien in der «L'Idea Nazionale» eine ständige Rubrik «Gli Italiani d'oltre confine». Dazu gehörten nach Angabe der Zeitung Trient, Triest, Tunis, Görz, Istrien, Fiume, Dalmatien, Malta, Korsika, Nizza, Tripolis, Levante, Kanton Tessin.

«L'Idea Nazionale», 1. 3. 1911.

18) 204, pag. 189.

19) 113, pag. 69 ff.

20) «Era un problema di guerra: e la guerra si vince non con le chiacchiere umanitarie, ma con la volontà della guerra, con lo spirito militare, con gli eserciti, con le navi. Non vi era per l'Italia una sola maniera per risolverlo: purgarsi dalle ideologie pacifiche, purgarsi dalla paralisi democratica, esser forte, esser armata, voler la guerra, preparare la guerra.» 113, pag. 70.

darauf, den Krieg gegen Oesterreich zu fördern. Sie wünschten den Krieg um des Krieges willen. Sie waren ja in erster Linie Imperialisten. Aber sie wussten wohl, dass, wenn Italien einmal einen Krieg siegreich durchgefochten hätte, diese gemeinsame Kraftanstrengung das Nationalbewusstsein heben und dadurch auch dem Irredentismus förderlich sein werde.²¹⁾ Tatsächlich hatte der Tripolisfeldzug das Selbstvertrauen der Italiener als Nation stark gehoben.²²⁾ Eine ähnliche nationalistische Welle durchzog Italien während und nach dem ersten Weltkrieg.

Aber bis die kriegerische Auseinandersetzung mit Oesterreich reif war, konnte man die Trientiner und Triestiner nicht einfach ihrem Schicksal überlassen. Sie mussten in ihrem sprachlichen Abwehrkampf vom Mutterlande tatkräftig unterstützt werden. Darüber sprach sich die Resolution, die am ersten Nationalistenkongress in Florenz gefasst worden war, klar aus: «Der Nationalistenkongress behauptet, dass nur ein Irredentismus, der versucht, die italienische Nationalität der unerlösten Provinzen, von Entnationalisierung und Assimilierung bedroht, praktisch zu schützen und zu verteidigen, als gesund und erfolversprechend bezeichnet werden kann. Nur ein praktisches Hilfsprogramm ermöglicht es uns, diese Provinzen in Sprache und Glauben unversehrt wieder zu finden, am Tage, da unsere erneuten nationalen Energien ihre Erlösung verwirklichen.»²³⁾ Diesem Ziele hatten vor allem die verschiedenen Sprach- und Kulturvereine zu dienen, die gegen das Ende des 19. Jahrhunderts in Italien und in den italienischen Provinzen Oesterreichs ins Leben gerufen wurden. Aber auch das Volk des Mutterlandes musste mit den Italienern ausserhalb der politischen Grenze in engeren geistigen und kulturellen Kontakt kommen, musste deren Lebensbedingungen kennen lernen. Dazu diente die Rubrik «Gl'Italiani d'oltre confine» in der Zeitung «L'Idea Nazionale», die fortlaufende Berichte über das Leben und Schaffen, über die Freuden und Nöte der Italiener in aller Welt enthielt. Den gleichen Zweck verfolgten die Publikationen Luigi Federzonis «Per l'italianità del 'Gardasee'» und Scipio Sigheles «Pagine nazionaliste».²⁴⁾

21) 241, pag. 51 ff.

22) Das plötzlich gesteigerte italienische Selbstbewusstsein nahm zum Teil groteske Formen an. So wenn ein gewisser Professor Morselli im «Corriere della Sera» schrieb, er erkläre rundweg, dass er von der historischen, moralischen und geistigen Ueberlegenheit der Rasse und des Stammes, dem er angehöre — Italica gens — so sehr überzeugt sei, dass er fühle und glaube, ein Italiener in dieser Hinsicht wenige seinesgleichen zu haben.

Zit. in «Tessiner Zeitung», 13. 12. 1911.

23) Zit. in 121, III. vol., pag. 4/5.

24) Giulio de Frenzi (Luigi Federzoni), Per l'italianità del 'Gardasee' — Napoli 1909, zit. 151.

Scipio Sighele, Pagine nazionaliste — Milano 1910

Scipio Sighele, Ultime pagine nazionaliste — Milano 1912.

Der Verwirklichung dieses konkreten irredentistischen Programms war nichts schädlicher als die öffentlichen Kundgebungen, die Radauszenen vor den österreichischen Konsulaten, das Anwerben von Freiwilligen, wie die Republikaner und die Studenten zu tun pflegten. Denn solche Aktionen lenkten die Aufmerksamkeit Oesterreichs unnötigerweise auf Italien, weckten dessen Misstrauen und schoben dadurch den Tag der Annexion der italienischen Provinzen Oesterreich-Ungarns weiter hinaus.²⁵⁾

25) «L'Idea Nazionale», 1. 5. 1913.

Ueber diese Kontroverse zwischen den Republikanern und Nationalisten ist auch die Pressepolemik zwischen den beiden italienischen Zeitungen «Rassegna» (konservativ) und «Tribuna» (radikal) aus dem Jahre 1884 aufschlussreich.

Vgl. darüber 236, III. vol., pag. 99 ff.

V. Kapitel

Nationalistisch-irredentistische Agitation in Italien gegen die Schweiz (1912—1925)

1. Das Rätoromanische tritt in den Bannkreis der nationalistischen Betrachtungen

Der bedrohliche Rückgang des Rätoromanischen in Graubünden liess die aufgeschlossenen Geister in Italien nicht gleichgültig. Vor allem die sprachwissenschaftlich und militärisch interessierten Kreise verfolgten die Vorgänge in Graubünden aufmerksam.¹⁾ In seinem Reisetagebuch «In viaggio da Pontresina a Londra»²⁾ hatte Ruggero Bonghi³⁾ nachdenkliche, von politischen Hintergedanken freie Betrachtungen über die Lage der rätoromanischen Sprache und der lateinischen Ueberlieferung in Graubünden angestellt. «Die Graubündner sind, wie sie sich selber nennen, Romanen und sprechen auch romanisch. Aber jedesmal, wenn ich hieher zurückkehre, sehe ich, dass das Deutsche immer mehr überwiegt.»⁴⁾ Fällt bei Ruggero Bonghis Aeusserungen über das Romanische der leicht resignierte Ton des Betrachters auf, den der Rückgang und die Bedrängnis eines der lateinischen Ueberlieferung verpflichteten Volkes schmerzlich berührt, so spürt man aus den Aufsätzen des Rechtsgelehrten Giorgio del Vecchio schon das Interesse Italiens an der Erhaltung des Rätoromanischen heraus. Am 17. September 1909 erschien im «Giornale d'Italia» ein Artikel «Italiano, ladino, tedesco nell'Engadina» aus seiner Feder, in der «Nuova Antologia» vom 1. November 1912 «Il ladino al bivio. Le valli della morente italinità», ferner im «Almanacco Italiano» 1915 «Le valli retiche e la questione del ladino». Die unterdessen gegründete Zeitung «L'Adula»⁵⁾ druckte diese Artikel Giorgio del Vecchios geflissentlich

1) Brosi, pag. 123.

2) Ruggero Bonghi, *In viaggio da Pontresina a Londra* — Milano 1888.

3) In Ruggero Bonghi, Professor für Philosophie und alte Geschichte an der Universität Bologna, Politiker und erster Präsident der «Dante Alighieri», hatte der klassische Irredentismus wohl seine reinste und edelste Prägung gefunden.

4) Zit. in Brosi, pag. 123.

5) Am 4. Juli 1912 erschien in Bellinzona die erste Nummer der neuen kulturellen Zeitschrift «L'Adula», mit dem Untertitel «organo svizzero di cultura italiana».

ab und schlug aus ihnen das erste Kapitel für ihre These der Germanisierung der italienischen Schweiz. Del Vecchio verfocht über das Rätoromanische die These, dass sich dieses Kulturgebiet vor dem deutschen Druck, der planmässig vorgetrieben werde, nur retten könne, wenn es sich kulturell eng an Italien anlehne und die italienische an Stelle der deutschen Sprache als Schrift- und Verkehrssprache annehme. Bereits tönte er auch schon den zweiten Teil der italienischen These über die rätoromanische Sprachgruppe an, die Behauptung nämlich, wonach das Rätoromanische zu den alpin-lombardischen Dialekten gehöre und keine eigene und selbständige Sprache bilde.⁶⁾ In diesen Bestrebungen wurde Del Vecchio vom berühmten Romanisten Carlo Salvioni, übrigens ein Tessiner aus Bellinzona, unterstützt. Dieser veröffentlichte in der Florentiner Zeitschrift «Marzocco» am 15. September 1912 den Artikel «Una lingua moribunda». Während des Krieges hielt er am 11. Januar 1917 im «Istituto Lombardo di Scienze e Lettere» einen programmatischen Vortrag «Ladinia e Italia».⁷⁾ Darin meldete Salvioni das Recht Italiens an, sich mit dem Schicksal der rätoromanischen Bevölkerung beschäftigen zu dürfen. Es ist bezeichnend für die Mentalität Salvionis, dass er dies als Tessiner tat. Der Schluss seiner Rede offenbarte den wahren Grund für das italienische Interesse an den Rätoromanen: Nicht weil immer mehr Rätoromanen ihre angestammte Sprache und Kultur verlieren, sondern weil die Sicherheit Italiens verlangt, dass die rätischen Alpen als Schutzwall Italiens gegen das Germanentum von einem der italienischen Kultur und Sprache verwandten Volk bewohnt werden, hat Italien ein Interesse an den Vorgängen in Graubünden.⁸⁾ Diese Argumentation ist bereits nationalistisch und zeigt, dass Salvioni, trotzdem er das Tessinerbürgerrecht besass, innerlich der Schweiz entfremdet war. In die gleiche Kerbe schlugen Ettore Tolomei und Carlo Battisti. In der «Zeitschrift für romanische Philologie», Jahrg. 1913 und 1921, finden sich die Ergebnisse der Forschungen Battistis über die ladinischen Dialekte. Er erkannte der ladinischen Sprachgruppe den Charakter einer eigenen Sprache nicht zu, reihte sie vielmehr in der Gruppe der lombardischen Dialekte ein. So finden sich in seiner Sammlung «Testi dialettuali italiani» auch romanische Texte. Dass sich Ettore Tolomei mit den Beziehungen Graubündens zu Italien auseinandersetzte, zeigte schon die Titelseite seines «Archivio per l'Alto Adige», wo die «natürliche» Grenze Italiens in den Alpen eingezeichnet ist, nicht nur gegen Oesterreich-Ungarn, sondern auch gegen die Schweiz.⁹⁾ Da er sich ja beson-

6) Giorgio del Vecchio, *Le valli retiche e la questione del ladino*. In «Adula», 14. 4. 1915.

7) In gekürzter Form wiedergegeben in «Adula», 20. 1. 1917.

8) «Bisogna dunque agire in tal senso, anche nell'interesse dell'Italia, che deve ottenere la sicurezza dei suoi confini, non colle fallaci garanzie dei trattati, ma col far dei popoli etnicamente eguali e affini baluardi della sua difesa.» «Adula», 20. 1. 1917.

9) Das «Archivio per l'Alto Adige», das heute noch erscheint, hat seine Titelseite bis jetzt nicht verändert.

ders dem Deutsch-Südtirol zuwandte, galt seine Aufmerksamkeit ausgesprochenermassen dem bündnerischen Münstertal, das er «Alto Adige elvetico» nannte.¹⁰⁾ Weil das Münstertal südlich der Wasserscheide liegt, zum Stromgebiet der Etsch gehört und seine Bevölkerung romanisch spricht, war es für ihn eine ausgemachte Sache, dass dieses Tal mit dem übrigen Südtirol zu Italien kommen müsse.¹¹⁾ Im Austausch sollte Italien der Schweiz das Val di Lei und das Valle di Livigno abtreten, beides italienische Täler nördlich der Wasserscheide. Weiter könnte sich die Schweiz bei der zu erwartenden Auflösung Oesterreich-Ungarns am Vorarlberg schadlos halten.¹²⁾ Die Initiative zu diesem Tauschhandel sollte aber nach der Meinung Tolomeis von der Schweiz ausgehen. Während des ersten Weltkrieges erschien eine «Carta delle aspirazioni nazionali»¹³⁾. Das Münstertal mit Umbrail waren darauf von der Schweiz abgetrennt und Italien einverleibt.

In den gleichen Zusammenhang gehört die Publikation Giulio Sironis, Inspektor der italienischen Eisenbahnen, «La stirpe e la nazionalità nel Tirolo — La Rezia».¹⁴⁾ Der Verfasser verfiicht mit angeblich historischen Beweisen die Idee, Italien müsse anlässlich der Annexion des Trentino auch das Südtirol und das Nordtirol mit Innsbruck bis an den Bodensee annektieren. Die Leute dieser Gebiete seien lateinischen Ursprungs und hätten die deutsche Sprache nur aus opportunistischen Gründen angenommen. Die neu annektierten Gebiete sollten eine neue Region Italiens bilden: «La Rezia»¹⁵⁾ Einige Gebiete dieser «Rezia» gehörten bereits zu Italien, so die Provinzen Sondrio Belluno, Treviso, Vicenza; Teile der Provinzen Bergamo, Como, Brescia und Verona. Es fehlten aber die Gebiete, welche vom Wienerkongress der Schweiz und Oesterreich zugesprochen worden seien, die «Rezia Ticina» (Tessin, Misox und Calancatal), die «Rezia Grigiona» (Engadin und Puschlav), die «Rezia Tirolese» (Nordtirol und Vorarlberg), die «Rezia Trentina» (Südtirol).¹⁶⁾ Was der Verfasser mit seinen

10) Brosi, pag. 112.

11) Dass sich Ettore Tolomei in seinem Leben viel und eingehend mit dem Problem des Münstertales beschäftigt hat, geht aus seinen Memoiren deutlich hervor.

12) «La regolarizzazione dei confini fra la Svizzera e l'Italia — a parte la questione grande, inpregiudicata, del Ticino — potrebbe portare alla cessione delle nostre valli transalpine di Livigno e Lei, verso le cisalpine svizzere di Monastero, Poschiavo e Bregaglia. Vero è che il cambio sarebbe, quanto al valore reale dei territori permutati, a tutto vantaggio nostro. Poschiavo è una bella signoria. Ma anche Livigno e Lei non sono disprezzabili, per l'integrità e la sua sicurezza del Canton Grigioni . . . Ma gli eventi preparano un'altra soluzione, confacente alla Svizzera: un buon affare per essa. Oltre alle nostre valette transalpine la Svizzera potrà avere, in cambio di Monastero, il Vorarlberg. Un eccellente cambio . . .!»

Ettore Tolomei, *L'Alto Adige*, edizione de «L'ora presente», Torino 1915.

Ettore Tolomei, *Memorie di vita*, Roma 1948, pag. 167, 178, 181, 240, 482, zit. 29.

13) Rava editore, Milano 1915.

14) Giulio Sironi, *La stirpe e la nazionalità nel Tirolo — La Rezia*. Milano 1918, zit. 47.

15) 47, pag. 142/143.

16) Ebenda.

neuen Namen und geographischen Begriffen bezweckte, erhellt aus den folgenden Worten: «Wenn man, anstatt die Provinzen Belluno, Vincenzo, Treviso, Sondrio und Brescia Venetien und der Lombardei anzugliedern, sich vergegenwärtigt hätte, dass diese Provinzen einen Teil einer andern grossen italienischen Region bilden, der «Rezia Trentina», der «Rezia Grigiona» und der «Rezia Ticina», dann hätte sich der Kult der nationalen Aspirationen schon in der Schule der Herzen der Jugend bemächtigt und sich so stark entwickelt, dass er heute keine Apostel mehr brauchte.»¹⁷⁾

Auch in dieser Tendenzschrift wird die pangermanistische Gefahr wachgerufen, sie muss zur Rechtfertigung der masslosen italienischen Gebietsansprüche erhalten. Der Verfasser klagte die Schweiz an, sie sei dem pangermanistischen Einfluss widerstandslos erlegen und habe ihm ihre alten demokratischen und republikanischen Ideale geopfert. Damit habe die Schweiz ihre Daseinsberechtigung verwirkt.¹⁸⁾



Auch ohne diese deutlichen Anspielungen auf die Südtäler Graubündens müsste uns das italienische Interesse an Graubünden stutzig machen, wissen wir doch aus der letzten Phase der Geschichte der Irredenta im Trentino, welche Absichten die Irredentisten hinter dem Schlagwort der Italianität versteckten. Dass im Falle Graubündens die gefährdete Latinität gerettet werden musste, änderte an der wahren Absicht nichts. Schon die Tatsache, dass das Schlagwort vom vordringenden Pangermanismus auch auf die Verhältnisse in der Schweiz angewandt wurde, lässt die Parallele mit dem Südtirol deutlich werden. Die Ausweitung der irredentistischen Ansprüche Italiens unter dem Einfluss des faschistischen Imperialismus auf die Kantone Wallis, Tessin und Graubünden bestätigt die Vermutung, dass das italienische Interesse für die Rätoromanen schon in seinen Anfängen kein uneigennütziges war, sondern, geschichtlich betrachtet, der Beginn des italienischen Irredentismus gegen Graubünden war.

Die Rätoromanen zögerten denn auch keinen Augenblick, den Italienern eine deutliche Antwort zu geben. Gegen das damalige und ihnen noch bevorstehende italienische Liebeswerben prägten sie den Satz: «Weder italienisch, noch deutsch, sondern Rätoromanen wollen wir sein.»¹⁹⁾

17) 57, pag. 151.

18) «Lo Stato Svizzero ha così misconosciuto le ragioni del diritto e della democrazia, dimenticando le stesse origini e non conserva più il suo significato. Ricordiamogli che uno Stato vive o muore coll'idea che l'ha formato.» 47, pag. 159.

19) Den gleichen Geist durchwehte auch das Memorandum der Bündner Rätoromanen an die Pariser Friedenskonferenz 1919, worin sie den Wunsch äusserten, die Friedenskonferenz möge den Willen der Tiroler auf Selbstbestimmung achten.

«Gasetta Romantscha», 27. 3. 1919.

2. Nationalistisch-irredentistische Manifestationen gegen die Schweiz

Die Voraussetzungen des nationalistischen Irredentismus gegen die Schweiz nach dem ersten Weltkrieg

Der Friedensvertrag von St. Germain brachte Italien die Erfüllung seiner traditionellen irredentistischen Forderungen: das ganze Südtirol bis an den Brenner, Triest mit Istrien und die Stadt Zara fielen an Italien. Damit waren mit Ausnahme einiger dalmatinischer Küstenstädte nun alle italienischen Bevölkerungsteile der ehemaligen Donaumonarchie bei Italien. Zudem war dieses in den Ostalpen in den Besitz seiner «natürlichen» Grenzen gelangt. Die österreichische Doppelmonarchie überlebte das Ende des Krieges nicht mehr. Das Programm der republikanischen Irredentisten war somit erfüllt. Triumphierend standen sie am Grabe ihres ehemaligen Feindes, dessen Untergang sie der Kraft des Nationalitätenprinzips zuschrieben. Der republikanische Irredentismus, sei er nun von seinen Trägern ehrlich gemeint oder nur als parteitaktisches Mittel gebraucht worden, hatte damit seine Daseinsberechtigung verloren; denn er hatte sich ja ausschliesslich gegen Oesterreich-Ungarn gewandt. Dass die Republikaner ihrerseits ihr irredentistisches Programm für abgeschlossen betrachteten, wurde auch daraus ersichtlich, dass führende irredentistische Republikaner daran gingen, ihre Memoiren zu schreiben. Gian Francesco Guerrazzi berichtete in seinen «Ricordi di irredentismo» mit bemerkenswerter Offenheit über die geheime und illegale Tätigkeit der «Dante Alighieri» im Dienste des Irredentismus.¹⁾ Ein Zeichen, dass er die irredentistische Aufgabe der «Dante Alighieri», ja die des Irredentismus überhaupt für beendet hielt. Wenn in Italien fernerhin noch irredentistische Gefühle gehegt und gepflegt wurden, so konnte das nur gegen die Schweiz, gegen Frankreich, gegen Jugoslawien oder Grossbritannien geschehen. Das hiess aber zugleich, dass der Irredentismus seines eigentlichen und ursprünglichen erlösenden Charakters entkleidet wurde, um zu einem Propagandamittel nationaler Expansionspolitik zu werden; denn die italienischen Bevölkerungsteile der Schweiz, Frankreichs, Jugoslawiens und Grossbritanniens hatten eine «Erlösung», wie sie die Republikaner verstanden, gar nicht nötig, wünschten eine solche durch Italien gar nicht oder waren viel zu klein, um ernstlich ins Gewicht zu fallen, wie das z. B. in Dalmatien der Fall war.²⁾ Der

¹⁾ Vgl. pag. 44 ff dieser Arbeit.

²⁾ In seinem Brief an die «Gazzetta Ticinese» schrieb der italienische Publizist G. A. Borgese nach dem Krieg: «Es gibt keinen Irredentismus, keine Eroberungsgelüste hinsichtlich des Tessins und der kleinen italienischen Teile der Schweiz. Ein solcher Irredentismus würde den Interessen Italiens widersprechen und mit dem Willen der Schweizer italienischer Sprache in Gegensatz stehen, die nicht unterdrückt sind und daher keine Erlösung brauchen.»

NZZ. Nr. 1603, 5. 12. 1918.

Irredentismus lebte und fand hinfort nur noch bei jenen Italienern Anklang, die das Nationalitätenprinzip nur auf Grund der Sprach- und Kulturzusammengehörigkeit verstanden und nicht auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker wie die Republikaner und die zudem den Grundsatz der natürlichen Grenzen im ganzen Alpengebiet angewandt wissen wollten. In dem Grad, wie in Italien die Anhänger des Selbstbestimmungsrechtes der Völker abnahmen, wuchs für die Schweiz die Möglichkeit, der italienische Irredentismus könnte sich nun, da seine Postulate gegen Oesterreich erfüllt waren, gegen die Schweiz richten.³⁾ Der Tripolisfeldzug hatte der schweizerischen Oeffentlichkeit gezeigt, dass Italien durchaus fähig war, reine Machtpolitik zu treiben. Die Annexion des deutschsprachigen Südtirols gegen den Willen der Bevölkerung und also im Widerspruch zum Selbstbestimmungsrecht der Völker war ein weiterer Beweis, dass Italien, dem «sacro egoismo» folgend, bereit war, um seiner militärischen Sicherheit willen Gebiete zu annektieren, deren Bewohner den Anschluss gar nicht wünschten.

Trotz der territorialen Gewinne gegen Oesterreich wurde Italien seines Sieges nicht froh. Im italienischen Volk blieb ein Gefühl der Benachteiligung zurück, weil nicht alle seine Wünsche erfüllt worden waren, besonders nicht die an der dalmatinischen Küste, ebensowenig die Ansprüche auf die eine oder andere ehemalige deutsche Kolonie. Man bekam so den Eindruck in Italien, die Alliierten würdigten den Beitrag Italiens am gemeinsamen Sieg zu wenig und opferten die Interessen Italiens, um sich selber umso mehr zu bereichern und die neu geschaffenen Staaten zu befriedigen und an sich zu fesseln.⁴⁾ Dieser bittere Nachgeschmack des Krieges war ganz dazu angetan, dem italienischen Nationalismus Auftrieb zu geben, ihn im italienischen Volk populärer zu machen.⁵⁾ Die nationalistischen Zeitungen füllten ihre Spalten mit Artikeln über die gekränkte nationale Ehre. Sie vergrösserten den italienischen Beitrag am gemeinsamen Kampf künstlich und verstiegen sich zu überspannten Behauptungen: Der Eintritt Italiens in den Krieg hätte die Alliierten vor dem Untergang be-

3) Luigi Salvatorelli stellte in seinem Werk «Pensiero e azione del Risorgimento», Torino 1944, die italienische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts unter die drei Begriffe «Risorgimento», «Post-Risorgimento», «Antirisorgimento». Das «Antirisorgimento» setzte nach Salvatorelli ein, als in der italienischen Politik die nationalistischen, die den liberalen, demokratischen und pazifistischen entgegengesetzten Tendenzen die Oberhand bekamen. Dieser Uebergang vom «Post-Risorgimento» zum «Antirisorgimento» vollzog sich in den Jahren von 1914 bis 1922. Den Faschismus bezeichnet Salvatorelli als «Antirisorgimento». Die Einteilung der bisherigen italienischen Geschichte unter diese drei Begriffe ist auch für das italienisch-schweizerische Verhältnis bedeutsam, kann man doch sagen, dass Italien, solange in seiner Politik und in seinem Volk die Traditionen des Risorgimento wirksam waren, der Schweiz gegenüber eine Politik einhielt, die auf richtiger Freundschaft beruhte, bestärkt durch die gleichen politischen Ideale und durch ein ähnliches Schicksal im 19. Jahrhundert.

4) 204, pag. 211.

5) 234, pag. 188.

wahrt, der italienische Sieg bei Vittorio Veneto sei für den Ausgang des Weltkrieges entscheidend gewesen.

Die italienischen Nationalisten begnügten sich aber nicht mit der Glorifizierung der italienischen Waffentaten. Sie gaben auch ganz allgemein den Anschein von Leuten, die von einem Blutrausch und Machthunger befallen waren. Sie verherrlichten das Gefühlsbetonte, das Triebhafte, das Gewaltmässige, Unmenschliche, das Brutale und machten das rein Vernunft- und Verstandesmässige, das Herkömmliche und Gesittete lächerlich. Der Dichter-Soldat Gabriele d'Annunzio personifizierte diesen Irrationalismus. Er betrachtete ja auch seinen Handstreich gegen Fiume als Protest gegen die servile Haltung der italienischen Diplomatie, als Reaktion der öffentlichen Meinung auf die Politik des Möglichen, wie sie der Liberale Francesco Nitti und seine Gesinnungsfreunde verstanden.⁶⁾ Die Neutralität der Schweiz vollends konnte bei den italienischen Nationalisten auf kein Verständnis stossen. Sie ist ja gerade das Resultat einer berechnenden, überlegenden, abwägenden Politik und legt dem rein Emotionellen Schranken auf. Sie ist die Politik des bewussten Verzichtes und Stillesitzens, das gerade Gegenteil alles dessen also, was den Nationalisten heilig ist. Musste man sich bei einer solchen gegensätzlichen Sinnesart verwundern, wenn die nationalistische Presse Italiens für die Schweiz keine freundlichen Töne fand, dass sie den Groll nicht überwinden konnte, dass die Schweiz den Krieg heil überstanden und nicht das Schicksal Oesterreich-Ungarns geteilt hatte? Die schlecht unterdrückte Unzufriedenheit über die nur teilweise erfüllten nationalistischen Postulate und der im italienischen Bewusstsein stets vorhandene Minderwertigkeitskomplex reagierten sich nun zum Teil an der Schweiz ab und machten sich in Phrasen wie der folgenden Luft: Kann sich das siegreiche Italien erlauben, nach der Liquidation des österreichischen Keils den schweizerischen noch zu dulden? Diese Gesinnung der Schweiz und dem Tessin gegenüber war die Voraussetzung für die nun anhebende irredentistisch-nationalistische Kampagne gegen die Schweiz. Ungefähr von 1920 an kann man von einer eigentlichen irredentistischen Agitation italienischer Kreise gegen die italienische Schweiz sprechen. Wäre Italien weiterhin ein liberal regierter Staat geblieben, der sich allmählich zu einer Demokratie ausgebildet hätte, dann hätten sich die nationalistischen Schreihälse gegen die Schweiz mit der Zeit von selber zu Tode geschrien.⁷⁾ Die Entwicklung Italiens nahm

⁶⁾ Francesco Nitti schrieb über den italienischen Nationalismus: «Jede nationalstische Erhebung in Italien, jede schutzzöllnerische Massnahme, jede militarische Haltung, jede imperialistische Geschmacklosigkeit, sei sie auch nur literarisch, muss unvermeidlich nationalstische Bewegungen bei den benachbarten Völkern hervorrufen. Der Nationalismus ist für Italien eine Quelle unfruchtbarer Hasses, wenn nicht der gerade Weg zum Selbstmord. Er ist ein Programm künftigen Elendes, bar jeder Vernunft.»

Francesco Nitti, *Bolschewismus, Faschismus und Demokratie*, München 1926, pag. 32, zit. 213.

⁷⁾ NZZ, Nr. 939, 27. 6. 1921.

aber eine andere Richtung. Der Faschismus kam mit Gewalt an die Macht, übernahm das aussenpolitische Programm der Nationalisten und fusionierte mit der nationalistischen Partei. Auf diese Weise wurden die Nationalisten Regierungspartei. Darin lag die grosse Gefahr für die Schweiz. Wenige haben damals in der Schweiz die Tragweite dieser Geschehnisse in Italien erkannt und richtig eingeschätzt.⁸⁾

Die einzelnen irredentistischen Kundgebungen in Italien gegen die Schweiz

Der italienische Sieg bei Vittorio Veneto hatte die Tessiner mit berechtigter Freude erfüllt. Nicht bei allen machte sie sich gleich stark und gleich laut bemerkbar. Die einen empfanden den Sieg als einfache Genugtuung, die anderen waren stolz, dass gerade Italien bei den Siegern war. Zeichen dieser tessinischen Anteilnahme am Aufstieg Italiens waren das Telegramm einiger junger Tessiner an den italienischen Ministerpräsidenten Orlando, die Neugründung der «Dante Alighieri» im Tessin, die Gründung eines «Circolo italo-ticinese», die Gedenkfeiern an den Tod der Brüder Salvioni, der Söhne Carlo Salvionis, an der italienischen Front und die herausfordernde Sprache der «Goliardi ticinesi» an ihren Kongressen und in ihren Aufrufen.

Die Freudenbezeugungen enthusiastischer Tessiner blieben in Italien nicht unbeachtet. Vielfach gab man ihnen dort aber eine Bedeutung, die sie an sich nicht hatten, die ihnen die nationalistisch gesinnten Italiener aber gerne gaben. Man betrachtete die Freude der Tessiner nicht als Ausdruck einer Genugtuung über den allgemeinen Sieg und das Ende des grausamen Krieges. Man glaubte, sie gelte allein Italien. In Zeitungsartikeln wurden die Vorgänge im Tessin erwähnt und kommentiert. Fast zwangsläufig streifte man dabei die Lage der Italianität im Tessin, lobte die lebhafteste Anteilnahme einiger Tessiner am italienischen Geschehen, um einige Zeilen weiter unten zu klagen, leider seien diese Sympathiebezeugungen eher die Ausnahme als die Regel. Die Mehrzahl der Tessiner stehe Italien gleichgültig gegenüber, sei bereits von der Verdeutschung angekränkt. Gewöhnlich schlossen die Artikel mit dem Hinweis, Italien könne diesem Umwandlungsprozess im Tessin nicht gleichgültig zusehen. Es habe die Pflicht und das Recht, für die Wahrung der Italianität im Tessin einzustehen. Allen vor-

⁸⁾ Zu diesen wenigen gehörte der Historiker Hektor Ammann. In seinem Aufsatz «Der Faschismus und die Schweiz», in SMPK, Dez. 1922, unterzog er die Konsequenzen der neu geschaffenen Lage in Italien für die Schweiz einer genauen Untersuchung und kam zum Schluss, dass die Angliederung der italienischen Schweiz an Italien für die Faschisten, weil sie Nationalisten seien, nur eine Frage der Zeit, des günstigen Augenblicks sei. Diese rein auf geschichtlichen Überlegungen basierenden Gedankengänge fanden später ihre Bestätigung.

an ging in der Kampagne die Mailänder «Perseveranza». Einst war diese Zeitung das Organ Ruggero Bonghis gewesen. Beim Ausbruch des Krieges gebärdete sie sich interventionistisch, nach dem Krieg gar nationalistisch. Ihr Spezialist für das Tessin war Carlo Salvioni. Als Redaktor amtierte der Schwiegersohn des Tessiner Journalisten Emilio Colombi, Piero Parini. Kurz nach Kriegsende lancierte Carlo Salvioni einen Artikel gegen das Tessin und meldete darin unverblümt das Einmischungsrecht Italiens in die Tessiner Angelegenheiten an.⁹⁾ Die Tessiner blieben der «Perseveranza» die Antwort nicht schuldig.¹⁰⁾ Unter dem Titel «Il Cantone Ticino e l'Italia» nahm die Redaktion der Perseveranza am 26. Februar 1919 zur Kontroverse Stellung. Die Möglichkeit eines italienischen Irredentismus gegen das Tessin wies das Blatt weit von sich: «Diese Legende hat sich als völlig falsch erwiesen.» Etwas anderes sei der bedrohte italienische Charakter der italienischen Schweiz und das italienische Interesse an diesen Vorgängen: «Im eigenen Hause und ausserhalb desselben ist Italien die natürliche Hüterin und Bewahrerin der Italianität und niemand anders.» Italien fordere gegenüber der italienischen Schweiz nur das gleiche Recht, das Frankreich der welschen Schweiz gegenüber schon lange ausübe. Die gleiche These dem Tessin gegenüber verfocht die Römer Zeitung «L'Epoca», das Sprachrohr des Politikers Orlando, in einem Aufsatz «Risveglio del l'italianità nel Cantone Ticino ed i doveri dell'Italia».¹¹⁾ Angelo Nicola behandelte das gleiche Thema unter dem Titel «La questione grigione-ticinese» in der Zeitschrift «Risorgimento».¹²⁾ Allen diesen Einmischungsversuchen von italienischer Seite antwortete Giovanni Anastasi im «Messaggero Ticinese»: «Was uns betrifft, so sind wir der Meinung, dass das Tessiner Volk und seine Vertreter in den eidgenössischen Behörden ausreichen, um die Rechte des Tessins wahrzunehmen und zu verteidigen, ohne dass dazu ausländische Einmischungen und Schutz nötig ist.»¹³⁾

Aber auch deutlichere Anspielungen auf die italienische Schweiz fehlten nicht. Im «Resto del Carlino» von Bologna machte sich ein Luigi Rusca in einem Aufsatz «Una rettifica del confine retico»¹⁴⁾ zum Wortführer des alten Tauschprojekts, wonach Italien gegen den Tausch des Val di Livigno und des Val di Lei von der Schweiz das Münstertal und das Puschlav erhalten sollte. Auf das Bergell würde Italien grossmütig verzichten, da dieses Tal vorwiegend protestantisch und ladinisch sei.¹⁵⁾ Der Artikelschreiber beschränkte

⁹⁾ NZZ, Nr. 121, 26. 1. 1919.

¹⁰⁾ NZZ, Nr. 129, 27. 1. 1919.

¹¹⁾ «L'Epoca», 19. 3. 1919.

¹²⁾ Abgedruckt in «Adula», 15. 5. 1921.

¹³⁾ «Messaggero Ticinese», 8. 3. 1919.

¹⁴⁾ «Resto del Carlino», 10. 2. 1919.

¹⁵⁾ Anlässlich der Gründung einer obligatorischen Krankenversicherung im Puschlav hielt der Bündner Regierungspräsident Dr. Luigi Rossi in Poschiavo eine Rede, die er als Antwort auf die irredentistischen Artikel im «Resto del

sich, die bündnerisch-italienische Grenze unter dem Gesichtspunkt der «natürlichen» Grenzen Italiens zu diskutieren. Wenn aber der Grundsatz der natürlichen Grenzen gegen Graubünden angewandt werden soll, ist nicht einzusehen, warum er nicht auch dem Tessin gegenüber gelten soll.

Eine fadenscheinige Begründung zur Annexion des Tessins brachte das nationalistische Parteiorgan «L'Idée Nazionale». Sie schlug in Abwandlung der Fabel von La Fontaine «Der Wolf und das Schaf» vor, Italien solle sich im Falle eines Uebergreifens des Bolschewismus auf die Schweiz vor Ansteckung dadurch schützen, dass es seine Grenzen an den Gotthard verlege.¹⁶⁾

Bald beschäftigten weit schwerwiegendere Fälle die tessinische und schweizerische Oeffentlichkeit. Der «Notenwechsel» zwischen Adolfo Carmine und Gabriele d'Annunzio machte den Anfang. Adolfo Carmine war ein gebürtiger Bellinzonese. Während des Krieges hatte er in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gelebt und war dort zu Reichtum gekommen. Allein er schien nach Höherem zu streben, nach den Lorbeeren der hohen Politik. Bereits hatte er in der Zeitung «Italia» von San Francisco sein irredentistisches Bekenntnis abgelegt.¹⁷⁾ Nach Kriegsende schiffte er sich nach Europa ein und nahm in Italien sofort mit den irredentistischen Kreisen Kontakt auf. Auf dem Kapitol in Rom empfing ihn Gabriele d'Annunzio. Dann fuhr er ins Tessin. Dort erschien er mit einem goldgelben Fiatwagen und erregte damit die Neugierde seiner Mitbürger. Vorn am Auto flatterte die italienische Trikolore. An der linken Seite prangten die Wappen des Tessins und des italienischen Königreiches. Zwischendurch schlängelte sich die Natter aus dem Wappen von Bellinzona. Darüber prunkte die visconteische Herzogskrone. Es gelang Carmine, seinen Freunden und Bekannten Sympathieadressen an Gabriele d'Annunzio, der inzwischen Fiume besetzt hatte, abzulisten. Zuerst versuchte er es bei der «Dante Alighieri», der er für die Anschaffung einer Fahne bereits eine ansehnliche Summe gestiftet hatte. Der Vorstand der «Dante Alighieri» glaubte aber, unvorsichtig zu handeln, wenn er offiziell unter dem Namen «Dante Alighieri» Carmine einen Glückwunsch mitgäbe. Er stellte es seinen Mitgliedern aber frei, privat eine solche abzufassen. Das geschah denn auch. Augusto Ugo Tarabori, Sekretär im Tessiner Erziehungsdepartement, Prof. Luigi Ressiga, Direktor der Technischen Schule in Bellinzona, Prof. Bertolani von der Handelsschule in Bellinzona und Teresina Bontempi, Redaktorin der «Adula», unterschrieben eine Huldigungsadresse mit folgendem Wortlaut: «Von

Carlino» und in der «Perseveranza» auffasste. Unter stürmischem Beifall der Zuhörer rief der Redner gegen Tirano hinunter: «No, nessuno potrà impunemente stender la mano sul bel Poschiavo!»

«Bündner Tagblatt», 6. 3. 1919.

16) NZZ, Nr. 533, 10. 4. 1919.

17) Brosi, pag. 161.

Bellinzona, einem vorgeschobenen Wachtposten der Italianität, ein glühender Gruss an Gabriele d'Annunzio, von einer Gruppe junger Tessiner.»¹⁸⁾ Unter diesen Text erhielt Carmine von anderen Freunden und Bekannten weitere Unterschriften. Durch die Vermittlung Prof. Pedrolis, Vizedirektor des Lehrerseminars in Locarno, erhielt Carmine eine zweite Botschaft an D'Annunzio vom «Circolo studentesco di Locarno», dem er 300 Fr. geschenkt hatte. Diese lautete: «Der ‚Circolo studentesco Magistrale‘, entstanden mit dem Ziele, zur Aufrechterhaltung der Physionomie der Bevölkerung dieser helvetischen Erde zusammenzuarbeiten, überbringt dem grossen Dichter und tüchtigen Hauptmann Gabriele d'Annunzio durch die Vermittlung seines verehrten Mitgliedes Adolfo Carmine den Ausdruck seiner höchsten Huldigung.»¹⁹⁾ Mit diesen Botschaften eilte Carmine im Spätherbst 1920 nach Fiume, um sie D'Annunzio darzubringen. Er wird dabei nicht unterlassen haben, D'Annunzio die Schreiben der Tessiner als einen Schrei nach Erlösung auszulegen. In diesem Sinne musste D'Annunzio wenigstens die Sympathieadressen verstanden haben, sonst hätte er seine Antwort nicht auf den gleichen Ton abgestimmt. D'Annunzios Botschaft an die jungen Tessiner lautete:

«An die jungen Tessiner!

Unsere Begegnung auf dem Kapitol zu einer vielversprechenden Stunde war nicht nutzlos. Adolfo Carmine, einer der mutigsten und standhaftesten Befürworter Eurer und unserer Sache überbringt mir jetzt Euer Treuegelübde und überreicht mir Euer Abzeichen, die rot-blaue Standarte des Tessins. Ich habe die Standarte an der Spitze einer Reiterlanze befestigt, und meine Soldaten werden sie mit den anderen Fahnen an der Spitze der Kompagnie tragen. Meine Gedanken sind mit Euch und Eurem Lande. Wir werden warten, bis unser Tag kommt. Die schönsten Morgenröten sind noch nicht angebrochen. Nahe ist es!»

Fiume d'Italia, 23. November 1920.

Gabriele d'Annunzio.²⁰⁾

18) «Da Bellinzona sentinella avanzata di italianità un fervido saluto a Gabriele d'Annunzio da un gruppo di giovani ticinesi.»

Zit. in der Denkschrift der liberalen Fraktion des Tessiner Grossen Rates zur Angelegenheit Adolfo Carmine. Abgedruckt in der «Adula» 4. 9. 1921.

19) «Il circolo Studentesco Magistrale, sorto per cooperare al mantenimento della fisionomia della gente di questa terra elvetica, a mezzo del suo socio benemerito signor Carmine Adolfo, presenta l'espressione del più alto omaggio al grande Poeta e valoroso Capitano Gabriele d'Annunzio.» Ebenda.

20) «Ai giovani ticinesi, Il nostro incontro sul Campidoglio, in una grande ora di promessa, non fu invano. Ecco che Adolfo Carmine, uno tra i più animosi e tra i più costanti sostenitori della vostra e nostra Causa nazionale mi reca la vostra parola di fede, e mi dona il vostro segno: il guidone bipartito, rosso e azzuro, del Ticino. Ho fissato il guidone a una lancia di cavaliere; e i Legionari lo porteranno alla testa delle compagnie, con gli altri vessilli. Il mio pensiero è con voi e con la vostra Terra: ‚fiso aspettando pur che l'alba nasca.‘

Le più belle albe non sono ancor nate. ‚Prope est.‘

Fiume d'Italia, 23 novembre 1920. Gabriele d'Annunzio.»

«Popolo d'Italia», 1. 12. 1920.

Dieses schwungvolle, echt d'annunzianische Manifest veröffentlichte Mussolini in seiner Zeitung «Popolo d'Italia» an erster Stelle.²¹⁾ Die Botschaft war durch einen Kommentar aus Fiume eingeleitet: Der Telegrammwechsel zwischen Carmine und D'Annunzio sei ein sichtbares Zeichen der wachsenden Liebe der Tessiner zu Italien, mit dem sie hoffentlich in einer nahen Zukunft vereinigt sein werden.²²⁾ Den Schluss bildete eine redaktionelle Bemerkung: Der Appell D'Annunzios werde zweifellos bei den italienisch gesinnten und noch nicht bastardisierten Tessinern ein Echo auslösen. Das italienische Volk wolle aber in diesem Augenblick keinen Irredentismus wecken oder ermuntern. Doch könne die zunehmende Verdeutschung des Tessins Italien nicht gleichgültig lassen. Es wäre lächerlich, wenn Italien die Deutschen über die Alpen vertrieben habe, um sie eine halbe Stunde von Mailand entfernt wieder zu dulden. Die Parole der wahren Tessiner müsse deshalb lauten: «Der Kanton Tessin den italienischen Tessinern! Entdeutschen wir den Kanton Tessin!»²³⁾ In seinem Vorwort zum Artikel «L'Italia e il Canton Ticino», den Rosetta Parini-Colombi nach dem Erscheinen der Botschaft D'Annunzios an die Jungtessiner im «Popolo d'Italia» publizieren liess, bekannte Mussolini klar und deutlich, dass es den Nationalisten und Faschisten nicht darum ging, das Tessin zu «erlösen», sondern Italien vor der «deutschen Gefahr» zu schützen. «Es handelt sich nicht darum, die Tessiner zu erlösen. Es geht um die Erlösung von 40 Millionen Italienern von der deutschen Gefahr.»²⁴⁾ Emilio Colombi wandelte später dieses Thema ab und behauptete: «Die Sicherheit einer Nation von 40 Millionen Einwohnern kann nicht vom Willen einer Bevölkerung von 200,000 Seelen abhängen.»²⁵⁾ Das bedeutete das Ende des Nationalitätenprinzips!

Weitere unzweideutige Beweise irredentistischer Sinnesart folgten. Die Gedenkfeiern zum Tode Carlo Salvionis im Jahre 1920 offenbarten, welch gefährliche Gedanken in den Freundes- und Bekanntenkreisen Salvionis gehegt worden waren. Salvioni war unbestreitbar ein grosser Romanist gewesen, allein die Philologie war ihm nicht nur Wissenschaft, sondern auch Politik. Seine irredentistische Leidenschaft war deshalb umso gefährlicher, weil er sie als Wissenschaftler propagierte. Am 11. November 1920 ge-

21) «Popolo d'Italia», 1. 12. 1920.

22) «Qanti i nostri connazionali del Canton Ticino sentano risvegliarsi nei loro cuori, con maggior violenza, l'amore per la gran Madre ed anelino, in un avvenire non lontano, di essere ad essa riuniti.» Ebenda.

23) «Il popolo italiano non vuole in questo momento suscitare o incoraggiare irredentismi, ma il progressivo intedeschiamento del Canton Ticino non può lasciare indifferente l'Italia. Sarebbe ridicolo di aver ribattuto i tedeschi al di là delle Alpi, per averli a mezz'ora da Milano! . . . La parola d'ordine dei veri italiani del Canton Ticino dev'essere, in un primo tempo, questa: il Canton Ticino ai ticinesi italiani! Stedeschizziamo il Canton Ticino!» Ebenda.

24) «Popolo d'Italia» 9. 12. 1920.

25) «Adula», 10. 7. 1921.

dachte Prof. Michele Scherillo im «Istituto Lombardo di Scienze e Lettere» in einer Rede des verstorbenen Kollegen. Er hob darin besonders die Liebe Salvionis zu Italien hervor und seine Verdienste um die Wahrung des italienischen Charakters seines Heimatkantons. Diesen nannte der Redner ein unzeitgemässes Relikt aus der Zeit der Fremdherrschaft in Italien.²⁶⁾ Gleichen Geist bekundete Prof. Ottino, der kurz darauf eine ähnliche Gedenkrede hielt und auf die Einverleibung des Tessins in die politische und geographische Einheit Italiens anspielte.²⁷⁾

Im Februar 1921 forderte der Reichsitaliener gewordene Tessiner Orazio Pedrazzi in der Turiner «Gazzetta del Popolo»²⁸⁾ die Tessiner und Italiener auf, sich dem Tessin gegenüber nicht auf die Wahrung der italienischen Kultur und Sprache zu beschränken, sondern zur politischen Tat zu greifen. Zwei Jahre später sprach er als faschistischer Kandidat für die Wahlen in die Abgeordnetenversammlung im «Teatro Regio» in Turin. Er verfehlte nicht, die «gerechten» Grenzen Italiens zu beschwören und seine Rede mit einem Hinweis auf das «unerlöste» Tessin zu würzen.

Am 21. Juli 1921 hielt der faschistische Abgeordnete Benito Mussolini in der Abgeordnetenversammlung seine erste Rede. Er kritisierte das in der Thronrede des Königs entwickelte aussenpolitische Programm des Ministerpräsidenten Giolitti.²⁹⁾ Der König hatte in seiner Thronrede auf den grossen Gewinn Italiens in den Alpen hingewiesen, wo Italien nun auf der Wasserscheide seine natürliche Grenze erreicht habe. An diesen Gedanken knüpfte Mussolini in seiner Replik an: «In der Thronrede habt ihr den Monarchen sagen lassen, dass Italien überall seine Alpengrenze erreicht habe. Ich bestreite die geographische und politische Genauigkeit dieser Behauptung. Unmittelbar nördlich von Mailand ist diese Grenze nicht erreicht. Eine Stunde nördlich hat die Verdeutschung, die schon vor und während des Krieges begann, intensiver denn je eingesetzt. Der entartete und verdeutschte Kanton Tessin kann zur Ursache schwerer Besorgnisse für die Sicherheit der Lombardei und ganz Norditaliens werden. Dieses Volk ist schon gewarnt worden durch die Jungtessiner, an die die bekannte Botschaft D'Annunzios gerichtet war. Wenn der Gotthard als natürliche und sichere Grenze Italiens eine unserer Aspirationen bleibt, so fragen wir die Regierung an, was sie zu tun gedenke, um wenigstens den Besitz des Brenners und des Nevoso zu sichern.»³⁰⁾

26) «... un anacronistica sopravvivenza del lungo periodo nefasto in cui il resto della Nazione gemeva disperso e oppresso.»

«Adula», 20. 11. 1920.

27) Brosi, pag. 80.

28) «Gazzetta del Popolo», 16. und 25. 2. 1921.

29) Damaliger italienischer Aussenminister war Graf Carlo Sforza. Damals wie heute war seine «europäische» Aussenpolitik ein Aergernis für die Nationalisten.

30) «Nel discorso della Corona avete fatto dire al sovrano che ovunque l'Italia ha raggiunto il suo confine alpino. Contesto la esattezza geografica e

Die heftige Reaktion im Tessin und in der übrigen Schweiz und die Kühle, ja ablehnende Aufnahme seiner Rede in Italien³¹⁾ veranlassten Mussolini, seinen Ton zu mässigen. Auf seine am 22. Juni 1921 im «Popolo d'Italia» veröffentlichte Rede folgte am 28. Juni die Wiedergabe eines leicht variierten Textes seiner Rede. Darin war nicht mehr die Rede vom Gotthard als der «natürlichen» Grenze Italiens, dafür wurden die sogenannten Jungtessiner als nationale Vorpostenbewegung begrüsst. Wie um seinen Worten den letzten Stachel zu nehmen, liess Mussolini am 29. Juni im «Resto del Carlino» ein Interview veröffentlichen, worin er dem Redaktor dieser Zeitung den Passus seiner Rede erklärte, welcher das Tessin betraf: Er habe durch seine Ausführungen nicht einen Irredentismus im nationalen Sinn eröffnen wollen. Vielmehr habe er die Aufmerksamkeit des Parlamentes auf einen Flecken italienischer Erde lenken wollen, wo das Deutschtum ständig an Boden gewinne.

Mussolinis irredentistischem Seitensprung im italienischen Parlament kam an und für sich keine grössere Bedeutung zu als dem seinerzeitigen irredentistischen Vorstoss General Bixios im Turiner Parlament.³²⁾ Beide erhielten ja von den offiziellen Regierungen Italiens Absagen, ja die Antwort des Ministerpräsidenten Giolitti an Mussolini war noch viel deutlicher als die Giacomo Durandos an General Bixio. Seine politische Tragweite erhielt der Seitenhieb Mussolinis durch seinen Aufstieg zum Präsidium der italienischen Regierung.

Unterdessen wuchs der faschistische Anhang in Italien immer mehr. Das laute, anmassende und kriegerische Wesen der Faschisten machte sich immer unangenehmer bemerkbar. Auch das Tessin blieb von ihnen nicht verschont. Noch bevor sich in der italienischen Kolonie im Tessin faschistische Organisationen bildeten, organisierten Faschistengruppen der italienischen Nachbarschaft Fahrten ins Tessin, um Kriegsdenkmäler zur Erinnerung an gefallene italienische Soldaten, die im Tessin gewohnt hatten, einzuweihen. Oft benahmen sich die Faschisten provozierend, trugen offen ihre Parteiuniform und Abzeichen und weckten damit den Widerspruch ihrer politischen Gegner. Ein typischer Zwischenfall dieser Art ereignete sich im Sommer 1922 in Lugano. In Men-

politica di questa affermazione. Immediatamente al nord di Milano questo confine non è raggiunto. Ad un'ora di distanza da Milano l'opera di penetrazione tedesca, già pronunziatasi prima e durante la guerra, ha ripreso con maggiore tenacia. Il Cantone Ticino imbastardito e tedeschizzato può essere fonte di gravi preoccupazioni per la sicurezza della Lombardia e di tutta l'Italia settentrionale. Questo popolo è già stato avvertito da manipoli di «giovani ticinesi» ai quali si rivolgeva il famoso messaggio dannunziano. Se il Gottardo, confine naturale e sicuro dell'Italia, rimane una aspirazione di avanguardia, noi domandiamo al Governo che cosa fa per garantire almeno il possesso del Brennero e del Nevoso.»

«Popolo d'Italia», 22. 6. 1921.

31) Nur die nationalistische und faschistische Presse zollte ihr Beifall.
NZZ, Nr. 939, 27. 6. 1921.

32) Vgl. pag. 62 ff dieser Arbeit.

drisio war ein italienisches Kriegerdenkmal eingeweiht worden. An der Feier nahmen uniformierte Faschisten aus Varese teil. Auf der Heimreise legten sie beim Telldenkmal am Quai in Lugano einen Kranz nieder. Zugleich riefen sie aber, durch die Stadt ziehend, mehrere Male «Es lebe das italienische Tessin!» In der darauffolgenden Nacht verschwand der Kranz vom Telldenkmal. Man fand ihn am Morgen im See. Die Angelegenheit hatte eine Interpellation in der italienischen Kammer durch den Nationalisten und Irredentisten Luigi Federzoni zur Folge. Das Faschistenblatt von Como «Il Gagliardetto» rief seinen Lesern zu, die Faschisten seien bereit, damit eine ähnliche Beleidigung in Zukunft nicht ungestraft bleibe.³³⁾

Im Dezember 1922 erhielt Mailand eine neue Tageszeitung, den «Ambrosiano». Als Redaktor zeichnete ein Ugo Notari. Schon bald wurde sichtbar, dass der Name der Zeitung absichtlich an die ambrosianische Tradition des mittelalterlichen Mailand anknüpfen wollte. Hatten nicht die Täler des heutigen Tessin früher die ambrosianischen Täler geheissen? Am 13. Dezember veröffentlichte das Blatt unter den sensationellen Titeln: «Milano e la sua politica estera», La Lombardia amputata: Necessità del confine al Gottardo» eine Zuschrift der sogenannten Jungtessiner³⁴⁾, die darin ihr Klagelied über die erzwungene Zugehörigkeit des Tessins zur Schweiz anstimmten und am Schluss Mailand die geistige und moralische Hauptstadt der Tessiner bezeichneten. Am 15. Dezember folgte unter der Ueberschrift «Lombardia irredenta (Il Canton Ticino); Il fianco aperto» ein redaktioneller Artikel aus der Feder Ugo Notaris. Er beglückwünschte die Jungtessiner zu ihrem Mut, das bemühende Schweigen über das Tessin endlich gebrochen zu haben. Es sei an der Zeit, dass sich die Mailänder endlich darüber Rechenschaft gäben, was vor ihren Toren gespielt werde. Dies umso mehr, da zwischen einem Venetianer und einem Triestiner ein grösserer Unterschied bestehe als zwischen einem Mailänder und einem Luganeser. «Warum hat man bei uns immer einen Trentiner- und einen julischen Irredentismus geduldet und nie einen Tessiner Irredentismus? Warum hat man immer von der Ungerechtigkeit unserer Grenze gegenüber Oesterreich und nie von derjenigen gegenüber der Schweiz gesprochen?» Diese offene, unverhüllte irredentistische Sprache des «Ambrosiano» rief einer prompten Reaktion der Auslandschweizer in Mailand und ganz Italien.³⁵⁾ Daraufhin griff Mussolini persönlich ein. In der

³³⁾ NZZ, Nr. 883, 5. 7. 1922.

³⁴⁾ Die «Jungtessiner» bildeten eine anonyme irredentistische Organisation, die sich aus den Kreisen um die Zeitung «Adula» rekrutierte.

³⁵⁾ Ihre Protestresolution schloss mit den Worten: «... protestano fieramente contro queste manifestazioni che mirano a gettare la discordia fra i cordiali rapporti di buon vicinato che da secoli esistono fra la Svizzera e l'Italia; affermano il loro indissolubile attaccamento alla Patria Svizzera, di cui il Ticino fa parte per sua spontanea volontà.

«Popolo e Libertà», 20. 12. 1922.

Nummer vom 20. Dezember blies Ugo Notari Gefechtsabbruch. Ministerpräsident Mussolini hatte ihm telegraphisch seine Missbilligung über seine Agitation gegen den schweizerischen Kanton Tessin ausgedrückt und ihm geraten, von weiteren solchen Artikeln Abstand zu nehmen. Widerwillig entsprach Notari dem Wunsche Mussolinis, nicht ohne vorher noch an die Adresse der protestierenden Tessiner in Mailand und an den schweizerischen Bundespräsidenten Seitenhiebe ausgeteilt zu haben.³⁶⁾ Es verging eine Weile, dann erschien plötzlich wieder eine Rubrik über das Tessin im «Ambrosiano», «Informazioni e notizie dall'Italia Svizzera»³⁷⁾, die aus Lugano datierte eingehende Berichte über die Ereignisse im Tessin enthielt.

Das Hauptgewicht der irredentistischen Agitation gegen das Tessin lag seit der faschistischen Machtübernahme in Mailand. Nach dem Tode Carlo Salvionis war der Journalist Piero Parini, zuerst Redaktor an der «Perseveranza», dann am «Popolo d'Italia», der führende Kopf des Irredentismus gegen die Schweiz. Ihm zur Seite standen seine Gemahlin, die Tochter Rosetta des Tessiner Irredentisten Emilio Colombi,³⁸⁾ Luigi Venturini, ebenfalls Mitarbeiter am «Popolo d'Italia», Ugo Notari, der Redaktor des «Ambrosiano», und andere, weniger in Erscheinung tretende Personen. Die Aktion unter dem Pseudonym «Giovani Ticinesi» hatte sich als wirkungslos erwiesen. Die Methode und der Name mussten geändert werden. Die Personen blieben aber die gleichen. Wie sich dieser Irredentistenkreis in Mailand seine Aufgabe dachte, legte Luigi Venturini in seinem Artikel «I nuovi criteri dell'irredentismo» in der Zeitschrift «La Fiaccola» mit zynischer Offenheit dar.³⁹⁾ Als Ziele des neuen Irredentismus werden Korsika, Malta, die illyrischen Provinzen, der Kanton Tessin und die rätschen Täler angegeben. Die entwickelte Arbeitsmethode gleicht der im

36) «Rinuncio a confutare anche gli ordini di giorno votati nelle riunioni di Ticinesi che in questi giorni hanno avuto luogo entro e fuori gli odierni confini d'Italia, in seguito alle note pubblicate dall'«Ambrosiano» . . . Quando le idee giuste sono umiliate, vivono due volte. Quest'ultima considerazione è rivolta non già al Primo Ministro d'Italia, ma al Presidente della Confederazione Elvetica.»

«Ambrosiano», 20. 12. 1922.

37) Beginnend am 12. Februar 1923.

38) Der Tessiner Emilio Colombi war Mitarbeiter der in Bellinzona erscheinenden «Adula». Seine Tochter Rosetta war bis zu ihrer Heirat mit Piero Parini eine der Redaktorinnen dieser Zeitung. Emilio Colombis irredentistische Tätigkeit nahm erst nach dem in dieser Arbeit behandelten Zeitabschnitt greifbarere Formen an.

39) «. . . La madre patria divide sempre la complessità della sua opera di riacquisto dei figli staccati, in due tempi che sono sempre quelli, perchè inerenti alla natura stessa delle cose. Cioè, prima la cosiddetta difesa dell'italianità in luogo, poi il chiaro sforzo più o meno lento per la conquista politica . . . L'irredentismo comincia dunque colla difesa dell'italianità e comincia quasi sempre colla questione della lingua . . . Quando la nazione madre riesca a condurre il figlio irredento a far la Fiaccola — ha già riacquisito per metà quel paese. La questione della lingua la si fa dal interno e dall'estero per mezzo della cosiddetta diffusione della coltura, il più comodo nome che sia stato trovato per travestire una quantità di elementi di propaganda e di penetra-

Trentino angewandten wie ein Ei dem andern: «Das völkische Mutterland teilt den ganzen Umfang seiner Arbeit zur Wiedergewinnung der losgelösten Söhne in zwei Abschnitte, die nach der Natur der Sache immer dieselben sind, nämlich erstens die sogenannte Verteidigung der Italianität an Ort und Stelle, dann die entscheidende, mehr oder weniger schnelle Bemühung um die politische Eroberung . . . Der Irredentismus beginnt also mit der Verteidigung der Italianität, und zwar fängt er fast immer mit der Sprachenfrage an . . . Wenn es dem völkischen Mutterland gelingt, die unerlösten Söhne dafür zu gewinnen, hat es das Land schon zur Hälfte zurückerobert. Die Sprachenfrage bildet sich vom Inland und vom Ausland aus mittels der sogenannten Kulturpropaganda. Das ist weitaus der bequemste Name, der bisher gefunden worden ist, um eine Menge von Werbe- und Durchdringungsbestrebungen zu verbergen. In zweiter Linie geschieht das durch energischen Widerstand gegen jeden Versuch sprachlicher Unterdrückung durch das fremde Regime und durch das bei jeder Gelegenheit offen oder geheim je nach Möglichkeit vorzunehmende Betonen der Muttersprache. Im sprachlichen Hinterland dagegen erfolgt diese Verteidigung dadurch, dass man auf jede mögliche Weise die Namen, die Taten, die Beispiele der 'Unerlösten' bekannt macht, wie sie auch immer übertrieben oder in ihrem Wert verändert seien, und das muss mit aller Ausdauer getan werden, bei jeder Gelegenheit und mit Ausnützung jedes Mittels. Der Irredentismus zählt die Jahre nicht.»

Ins gleiche Horn stiessen andere Zeitschriften und Lokalzeitungen Oberitaliens. So «La Voce di Intra», «Corriere delle Prealpi» in Como, «Cronaca Prealpina» in Varese, «La Prora» in Florenz», «L'Idea Nazionale» in Rom.⁴⁰⁾

Reinster Irredentistengeist sprach auch aus dem im Sommer 1925 herausgegebenen «Catechismo dei Balilla». Balilla heisst die Jugendorganisation der Faschisten. Sie umfasst die Faschisten vom 9. bis zum 15. Altersjahr. Um diesen jungen Italienern faschistischen Geist einzuspritzen, gab die Partei eine Fibel heraus, in der in Fragen und Antworten Stellung bezogen wird zum Verhältnis des Faschisten zur Kirche, zum Staat und zur Nation. Auch ein imperialistischer Wunschzettel war beigelegt: Frage: «Ist die ganze Oberfläche Italiens in unserer Gewalt?» Antwort: «Nein! Wir müssen von Frankreich noch Korsika und Nizza, von England Malta, von der Schweiz den Kanton Tessin und einen Teil Graubündens,

zione. In secondo luogo la si fa opponendosi ad ogni tentativo di sopraffazione della lingua del regime straniero, coll'inoltare apertamente o nascostamente (come si può) ogni e qualunque pubblicazione nella lingua patria . . . In patria questa difesa invece la si fa portando sempre e in tutti i modi i nomi, le opere, gli esempi degli uomini irredenti, comunque essi sieno, anche esagerati, anche alterati nel loro valore. E questo lo si deve fare con tutta costanza, cogliendo tutte le occasioni, approfittando d'ogni mezzo. L'irredentismo non conta gli anni.»

«La Fiaccola», Juni 1925.

⁴⁰⁾ Brosi, pag. 86.

von Jugoslawien Dalmatien haben . . . »⁴¹⁾ Da es sich hier um ein von der Partei herausgegebenes Buch handelte und diesem deshalb offiziellen Charakter beikam, wurde der Bundesrat bei der italienischen Regierung wegen dieses anstössigen Textes vorstellig. Die italienische Regierung anerkannte die Berechtigung der schweizerischen Demarche und versprach, den Wortlaut des «Catechismo dei Balilla» zu revidieren.⁴²⁾

Im Herbst 1925 konstituierte sich in Mailand die «Società Palatina». In ihren Statuten entwickelte sie ein Programm, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig liess. Art. 2 der Statuten gab den Zweck des neuen Vereins an: «Italienische Sprach- und Kulturpropaganda im Ausland und die Verteidigung des einen wie des andern, wo diese in ihrer natürlichen und freien Ausbreitung gefährdet sind. Vor allem betätigt sich der Verein in den italienischen Territorien, die noch fremden Regierungen unterworfen sind, so ganz besonders in der italienischen Schweiz.»⁴³⁾ Den Text dieses die Schweiz betreffenden Abschnittes der Statuten der «Società Palatina» veröffentlichte Ständerat Brenno Bertoni im Septemberheft des «Ticino» und stellte gleichzeitig die Identität des Mailänder Irredentistenkreises mit der «Società Palatina» fest. Als Mitglieder des Direktionskomitees figurierten nämlich Piero Parini als Präsident, Dr. Angelo Nicola, Carlo Enrico Ferri, Prof. Luigi Venturini, Gian Luca Biraghi Lossetti und Uberto Pestalozza als Beisitzer. Auf diese Bloßstellung hin milderte die «Società Palatina» ihre Sprache und gab ihrer Zielsetzung in Art. 2 eine neue, weitere Fassung.⁴⁴⁾ Der neue Text sprach nicht mehr vom Tessin als von einem einer fremden Regierung unterworfenen Land, sondern viel allgemeiner von der Verteidigung der Italianität, sondern nur in der italienischen Schweiz, sondern auch im Südtirol und im adriatischen Küstengebiet. Die Sprache war zwar unverfänglicher, der Sinn aber war der gleiche. Geblieben war vor allem die Gleichstellung der italienischen Schweiz mit der dalmatinischen Küste und mit dem Südtirol. Die personelle Zusammensetzung der «Società Palatina» war ebenfalls die gleiche geblieben. Und hatte nicht Prof. Luigi Venturini selber in der «Fiaccola» geschrieben, die Verteidigung der Italianität sei ein Mittel, um ans irredentistische Ziel zu kommen?

Mit dem Jahre 1926 begann die «Società Palatina» mit der Herausgabe einer historischen Zeitschrift «Archivio storico della

41) Zit. in Brosi, pag. 87.

42) «Adula», 6. 12. 1925.

43) «La propaganda della lingua e della coltura italiana all'estero e la difesa dell'una e dell'altra là dove fossero minacciate nella loro naturale e libera espansione. Soprattutto la Società esplicherà le sue iniziative nei territori italiani ancora sogetti a governi stranieri e specialmente nella Svizzera italiana. «Ticino», settembre 1925.

44) «Essa si propone in particolare di incoraggiare gli studi storici relativi alla Svizzera italiana, all'Alto Adige e alle regioni adriatiche.» Brosi, pag. 88.

Svizzera italiana». Ihr Leiter war Arrigo Solmi, Professor an der Universität Pavia, später italienischer Justizminister. Er sollte wahrscheinlich für den wissenschaftlichen und unpolitischen Charakter der Zeitschrift bürgen.⁴⁵⁾ Schon bevor man den Inhalt der Zeitschrift kannte, musste einen der Name stutzig machen und an ein anderes «Archivio» erinnern, das unter der Leitung Ettore Tolomeis in der vordersten Linie für den Anschluss ganz Südtirols an Italien gekämpft und dabei auch die bündnerisch-italienische Grenze in die Diskussion miteinbezogen hatte.⁴⁶⁾ Vollends muss jeder Zweifel über den Sinn dieser wissenschaftlichen Zeitschrift weichen, wenn man weiss, dass neben dem «Archivio per l'Alto Adige» und dem «Archivio storico della Svizzera italiana» noch andere solche «Archivi» herauskamen, für jedes vom italienischen Imperialismus geforderte Land eines. Eine «Società Tyrrhenia» gab von 1925 an unter der Leitung des Historikers Gioacchino Volpe das «Archivio storico di Corsica» heraus.⁴⁷⁾ Ab 1926 erschien unter der Leitung Arnolfo Baotichs das «Archivio storico per la Dalmazia», von 1929 an unter der Leitung von Benvenuto Cellini das «Archivio storico di Malta».⁴⁸⁾ 1931 krönte die «Società Palatina» ihr Werk mit der Herausgabe der Zeitschrift «Raetia». In diesen Zeitschriften wurde in die Praxis umgesetzt, was Luigi Venturini, Mitbegründer der «Società Palatina», in der Zeitschrift «La Fiaccola» theoretisch dargelegt hatte: «Der Irredentismus beginnt also mit der Verteidigung der Italianität, und zwar fängt er fast immer mit der Sprachenfrage an . . . Die Sprachenfrage bildet sich vom Inland und vom Ausland aus mittels der sogenannten Kulturpropaganda. Das ist weitaus der bequemste Name, der bisher gefunden worden ist, um eine Menge von Werbe- und Durchdringungsbestrebungen zu verbergen . . .» Mit einem Wort: Hier hatte sich die Geschichtsforschung, die Wissenschaft, offensichtlich in den Dienst imperialistischer Ziele gestellt.⁴⁹⁾

Im Tessin waren die Ansichten über das «Archivio storico della Svizzera italiana» anfangs geteilt. Einer durchschaute diese neue Zeitschrift von Anfang an: Brenno Bertoni. Er schrieb im Januarheft der Zeitschrift «Ticino»: «Falls sie (die Initianten) nicht Irredentisten heissen wollen, mag man sie Sezessionisten oder Separatisten nennen. Das Vorhandensein dieser Tendenz verneinen, heisst allzu sehr auf unsere Naivität hoffen — gelinde gesagt. Ich gebe zu, dass sie sich in Taten oder auch allein in einer latenten Strömung äussern kann. Ersteres trifft bei wenigen zu, letzteres bei vielen. Die Ursache liegt in einem übermässigen Anschwellen

⁴⁵⁾ «Dovere», 25. 12. 1925.

⁴⁶⁾ Vgl. pag. 85 ff dieser Arbeit.

⁴⁷⁾ Der Geschäftsleitung der «Società Tyrrhenia» gehörten an: Luigi Venturini als Präsident, Piero Parini, Gerolamo Bottoni, Dr. Angelo Nicola, also die gleichen Männer, die auch in der «Società Palatina» waren.

⁴⁸⁾ Zum Redaktionskomitee des «Archivio storico di Malta» gehörten unter anderen auch der irredentistische Parlamentarier Giulio Quirino Giglioli.

⁴⁹⁾ NZZ, Nr. 804, 8. 5. 1935.

des Nationalbewusstseins, des Rassegefühls, einem Ueberbleibsel des Krieges, vielleicht auch in einem selbstverschuldeten Mangel an Vertrautheit mit den schweizerischen Verhältnissen.»⁵⁰⁾)

Zusammenfassend kommentierte I. Brosi die verschiedenen nationalistisch-irredentistischen Kundgebungen in Italien gegen die Schweiz mit den treffenden Worten: «Betrachtet man alle diese Fakten im Zusammenhang, so ist zu sagen, es bleibt hier kein Zweifel über den Bezug der Sache. Jene Erscheinungen und Kundgebungen sind nur nach einer Richtung deutbar; und sie sind in der Oeffentlichkeit von Freund und Feind durchaus nach einer, nur nach einer Richtung gedeutet worden. Sie sind homogen, beruhen, nach Form und Inhalt zu schliessen, auf einer einheitlichen Lösung, fügen sich in einen bestimmten Plan, offenbaren eine bewusste, politische Energie. Es ist der neue integrale Irredentismus, der das ‚grössere Italien‘ erstrebt, alles Gebiet italienischer Sprache als noch vorenthaltenen, über kurz oder lang einzuverleibenden Besitz betrachtet.»⁵¹⁾)

3. Die nationalistisch-irredentistische These über die italienische Schweiz

Allen irredentistischen Machenschaften gegen das Tessin als schweizerischen Kanton lag eine einheitliche These zu Grunde. Sie war politischer, sprachlicher, kultureller, wirtschaftlicher, militärischer, geographischer, hydrographischer Art. Schon diese Komplexität unterscheidet die nationalistische These vom Kanton Tessin von der einfachen Ueberlegung der Mailänder, die 1859 in ihrem Aufruf den Tessinern zuriefen: «Alles was einem Volk das Heiligste ist, was sein Leben ausmacht, das habt ihr nicht mit der Schweiz, sondern mit uns gemein.»¹⁾) Dem gegenüber drohten die italienischen Nationalisten: Das Tessin ist in seiner Italianität durch die deutschschweizerische Einwanderung und durch die zentralistische Bundespolitik bedroht. Das Ende dieses Prozesses ist die Verdeutschung des Tessins. Dieser ethnische Umwandlungsprozess ist begleitet von einer wirtschaftlichen Durchdringung von jenseits des Gotthards und von einer geistigen Entnationalisierung, welche die Tessiner in Bastarde verwandelt und das alles vor den Toren Mailands, in einem Land, das keilförmig in italienisches Gebiet vorstösst. Die Sicherheit Italiens und das völkische Zusammengehörigkeitsgefühl gebieten, dem Entartungsprozess im Tessin Einhalt zu gebieten, den Tessinern zu helfen, wenn nötig durch eine Intervention. — Seitdem mit der Annexion des Südtirols im italienischen Denken der Sicherheitsgedanke, der sich mit der Vorstellung der «natürlichen» Grenze zu decken begann, über das

50) «Ticino», gennaio 1926, abgedruckt in NZZ, Nr. 121, 24. 1. 1926.

51) Brosi, pag. 89.

1) Vgl. pag. 62 dieser Arbeit.

Nationalitätenprinzip gesiegt hatte, wurde der Gedanke der militärischen Sicherheit auch der Schweiz gegenüber zur Geltung gebracht: Italien braucht auch der Schweiz gegenüber die Wasserscheide als Grenze. Dies umso mehr, seit der ethnische Charakter der italienischen Schweiz gefährdet ist und keine Gewähr mehr besteht, dass der italienische Standpunkt in der eidgenössischen Politik gebührend vertreten wird. Seit der Machtübernahme des Faschismus kam zudem noch der Gesichtspunkt der ideologischen Sicherheit vor dem demokratischen Tessin dazu. Da sich die Mehrzahl der Tessiner als Antifaschisten gebärdete, betrachtete man sie sowieso nicht mehr als vollwertige Italiener. Das Tessin trat damit Italien gegenüber in das gleiche Verhältnis wie zur Zeit, als Feldmarschall Radetzky in Mailand geherrscht und das Tessin als Infektionsherd der unterdrückten Lombardei betrachtet hatte. Aber auch wirtschaftliche Motive klangen mit: es fehlte nicht an Stimmen, die auf die reichen, unausgenutzten Wasservorräte des Tessins hinwiesen. Der Vorschlag, das Tessin zu einer italienischen Freizone zu machen, kam von italienischen nationalistischen Kreisen.²⁾ Das ist sicher nicht zufällig. Das Tessin hätte als Teil des oberitalienischen Wirtschaftsgebietes gerade wegen seines Wasserreichtums grosse Entwicklungsmöglichkeiten geboten.

Zur Bewertung aller dieser Gesichtspunkte hatte Mussolini den Maßstab gegeben: «Es handelt sich nicht darum, die Tessiner zu erlösen . . . Es geht darum, 40 Millionen Italiener vor der deutschen Gefahr zu bewahren.»³⁾ Irredentistische Gefühle, das Heimweh nach den Sprachgenossen mögen noch in den Köpfen einiger Tessiner Intellektueller gespuht haben⁴⁾, die italienischen Nationalisten hatten sich von diesen «Sentimentalitäten» frei gemacht. Ihr Programm der Schweiz gegenüber war nicht irredentistisch im eigentlichen Sinn des Wortes, sondern imperialistisch. Das bedeutete, dass die italienischen Nationalisten — seit 1922 gehörten sie zu der Regierungspartei — die Schweiz nur mehr vom Standpunkt der reinen Zweckmässigkeit aus beurteilten und nicht mehr nach ihrem ideellen Wert.

2) «Il Ticino può diventare zona franca?», in «Adula», 20. 4. 1922.

3) «Popolo d'Italia», 9. 12. 1920.

4) Diese Tessiner Intellektuellen hatten sich um die «Adula» gesammelt.



Entnommen aus „La questione ticinese“, Fiume 1923

Bibliographie

Quellen:

Ungedrucktes

Aus der Bundesanwaltschaft in Bern:

- 1 Rapporto finale del giudice ispettore, Lugano, 30 nov. 1935. (Abgekürzt: R. f. I.)
(Schlußbericht des Untersuchungsrichters über die Untersuchung gegen Emilio Colombi, Teresina Bontempi und Konsorten.)
- 2 Rapporto finale, Lugano, 22 febbraio 1938. (Abgekürzt: R. f. II.)
(Schlußbericht des Untersuchungsrichters über die Untersuchung gegen Aurelio Garobbio.)

✱

- 3 Teresina Bontempi, Diario di prigionia. — Lugano 1935; Chiesa Valtellina 1945.
- 4 Schriftliche Erläuterungen Teresina Bontempis an Kurt Huber über:
Emilio Colombi
Emilio Bossi
Giuseppe Cattori
Francesco Chiesa
Angelo e Gaspare Martignoni
Plinio e Fulvio Bolla
Fondi sussidiari dell'Adula
Movimento sociale dell'Adula.

Gedrucktes:

Zeitungen und Zeitschriften

Schweizerische:

- 5 „L'Adula“, Bellinzona, Jahrgänge 1912—1935.
- 6 „Avanguardia“, Bellinzona - Lugano, Jahrg. 1935.
- 7 „Messaggero Ticinese“, Bellinzona, Jahrgänge 1918—1920.
- 8 „Neue Schweizer Rundschau“, Jahrgänge 1933—1943. (Abgekürzt: NSR.)
- 9 „Neue Zürcher Zeitung“, Jahrgänge 1910—1943. (Abgekürzt: NZZ.)
- 10 „Schweizerische Monatshefte für Politik und Kultur“, Jahrgänge 1921 bis 1940. (Abgekürzt: SMPK.)
- 11 „Tessiner Zeitung“, Locarno, Jahrgänge 1908—1919.
- 12 „Ticino“, Organ der „Pro Ticino“, Jahrgänge 1924—1943.
- 13 „Wissen und Leben“, Jahrgänge 1907—1932. (Abgekürzt: WL.)

Italianische:

- 14 „Ambrosiano”, Milano, Jahrgänge 1922—1925.
- 15 „Archivio storico della Svizzera italiana”, Milano, Jahrgänge 1925 bis 1942. (Abgekürzt: ASI.)
- 16 „Cronaca Prealpina”, Varese, Jahrgänge 1933—1939.
- 17 „Giornale degli Italiani”, Lugano, Jahrgänge 1911—1912.
- 18 „L’Idea Nazionale”, Roma, Jahrgänge 1911—1915.
- 19 „Libro e Moschetto”, Milano, Jahrgänge 1927—1941.
- 20 „Il Popolo d’Italia”, Milano, Jahrgänge 1920—1940.
- 21 „Raetia”, Milano, Jahrgänge 1931—1940.
- 22 „Squilla Italica”, Bern, Jahrgänge 1923—1935.

Memoiren

- 23 Barzilai Salvatore, Luci ed ombre del passato. — Milano 1937.
- 24 Canali Guido, Voci e memorie in Alto Adige. — Roma 1951.
- 25 Ciano Galeazzo, Tagebücher 1937—1938. — Hamburg 1949.
- 26 Ciano Galeazzo, Tagebücher 1939—1943. — Bern 1946.
- 27 Guerrazzi Gian Francesco, Ricordi di irredentismo. I primordi della „Dante Alighieri” (1881—1894). — Bologna 1922.
- 28 Rahn Rudolf, Ruheloses Leben (Aufzeichnungen und Erinnerungen). — Düsseldorf 1949.
- 29 Tolomei Ettore, Memorie di vita. — Roma 1948.

Dokumentensammlungen

- 30 Un amico degli Irredenti, — Carteggio con Trentini, Adriatici e irredenti stranieri, dal 1897 al 1924. — Torino 1924.
- 31 Atti della Società „Dante Alighieri” per la diffusione della lingua e della cultura italiana fuori del Regno 1894—1900.
- 32 Battisti Cesare, Scritti politici. — Edizione nazionale a cura di Ernesta Battisti. — Firenze 1923.
- 33 Cattaneo Carlo, Terre italiane: Trentino, Istria, Savoia e Nizza, Canton Ticino. — Città di Castello 1920.
- 34 Garibaldi Giuseppe, Scritti politici e militari. Ricordi e pensieri inediti. — Roma, Enrico Voghera, Editore.
- 35 Hitler e Mussolini, Lettere e documenti. — Milano-Roma 1946.
- 36 Mazzini Giuseppe, Scritti editi ed inediti. Per cura della Commissione Editrice. — Roma 1890.
- 37 Rivendicazioni, Le, ticinesi, Memorie e documenti. — Bellinzona 1925.
- 38 Rivendicazioni, Le nuove, ticinesi. Memorie e documenti. — Bellinzona 1946.

- 39 Santi Bruno, *La Società nazionale Dante Alighieri, scopi e funzioni.* — Milano 1936.
- 40 *Scrittori della Svizzera italiana*, 2 vol. — Bellinzona 1936.
- 41 Slataper Scipio, *Epistolario.* — Mondadori 1950.

Irredentistische Publikationen (in chronologischer Darstellung!)

- 42 Santi Filippo Luigi, *Svizzeri o Italiani?* — Milano 1883.
- 43 (Grecchi F.) *Svizzeri o Italiani? Note di un italiano in Svizzera.* — Correggio d'Emilia 1884.
- 44 Chiesi Gustavo, *Italia irredenta (Paesi — storia — impressioni).* — Milano 1890.
- 45 Ascoli Graziado, *Gli irredenti.* In „Nuova Antologia” 1895, pag. 34 ff.
- 46 Agnoletti V., *L'Italia irredenta nella sua storia e nei suoi confini.* — Milano 1909.
- 47 Sironi Giulio, *La stirpe e la nazionalità nel Tirolo — La Rezia.* — Milano 1918.
- 48 Vinassa de Regny Paolo, *Confine naturale.* In „Politica” 1919, vol. II fasc. 1.
- 49 *La Questione Ticinese. Con cenno alla situazione del Canton Grigioni.* A cura dell'Associazione Giovani Ticinesi. — Fiume 1923.
- 50 Garobbio Aurelio, *Montagne.* — Varese 1929.
- 51 *Almanacco della Svizzera italiana*, a cura dell'Adula. — Varese 1931.
- 52 Colombi Emilio, *Mezzo secolo di giornalismo*, a cura dell'Adula. — Bellinzona 1931.
- 53 Orsini Giustino-Renato, *L'italianità del Canton Ticino.* Estratto Annuario del R. Liceo Ginnasio A. Manzoni, Anno 1932/1933. — Milano 1932.
- 54 Colombi Emilio, *Per la difesa di una terra italiana. Quaderni dell'Adula.* — Bellinzona 1932.
- 55 Drigo Paolo, *Claustra Provinciae.* — Mantero-Tivoli 1933.
- 56 Anonimo Ticinese, *Tentativi barbarici di falsare la storia: Giornico.* Editò a cura del Comitato d'Azione Irredentista per la Rezia, il Ticino ed il Vallese. — Coira 1934.
- 57 Forni Fontana Ambrogio, *Canti di speranza.* — Coira 1934.
- 58 Nicola Angelo, *Note sulla geografia economica della Svizzera italiana.* „Biblioteca storica della Svizzera italiana”, vol. VII. — Milano 1935.
- 60 *La verità sulla questione del ladino nei Grigioni.* A cura della Società nazionale „Dante Alighieri”, sottocomitato studentesco. — Milano 1936.
- 61 Renzini Giulio, *Problemi dell'impero: L'italianità sulle Alpi.* — Milano, Ettore Padoan 1937.

- 62 De Bernardi Giacomo, Battaglie linguistiche nella Confederazione Svizzera. (Ohne weitere Angaben.)
- 63 Rossi Domenico, Per la difesa del Canton Ticino. (Ohne weitere Angaben.)
- 64 Lubera Giorgio, La razza italiana sulle Alpi. „Collana di monografie alpine”, serie I, N. 1. — Milano, Ettore Padoan 1937.
- 65 Rebora Luigi, Precaria situazione dell'italianità nel Canton Ticino. „Collana di monografie alpine”, serie IV. N. 1. — Milano, Ettore Padoan 1937.
- 66 De Simoni Giovanni, I monti del Chesio. „Itinera montium” N. 2 — dic. 1937. — Torino, Tipografia Angelo Mairone 1937.
- 67 De Simoni Giovanni, Itinerari sciistici della Alta Engadina. „Itinera montium”, N. 13—14, nov.-dic. 1938.
- 68 Badò Giancarlo-Capellini Vittorio, I monti di S. Maria. „Itinera montium”, N. 21, luglio 1938.
- 69 Mori Guido, I monti del Gran Combino, „Itinera montium”, N. 19—20, maggio-giugno 1938.
- 70 De Simoni Giovanni, La Val Tuoi (Monti della Silvretta). „Itinera montium”, N. 21, luglio 1938.
- 71 Zecchinelli Angelo, Catena Mesolcina meridionale, „Itinera montium”, N. 28—29—30—31, febbraio-marzo-aprile-maggio 1939.
- 72 Bianchi Carlo, Il massiccio del Calanda, „Itinera montium”, N. 33, luglio 1939.
- 73 Mori Guido, I monti di Bionna e della Val di S. Bartolomeo, „Itinera montium”, N. 34—35—36, agosto-settembre-ottobre 1939.
- 74 De Vecchi Primo, Monti d'Italia, „Itinera montium”, N. 37—38—39—40, Fascicolo speciale, 1939 a cura della Società autonoma d'alpinismo G. U. F. Milano.
- 75 Gatti Gian Luigi, Itinerari sciistici delle valli di Livigno, Fraele e Viola, „Itinera montium”, Nr. 41, nov. 1940.
- 76 Esposito Dante, Bella Tola, „Itinera montium”, N. 42, dic. 1940.
- 77 Bernasconi Giovanni, Romanità sulle Alpi. — Milano, Ettore Padoan 1938.
- 78 Selva Reto, Alcuni problemi delle Alpi Centrali. — Milano, Ettore Padoan 1938.
- 79 Camussi Reto, Come il ladino grigione divenne „lingua”, „Collana di monografie alpine”, serie III, N. 2, Milano, Ettore Padoan 1938.
- 80 Cosentini Ugo, Oltre i confini occidentali. — Milano 1938.. Il Vallese, pag. 53 ff.
- 81 Manuale della Montagna, a cura del C. A. I. — Roma 1939.
- 82 Garobbio Aurelio, Il Vallese e la Lombardia. „Documenti sulle Alpi Centrali”, vol I, parte I/II. — Milano, Ettore Padoan 1938/1939.
- 83 De Tosi Graziano, Il Canton Ticino come è, „Collana di monografie alpine”, serie II, Nr. 1. — Milano, Unione Tipografica 1939.

- 84 Barili Carlo, Italia svizzera 1939, „Collana di monografie alpine, serie II, N. 2, 2^a ed. — Milano, Ettore Padoan 1939.
- 85 De Tosi Graziano, La politica economica svizzera ed il problema delle rivendicazioni ticinesi, „Collana di monografie alpine”, serie II, N. 3. — Milano, Ettore Padoan 1939.
- 86 Selva Reto, Aspetto economico — sociale dell'Italia svizzera. „Collana di monografie alpine”, serie III, N. 3. — Milano, Ettore Padoan 1939.
- 87 Bernasconi Giovanni, La nostra italianità, in „Italia Alpina” a cura di G. U. F. Milano. — Milano, Ettore Padoan 1940.
- 88 Bonanomi Giuseppe, Alto Ticino e Rezia Curiense (ohne weitere Angaben).
- 89 Panizzon Luigi Ettore, Origini delle popolazioni alpine italiane. In „Montagna” Nr 5, maggio 1940.
- 90 Luvini Lodovico, Il cammino verso la grazia. — Lucerna 1940.
- 91 Lubera Giorgio, La Catena Mediana delle Alpi, „Collana di monografie alpine”, serie I, N. 2. — Milano, Ettore Padoan 1940.
- 92 Panizzon Luigi Ettore, Processo di formazione del complesso etnico dell'Alta Italia, „Collana di monografie alpine”, serie IV, N. 3. — Milano, Ettore Padoan 1940.
- 93 Bertarini Giovanni - Renzini Giulio - Selva Reto, La Rezia Curiense, „Collana di monografie alpine”, serie V, N. 1. — Milano, Ettore Padoan 1940.
- 94 Bertoglio G. — De Simoni G., Partizione delle Alpi italiane. A cura del Gruppo di cultura, arte e letteratura alpina — G. I. S. M. e della Società autonoma di alpinismo G. U. F. Milano. „Verba montium” N. 10.
- 95 Bolognini Gino - Panizzon Luigi Ettore - Renzini Giulio - Selva Reto, Il Vallese, „Collana di monografie alpine”, serie V, N. 2. — Milano, Ettore Padoan 1941.
- 96 Garobbio Aurelio, I principali toponimi della Rezia Curiense, „Documenti sulle Alpi Centrali”, Vol. III. — Milano, Artegrafica Padoan 1941.
- 97 Biondetti Gian Battista, Passione nazionale del Alto Ticino. — Milano, Ettore Padoan 1942.
- 98 Biondetti Gian Battista, Volontari ticinesi nel Risorgimento, „Monografie di storia alpina”, N. 1. — Milano, Ettore Padoan 1942.
- 99 Zablinio Giuseppe, La cattedrale di San Lorenzo in Lugano, „L'arte nell'Italia svizzera”, N. 1. — Milano, Ettore Padoan 1942.
- 100 Vinassa de Regny Paolo, Confine orografico. — Milano, Ettore Padoan 1942.
- 101 Rebora Luigi, La storia delle nuove rivendicazioni ticinesi, „Collana di monografie alpine”, serie II, N. 4. — Milano, Ettore Padoan 1942.
- 102 Cuflich Artur, Engiadina mia. (Conceda 'us noss ultims dis in nossa Engiadina.) — Milano 1943.

- 103 Mussolini Benito, Il pled dal Duce: Cumbatter fin a la victorgia. — Chioggia 1943.
- 104 Vinassa de Regny Paolo, Monti e valli d'Italia. — Torino 1942.
- 105 Garobbio Aurelio, I rapporti tra Carlo Emanuele I ed il Vallese e due lettere di S. Francesco di Sales. Estratto dalla rivista „Fert“, vol. XV. Nr. 1—2, 1943.
- 106 Metalga Maria — Vialardi Enzo, Vocabolario endadinese — italiano, „Documenti sulle Alpi Centrali“, Vol. IV. parte I/II. — Milano, Ettore Padoan 1943/1944.
- 107 Garobbio Aurelio, I rapporti tra il Ducato di Milano e le tre leghe nei secoli XVII. e XVIII. „Documenti sulle Alpi Centrali“, Vol. II parte I/II, a cura del Istituto per le Alpi Centrali. — Milano, Ettore Padoan 1945.
- 108 Viani Leardo, Piccolo vocabolario sursilvano — italiano, „Documenti per le Alpi Centrali“, Vol. V, a cura del Istituto per le Alpi Centrali. — Milano, Ettore Padoan 1945.
- 109 Caddeo Rinaldo, Gli unitari lombardi e ticinesi e la repubblica cisalpina (con documenti editi e rari), a cura del Istituto per le Alpi Centrali. — Milano, Ettore Padoan 1945.
- 110 Rezia — a cura del Istituto per le Alpi Centrali. — Milano, Ettore Padoan 1945.
 Aus dem Inhalt:
 Garobbio Aurelio, La prima richiesta grigione di una alleanza con Venezia. Pag. 8 ff.
 Camussi Reto, La Lex Romana Curiensis. Pag. 14 ff.
 Oufentino, Claustra di Partenzo. Pag. 24 ff.
 Selva Reto, Sono nato a Bivio. Pag. 25.
 Lubera Giorgio, Un manoscritto settecentesco. Pag. 31.
 Garobbio Aurelio, Rapporti tra il Vallese e la Rezia Curiense. Pag. 43.
 Garobbio Aurelio, L'arte religiosa nei Grigioni. Pag. 51.

Literatur:

- 111 Abkommen, Das Hitler — Mussolini, über Südtirol und seine Folgen. Schriftenreihe der Landesstelle für Südtirol, N. 6. — Innsbruck 1946.
- 112 Adami Vittorio, Storia documentata dei confini del Regno d'Italia. Vol. II: Confine italo-svizzero. — Roma 1927.
- 113 Alberti Mario, Irredentismo senza romanticismi. — Como 1936.
- 114 Ammann Hektor, Von der Irredenta zum Faschismus. In SMPK, Nov. 1922.
- 115 Ammann Hektor, Der Faschismus in der Schweiz. In SMPK, Dez. 1922.
- 116 Ammann Hektor, Die Bevölkerungsentwicklung der italienischen Schweiz. In SMPK, Aug./Sept. 1924.
- 117 Ammann Hektor, Ist die Entvölkerung der tessinischen Gebirgstäler eine Ausnahmeerscheinung? In SMPK, Aug./Sept. 1927.
- 118 Ammann Hektor, Die Schweiz und die Minderheitenfrage. In SMPK, April 1932.

- 119 Anastasi Giovanni, Die Kultur des Tessins und verwandte Fragen. In WL, Sonderheft für Tessiner Probleme, 1925.
- 120 Arcari Paola Maria, Le lingue nazionali della Confederazione Elvetica e i loro spostamenti attraverso i tempi. — Firenze 1930.
- 121 Arcari Paola Maria, Le elaborazioni della dottrina politica nazionale fra l'unità e l'intervento (1870—1914), 3 vol. — Firenze 1934—1939.
- 122 Arcari Paolo, L'irredentisme au Tessin. In „Revue de Fribourg“, décembre 1909.
- 123 Barzini Luigi, Le condizioni degli Italiani in Austria. A cura della „Dante Alighieri“, Milano.
- 124 Bauer Marianne, Die italienische Einheit im Spiegel der schweizerischen Oeffentlichkeit 1859—1861, „Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft“ Bd. 15. — Basel 1944.
- 125 Benda Julien, La trahison des clercs. — Paris 1927.
- 126 Besitzerverhältnisse, Die, in Südtirol. Schriftenreihe der Landesstelle für Südtirol, Nr. 3. — Innsbruck 1946.
- 127 Bertoni Brenno, Dal Ticino, in WL, März 1912.
- 128 Bertoni Brenno, Le relazioni svizzero-italiane e la questione nazionale nel Ticino. — Lugano 1912.
- 129 Bertoni Brenno, La questione aduliana nel quadro del nazionalismo moderno. — Bellinzona 1932.
Deutsche Uebersetzung: Irredentismus im Tessin? — Rorschach.
- 130 Bertoni Brenno, Pagine scelte, edite ed inedite. — Bellinzona 1941.
- 131 Blocher Eduard, Sind wir Deutsche? In WL, Januar 1910.
- 132 Blocher Eduard, Das sogenannte Nationalitätenprinzip. — Basel 1918.
- 133 Boehm Max Hildebert, Europa irredenta. — Berlin 1923.
- 134 Bolzani Antonio, Oltre la rete. — Milano 1946.
- 135 Bovet Ernest, Wir wollen Schweizer sein! In WL, Febr. 1910.
- 136 Brentari Ottone, Il confine naturale dell'Italia settentrionale. Novara 1917.
- 137 Brosi I., Der Irredentismus und die Schweiz. — Basel 1935.
- 138 Burckhardt Walter, Das Verhältnis der Sprachen in der Schweiz. In SMPK, Okt. 1938.
- 139 Calgari Guido, Analisi passionale del Ticino. Estratto dall'Annuario „Die Schweiz“ della N. S. E. 1945.
- 140 „Catena Mediana“, Die, in „Neue Politik“, 14., 28. April, 26. Mai., 23. Juni 21. Juli 1951.
- 141 Cestaro F. P., Frontiere e nazioni irredente. — Torino-Roma 1891.
- 142 Chiesa Francesco, Svizzera e Ticino. Tre discorsi tenuti nel 1913. — Lugano 1914.
- 143 Chiesa Francesco, Un anno di storia nostra. (Il Ticino nel'48.) — Lugano 1915.

- 144 Comtesse F., Der strafrechtliche Staatsschutz gegen hochverräterische Umtriebe im schweizerischen Bundesrecht. — Zürich 1942.
- 145 Corradini Enrico, Il volere d'Italia. — Napoli 1911.
- 146 Corradini Enrico, Il nazionalismo italiano. — Milano 1913.
- 147 Croce Benedetto, Storia d'Italia 1871—1915, 3^a ed. — Bari 1928.
- 148 Croce Benedetto, Storia d'Europa nel secolo decimonono, 6^a ed. — Bari 1943.
- 149 Curcio Carlo, Nazione Europa Umanità. — Milano 1950.
- 150 De Begnac Ivon, Vita di Mussolini. 3 vol. — Mondadori 1936—1940.
- 151 De Frenzi Giulio (Luigi Federzoni), Per l'italianità del „Gardasee“. — Napoli 1909
- 152 Dengel Philipp, Italien auf falschem Weg. — Innsbruck 1919.
- 153 Einheit, Die, des Landes Tirol im Spiegel seiner Ortsnamen. Schriftenreihe der Landesstelle für Südtirol, Nr. 2. — Innsbruck 1946.
- 154 Entwicklung, Die geschichtliche, des Paßlandes Tirol. Schriftenreihe der Landesstelle für Südtirol, Nr. 1. — Innsbruck 1946.
- 155 Erler Josef, Auf Pfaden der Irredenta. — Innsbruck 1928.
- 156 Ernst Fritz, Tessiner Ansichten. In NSR, Jahrg. 1938/1939, pag. 291.
- 157 Ernst Fritz, Wir Deutschschweizer und der Tessin. „Kultur- und staatswissenschaftliche Schriften“ 76. — Zürich 1950.
- 158 Fenomeno, Il, di penetrazione nel Cantone Ticino. Memoriale al Consiglio di Stato. — Bellinzona 1935.
- 159 Ferrero Guglielmo, La democrazia in Italia. — Milano 1935.
- 160 Ferrero Guglielmo, Die Tragödie des Krieges. — Jena 1923.
- 161 Ferretti Giovanni, Italia e Svizzera nel 1848. — Firenze 1947.
- 162 Frey G. A., Um die Germanisierung des Tessiner Volkes. In „Politische Rundschau“, Sept. 1935.
- 163 Galanti Arturo, I diritti storici ed etnici dell'Italia sulle terre irredente. — Roma 1915.
- 164 Galli Antonio, La crisi ticinese. Studio sulle condizioni politico-economiche del Cantone Ticino. — Lugano 1924.
- 165 Galli Antonio, Notizie sul Cantone Ticino. 3. vol. — Lugano - Bellinzona 1937.
- 166 Gentile Giovanni, Origini e dottrina del fascismo. Quaderni del l'Istituto nazionale fascista di cultura. Serie quarta, III, 3^a ed. — Roma 1934.
- 167 Giacometti Z., Die Erhaltung der sprachlich-kulturellen Italianità der Südschweiz. In NSR, Jahrg. 1935/1936, pag. 257 ff.
- 168 Giannini Amedeo, I rapporti italo — svizzeri (1860—1947), a cura dell'Associazione italo-svizzera di cultura. — Roma 1948.

- 169 Goetz Walter, Das Werden des italienischen Nationalgefühls. Sitzungsberichte der Bayrischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Abteilung. Jahrg. 1939, Heft 7.
- 170 Günther Adolf, Soziologie des Grenzvolkes, erläutert an den Alpenvölkern. In „Jahrbuch für Soziologie“ II. Bd. — Karlsruhe 1927.
- 171 Hegnauer Cyril, Das Sprachenrecht der Schweiz. Diss. jur. — Zürich 1947.
- 172 Heri Max, Die Neutralität der Schweiz in der Zeit des Dreibundes. Diss. phil. I. — Freiburg 1937.
- 173 Hertz Friedrich, Nationalgeist und Politik. — Zürich-Wien 1937.
- 174 Huizinga J., Wachstum und Formen des nationalen Bewußtseins bis zum Ende des 19. Jahrh. In „Im Banne der Geschichte“. — Basel 1943.
- 175 Jaberg Karl, Kultur und Sprache in Romanisch-Bünden. In „Romanica Helvetica“ VI., pag. 34., Jahrg. 1937.
- 176 Jäger Max, Die Frage einer schweizerischen Nation. Diss. jur. — Zürich 1908.
- 177 Janner Arminio, Ist ein Tessiner Irredentismus möglich? In WL, Sonderheft für Tessiner Probleme. 1925.
- 178 Janner Arminio, Senso della Svizzera e problemi del Ticino. — Bellinzona 1937.
- 179 Janner Arminio, Uomini e aspetti del Ticino. — Bellinzona 1938.
- 180 Irredenta, Die, von einem Tiroler. — Bozen 1911.
- 181 Irredenta, Italienische 1904—1915. (Aus österreichischen Archiven.). — Innsbruck 1926 (in Maschinenschrift).
- 182 Italicae res del Cav. Alois di Haymerle, Con commenti e note politiche e militari 2^a ed. — Firenze 1880.
- 183 Italicus (Francesco Braga), Italiens Dreibundpolitik 1870—1896. — München 1928.
- 184 Kaegi Werner, Entstehung der Nationen. In „Historische Meditationen“. — Zürich 1942.
- 185 Kalberer W., Die Wahrheit über die Tessiner Frage. — Zürich 1926.
- 186 Kuczynski Jürgen, Studien zur Geschichte des deutschen Imperialismus, Bd. II: Propagandaorganisationen des Monopolkapitalismus. — Berlin 1950.
- 187 Kuster Carlo, Das Tessin italienische Freizone? Erweiterter Sonderabdruck aus der NSR, 1937.
- 188 Ladiner, Die, der Dolomiten. Schriftenreihe der Landesstelle für Südtirol, Nr. 7. — Innsbruck 1948.
- 189 Leonardi Umberto, Crisi della Svizzera italiana. — Genova 1931.
- 190 Lichtenstaedter, Südtirol und Tessin. — Dießen 1927.
- 191 Libro, Il, del cittadino. Per cura di Guido Calgari. — Bellinzona 1948.
- 192 Loiseau Charles, L'irredentisme contemporain. In „La Revue de Paris“, février 1900.

- 193 Luchsinger Chr., Die Tessiner, in WL, Dez. 1911.
- 194 Lüem Walter, Probleme der Landesbefestigungen 1860—1914. Diss. phil. I. — Zürich 1951 (in Maschinenschrift).
- 195 Lüthi Werner, Der strafrechtliche Staatsschutz der Schweiz. — Bern 1947.
- 196 Mancini Pasquale Stanislao, Della nazionalità come fondamento del diritto delle genti. — Torino 1851.
- 197 Martin William, L'unité suisse e le Tessin. In WL, Sonderheft für Tessiner Probleme, 1925.
- 198 Mayr M., Der italienische Irredentismus. — Innsbruck 1916.
- 199 Meinecke Friedrich, Weltbürgertum und Nationalstaat, 4. Aufl. — München-Berlin 1917.
- 200 Michels Roberto, L'imperialismo italiano. — Milano 1914.
- 201 Michels Roberto, La Svizzera e la sua neutralità. In „Nuova Antologia“, 1 gennaio 1915, fasc. 1031.
- 202 Michels Robert, Der Aufstieg des Faschismus in Italien. Sonderabdruck NZZ, 1922.
- 203 Michels Robert, Patriotismus. — München 1929.
- 204 Michels Robert, Italien von heute. — Zürich-Leipzig 1930.
- 205 Mitscherlich Waldemar, Der Nationalismus Westeuropas. — Leipzig 1920.
- 206 Monelli Paolo, Mussolini piccolo borghese. — Roma 1950.
- 207 Mosca Gaetano, Italia e Libia. — Milano 1912.
- 208 Müller Martin, Die Entwicklung der Bundespolizei und ihre heutige Organisation. „Zürcher Beiträge zur Rechtswissenschaft“ Neue Folge, Heft 162. — Aarau 1949.
- 209 Mussolini Benito, Il Trentino, veduto da un socialista. — Firenze 1911.
- 210 Näf Werner, Die Epochen der neuern Geschichte, Bd. II. — Aarau 1946.
- 211 Nation und Nationalität, „Jahrbuch für Soziologie“, erster Ergänzungsband, herausgegeben von Gottfried Salomon. — Karlsruhe 1927.
- 212 Nationalitäten, Die, in den Staaten Europas. Sammlung von Lageberichten, herausgegeben im Auftrage des europäischen Nationalitätenkongresses unter Redaktion von Generalsekretär Dr. Ewald Ammende. — Wien-Leipzig 1931.
- 213 Nitti Francesco, Bolschewismus, Faschismus, Demokratie. — München 1926.
- 214 Oesterreichs gerechter Anspruch auf Südtirol. Herausgegeben und verlegt von der Landeshauptmannschaft Tirol, Landesstelle für Südtirol. — Innsbruck 1946.
- 215 Olivetti Angelo Oliviero, La mia espulsione dalla Svizzera. — Varese 1914.

- 216 Omodeo Adolfo, Die Erneuerung Italiens und die Geschichte Europas 1700—1920. — Zürich 1951.
- 217 Oretti Pio, I Ticinesi e la lingua italiana. — Mendrisio 1941.
- 218 Papini Giovanni — Prezzolini Giuseppe, Vecchio e nuovo nazionalismo. — Milano 1914.
- 219 Pappa Christian, Zur Entstehung des schweizerischen Nationalbewußtseins in Graubünden. Diss. phil. I. — Zürich 1944.
- 220 Parini Piero, Gli italiani nel mondo. — Milano 1935.
- 221 Pedrotti Pietro, Il confine alpino d'Italia nel pensiero politico di alcuni precursori del Risorgimento nazionale. In „Archivio per l'Alto Adige" 1920, pag. 295 ff.
- 222 Pometta Eligio, Come il Ticino divenne e si conservò svizzero. — Bellinzona 1933.
- 223 Reale Egidio, Le origini dell'Italia moderna. — Lugano-Zurigo 1944.
- 224 Renan Ernest, Quest-ce qu'une nation? Oeuvres complètes, tome I édition définitive, établie par Henriette Pschiri. — Paris 1947.
- 225 Reut-Nicolussi Eduard, Das altösterreichische Nationalitätenrecht in Welschtirol. — Innsbruck 1930.
- 226 Riva Alfonso, Die Tessiner Hochschulfrage. In WL, Sonderheft für Tessiner Probleme, 1925.
- 227 Rossi Alberto, Rivoluzione nel Ticino. — Lugano 1936.
- 228 Rossi Giulio — Pometta Eligio, Geschichte des Kantons Tessin. — Bern 1944.
- 229 Rossi Raimondo, Die Tessiner Frage. In WL, Sonderheft für Tessiner Probleme, 1925.
- 230 Ruchti Jakob, Geschichte der Schweiz während des Weltkrieges 1914 bis 1918. — Bern 1928.
- 231 Rüetschi Gustav, Ueber die Schweiz und das politisch-geographische Problem des Kantons Tessin. — St. Gallen 1925.
- 232 Saager Adolf, Mazzini, die Tragödie eines Idealisten. — Zürich-Wien 1935.
- 233 Salvatorelli Luigi, Geschichte Italiens. — Berlin 1942.
- 234 Salvatorelli Luigi, Pensiero e azione del Risorgimento. 2a ed. — Torino 1944.
- 235 Salvatorelli Luigi, Il pensiero politico italiano dal 1700 al 1870. — Torino 1949.
- 236 Sandonà Augusto, L'irredentismo nelle lotte politiche e nelle contese diplomatiche italo-austriache. 3 vol. — Bologna 1932—1938.
- 237 Savelli Agostino, Storia d'Italia dal tramontare al risorgere dell'impero. — Firenze 1940.
- 238 Schneiderfranken Ilse, Le industrie nel Cantone Ticino. — Bellinzona 1937.

- 239 Schollenberger J., Die Neutralität der Schweiz. In WL, Mai 1911.
- 240 Sighele Scipio, Pagine nazionaliste. — Milano 1910.
- 241 Sighele Scipio, Ultime pagine nazionaliste. — Milano 1912.
- 242 Smolensky Max, Die Italiener in Oesterreich-Ungarn. — Wien 1917.
- 243 Solmi Arrigo, L'Adriatico e il problema nazionale. — Roma 1920.
- 244 Spectator Italus (Dr. Philipp Dengel), Der italienische Irredentismus. Innsbruck 1912.
- 245 Steffen Emil, Italienisch-schweizerische Auseinandersetzungen wegen des Kantons Tessin. Nach staats- und völkerrechtlichen Gesichtspunkten. Diss. jur. — Basel 1931 (in Maschinenschrift).
- 246 Steinacker Wolfgang, Das Vordringen Italiens im Alpenraum und die Stellung der Schweiz. — Innsbruck 1946 (in Maschinenschrift).
- 247 Steiner Emil, Wesen und Ursprung der „Stimmen im Sturm“. — Zürich 1916.
- 248 Südtirol im Jahre 1947. Eine Zusammenstellung der „Südtiroler Monatsberichte“ vom Jänner bis Dezember 1947. Herausgegeben von der Gesellschaft der Freunde Südtirols. — Innsbruck 1948.
- 249 Tolomei Ettore, L'Alto Adige. Edizione de „L'Ora presente“. — Torino 1915.
- 250 Trampler Kurt, Die Krise des Nationalstaates. — München 1932.
- 251 Valdieri Alessandro (Aurelio Garobbio), La Svizzera. — Milano 1946.
- 252 Vegezzi Guglielmo, Der Tessiner Soldat. In WL, Jahrg. 1938/1939. pag. 321 ff, 431 ff.
- 253 Vivante Angelo, Irredentismo adriatico. — Firenze 1912.
- 254 Volpe Gioacchino, L'Italia in cammino. L'ultimo cinquantennio.
- 255 Volpe Gioacchino, Italia moderna 1815—1915.
Vol. II: 1898—1910. — Firenze 1949.
- 256 Vosseler Otto, Der Nationalgedanke von Rousseau bis Ranke. — München-Berlin 1937.
- 257 v. Salis I. R., Giuseppe Motta. — Zürich 1941.
- 258 von Sosnosky Theodor, Irredenta-Politik, in „Der deutsche Krieg“ 45. Heft, Stuttgart und Berlin 1915.
- 259 Weber Karl, Die Schweiz im Nervenkrieg, — Bern 1948.
- 260 Weilenmann Hermann, Die vielsprachige Schweiz. — Basel-Leipzig 1925.
- 261 Weinmann E., Der Anteil des Tessins am italienischen Risorgimento und die schweizerische Neutralität. Sonderabdruck aus „Zeitschrift für schweizerische Geschichte“, XII. Jahrg. Heft 4, 1932.

Lebenslauf

Ich wurde am 30. Juni 1925 in Seon (Aargau) geboren und besuchte hier auch die Gemeinde- und Bezirksschule, um anschliessend ins Gymnasium der aargauischen Kantonsschule in Aarau einzutreten. Hier bestand ich im Frühling 1945 die Maturitätsprüfung. Nach abgeschlossener Rekrutenschule immatrikulierte ich mich an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich und widmete mich in der Folge hauptsächlich dem Studium der Schweizergeschichte, der neueren Weltgeschichte und der deutschen Literaturgeschichte. Zu meinem erweiterten Interessenkreis gehörten von Anfang an das Staats- und Völkerrecht. Die Arbeiten an der Dissertation führten mich zu verschiedenen Malen nach Italien und nach Oesterreich.

Allen meinen Hochschullehrern, an erster Stelle Herrn Prof. Dr. Leonhard v. Muralt, Herrn Prof. Dr. Werner Kägi und Herrn Prof. Dr. Robert Faesi, ferner den Herren Professoren Beck, Silberschmidt, Meyer und Hotzenköcherle möchte ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank für ihre wohlwollende Förderung meiner Ausbildung aussprechen.

